Festschrift

zur Eröffnung des Blinden-Alters- und Erholungsheims in Meschede

Oktober 1927

Nachrichten

des Westfälischen Blindenvereins e. V.

Zentral-Organisation aller westfälischen Blinden

Sondernummer September-Oktober 1927

Schriftleitung: P. Th. Meurer, Dortmund

Geschäfts- und Auskunftsstelle für das Blindenwesen: **Dortmund, Kreuzstraße 4. Fernsprecher 1478. Postscheckkonto Dortmund 11694. Landesbank Münster i. W. Konto 2093. Deutsche Bank Filiale Dortmund.**
Der Arbeitsausschuß: Meurer, Dortmund. **Kuhweide,** Bochum. **Gerling,** Soest. **Seydel,** Bielefeld. **Wittwer,** Buer. **Lühmann,** Dortmund. **Fräulein Stähler,** Münster. Landesrat **Schulte,** Landesverwaltungsrat **Sodemann,** Landesfürsorgeverband, Münster. **Schwester Salesia,** Oberin der Provinzial-Blindenanstalt Paderborn. **Grasemann,** Direktor der Provinzial-Blindenanstalt Soest.

A. Hermann Inh. Fr. Drees, Meschede

A. Harmann

Inh. Fr. Drees

Buchdruckerei

Buchhandlung - Buchbinderei

Gegründet 1840 **Meschede** Fernsprecher 62

Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe, Vereine und Private.
Sauberste Ausführung, ein- und mehrfarbig, kürzeste Lieferzeit.

Für Handel und Gewerbe:

Postkarten, Briefumschläge, Briefblätter, Rechnungsvordrucke
Scheckbücher, Kontoauszüge, Zirkulare, Prospekte
Broschüren, Kataloge, Preislisten.

Für Vereine:

Mitgliedskarten, Beitragsquittungen
Festschriften, Eintrittskarten, Programme, Lieder, Plakate.

Für Private:

Besuchskarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen
Glückwunschkarten, Tischkarten, Hochzeitszeitungen
Trauerbriefe, Gebetszettel, Danksagungen.

Verlag der

Mescheder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Meschede.

Einzige im Kreise Meschede erscheinende, weitest-verbreitete Zeitung, wirksames Anzeigenblatt.

88. Jahrgang.

Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede Phot. B. Schulte

Festschrift

zur Eröffnung des Blinden-Alters- und Erholungsheims in Meschede

Oktober 1927

Meschede, von der Klause gesehen

Unser Blinden- Alters- und Erholungsheim.

Auf westfälischer heimischer Erde haben die westfälischen Blinden und Blindenfreunde ein Heim für kranke, erholungsbedürftige, arbeitsschwache und alte Blinde erbaut. Hiermit hat der Westfälische Blindenverein wiederum bewiesen, was vereinigte Kräfte, Selbsthilfe, private und öffentliche Fürsorge trotz schwerer Zeit und Wirtschaftsnöte zu leisten vermögen. Blindenerholungsheime gibt es in Deutschland bereits mehrere. Vorübergehend hatte auch der R. B.-V. in Salzuflen (Lippe) ein Heim. Es wurde von den westdeutschen Blinden schmerzlich empfunden, als dieses Heim dem R. B.-V. verloren ging, und man bemühte sich allerseits, wieder ein Erholungsheim für Westdeutschland zu schaffen. Für alte Blinde ist ebenfalls schon viel gesorgt worden, aber ausgesprochene Altersheime für Blinde gibt es leider noch nicht. Hier in Westfalen sind die beiden Provinzial-Blindenanstalten Soest und Paderborn nicht in der Lage, alte, arbeitsunfähige und kranke Blinde aufzunehmen, und die Verhältnisse sind in den übrigen Landesteilen nicht besser. Leider wird auch unser Heim in Meschede hier nicht allen Anforderungen genügen können. Über die Bedeutung und die Notwendigkeit von Blinden-Alters- und Erholungsheimen wird noch an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Warum nach Meschede? Diese Frage werden viele unserer Leser stellen, ist doch leider das Sauerland mit seinen Bergen, tiefen Schluchten und schönen Wäldern viel zu wenig bekannt. Des weiteren wird man die Frage aufwerfen: War es notwendig, neu zu bauen? Als der Provinzial-Ausschuß unseres Vereins in seiner Sitzung vom 18. April 1926 beschloß, ein Erholungsheim für Blinde zu errichten, war man sich über Art und Umfang noch nicht klar. Der Arbeits-Ausschuß unseres Vereins hat dann in mehreren Sitzungen sich ernstlich mit der Frage der Finanzierung beschäftigt. In der Arbeits-Ausschuß-Sitzung vom 24. Juli 1926 in Münster war es in erster Linie unser Ehren- und langjähriges Arbeits-Ausschuß-Mitglied Herr Landesrat Hobrecker, Münster, der auch für uns leider allzu früh verstorben ist, welcher uns besonders in bezug auf die Finanzierung wertvolle Ratschläge erteilte, wodurch es dem Arbeits-Ausschuß möglich wurde, Vorarbeiten zur Schaffung eines Heimes ernstlich in Angriff zu nehmen. Durch Anzeigen

und Rundfragen wurde versucht, ein geeignetes Gebäude zu finden. Gleichzeitig wurde beim Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen eine Verlosung beantragt, sodaß der Arbeits-Ausschuß bereits in der P.-A.-Sitzung vom 3. Oktober 1926 bestimmte Vorschläge unterbreiten konnte. Es wurden im Laufe des Herbstes 1926 mehrere Gebäude besichtigt. Durch Herrn Amtmann Ebel, Meschede, wurden wir auf ein besonders günstiges Objekt im Kreise Meschede aufmerksam gemacht. Ein Kauf kam jedoch nicht zustande. Schon früher hatte uns Herr Amtmann Ebel geraten, zu bauen, jedoch wollte der Arbeits-Ausschuß hiervon vorerst nichts wissen. Da nun aber ein geeignetes Haus nicht zu finden war und die Stadt Meschede uns versprach, weitgehendst entgegenzukommen, und darauf hinwies, daß die Bauverhältnisse in Meschede wesentlich günstiger seien, als anderswo, beschloß man, Herrn Landesbaurat Gonser, Münster, der sich schon früher in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hatte, die Begutachtung des zu kaufenden Hauses zu übernehmen, zu befragen, ob ein Neubau unter den günstigen Bedingungen, wie sie uns von Meschede angeboten wurden, zu empfehlen sei. Diese Frage wurde von Herrn Landesbaurat Gonser eingehend geprüft, und er kam zu dem Schluß, daß es bei dem großen Entgegenkommen der Stadt Meschede und bei den dort billigen Bauverhältnissen ratsam wäre, ein Haus neu zu bauen, da dieses dann zweckentsprechender und für die Blinden geeigneter und evtl. auch noch billiger sei, als ein altes Haus, worin man doch zuguterletzt allerlei bauliche Veränderungen vornehmen müsse. Während man noch über den von Herrn Landesbaurat Gonser angefertigten Entwurf des Hauses beriet, wurde uns von einer anderen Stadt ebenfalls ein günstiges Angebot gemacht. Auch hier wollte man uns das Grundstück sowie einen größeren Bauzuschuß zur Verfügung stellen. Nach einigem Hin und Her beschloß aber dann doch der Arbeits-Ausschuß in seiner Sitzung vom 8. Februar 1927 einstimmig, in Meschede zu bauen. Gleichzeitig wurde in der A.-A.-Sitzung ein Ausschuß gewählt, dem sämtliche Arbeiten betr. Blinden-Alters- und Erholungsheim übertragen wurden. Dem Bauausschuß gehören die Herren Landesbaurat Gonser, Münster, Landesverwaltungsrat Sodemann, Münster, Direktor Grasemann, Soest, 1. Vorsitzender Kuhweide, Bochum, und Geschäftsführer Meurer, Dortmund, an.

Als Bauplatz wurde das 1¼ Morgen große Grundstück, „Am Maiknapp“ gelegen, gewählt. Auch hierin hatte uns die Stadt Meschede freie Hand gelassen. Ein geeigneteres Grundstück wird sich wohl kaum für unsere Zwecke finden! Wir haben hier ein kleines, nur nach Süden zu offenes Tal, mit einer anschließend ca. 4 bis 5 Morgen großen Wiese (letztere erhielten wir pachtweise). Ein kaum 30 m von dem Hause entfernter Tannenwald ist uns von dem Besitzer, Herrn Kersting, Meschede, ebenfalls zur Benutzung zur Verfügung gestellt worden. Die Besitzung liegt nur 8 bis 10 Minuten vom Bahnhof Meschede entfernt, und die Stadt hat einen gut befestigten Weg zu unserm Heim angelegt. Der Entwurf des Hauses stammt, wie bereits früher erwähnt, von Herrn Landesbaurat Gonser, Münster i. W. Mit dem Bau des Hauses wurde der Bau-

unternehmer Clemens Rothaut, Meschede, beauftragt. Die Bauleitung hat die Stadt Meschede übernommen. Ende Februar d. J. wurde mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen, sodaß bereits am 7. Mai das Haus gerichtet werden konnte.

Die Finanzierung des Hauses einschließlich Einrichtung ist noch nicht restlos durchgeführt. Die insgesamt hierzu erforderliche Summe dürfte sich auf ungefähr 130 000 ℳ belaufen, ausschließlich Grundstück, da wir dieses bekanntlich außer finanziellen Beihilfen in entgegenkommender Weise kostenlos von der Stadt Meschede erhielten. Einen ausführlichen Bericht über die Finanzierung unseres Heimes werden wir später nach Abschluß aller Verbindlichkeiten veröffentlichen. Wir wollen es aber nicht versäumen, auch schon an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß uns von vielen Seiten und reichlich geholfen worden ist, und daß es uns nur durch die Opferfreudigkeit aller Kreise möglich war, das Haus so gut und zweckentsprechend zu bauen und einzurichten, und wir danken auch an dieser Stelle allen Spendern und Helfern auf das herzlichste im Namen des Westfälischen Blindenvereins.

Zwei Urkunden

sind eingemauert worden:

Im Jahre 1926,

im 8. Jahre nach Beendigung des großen Weltkrieges, in einer Zeit der Wiederaufbauarbeit, in einer Zeit schwerster Not unseres Deutschen Vaterlandes, in einer Zeit, als viel Erwerbslosigkeit weite Schichten des Deutschen Volkes bedrückte, als Generalfeldmarschall von Hindenburg als Nachfolger von Ebert Reichspräsident der Deutschen Republik, Dr .Marx Reichskanzler und Braun Preußischer Ministerpräsident, Gronowski Oberpräsident von Westfalen, Dr. Dieckmann Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Max König Regierungspräsident von Arnsberg, Werra Landrat des Kreises Meschede, Caspar Ebel Amtmann des Amtes Meschede, Anton Bange Stadtvorsteher von Meschede, Trümper Oberförster, Ferdinand Müller Stadtförster in Meschede war und als Stadtverordnete gewählt waren: Anton Schmidt, Eugen Wigge, Eduard Bigge, Franz Drees, Fritz Honsel, Josef Wullenweber, Fritz Brauckmann, Ferdinand Müller, Franz Wälter, Josef Cruse, Josef Wischer und Franz Hirth, und der Arbeitsausschuß des Blindenvereins aus Meurer (Dortmund), Kuhweide (Bochum), Gerling (Soest), Seydel (Bielefeld), Wittwer (Buer), Landesrat Schulte, Landesverwaltungsrat Sodemann (Münster), Schwester Salesia (Paderborn) und Direktor Grasemann (Soest) bestand, wurde der Neubau des Blinden-Alters- und Erholungsheims beschlossen und sofort in Angriff genommen.

Seit Bestehen des Westfälischen Blindenvereins hatte der Gedanke zur Schaffung eines Blinden-Alters- und Erholungsheimes Raum gefaßt. Er wurde genährt durch den Geschäftsführer Peter Meurer aus Dortmund. Seiner Initiative, seinem Eifer und seiner Tatkraft ist es zu verdanken, wenn

dieser Gedanke so bald in die Tat umgesetzt werden konnte. Die Stadtgemeinde Meschede hat alles getan, um diesen Gedanken verwirklichen zu helfen. Sie hat das Baugrundstück, das Bauholz, eine Beihilfe von 5000 ℳ und ein unverzinsliches Darlehn auf 10 Jahre in Höhe von 10 000 ℳ hergegeben. Sie hat sich zu diesen schweren Opfern in dieser schweren Zeit bereitfinden lassen, weil sie sich von dem Betrieb des Heimes eine Befruchtung der Geschäftswelt und damit der Stadt Meschede verspricht. Wir wollen hoffen, daß alle Erwartungen, die von dem Blindenverein und von der Stadt an dieses Heim geknüpft sind, in Erfüllung gehen.

Möge der liebe Gott das mit so schweren Opfern erstellte Haus und alle, die dort ein- und ausgehen, segnen und beschirmen.

Meschede, den 7. Mai 1927.

Der Amtmann: Ebel. **Der Stadtvorsteher:** Bange.

Im Jahre 1927

wurde dieses Haus als Blinden-Alters- und Erholungsheim vom Westfälischen Blindenverein errichtet. Die Mittel zu diesem schönen Bau wurden durch größere Spenden des Landesfürsorgeverbandes, der Stadt Meschede und durch eine Wohlfahrtslotterie beschafft. Alle Kreise und alle Konfessionen haben in edlem Wettstreit mitgeholfen, den von unserem rührigen Geschäftsführer, Herrn Peter Meurer, Dortmund, gefaßten Gedanken zur Ausführung zu bringen. Die Opferfreudigkeit verdient besondere Anerkennung, da auch heute noch weite Kreise unseres Volkes unter den Nachwirkungen des Krieges zu leiden haben.

Nachdem der Bau Ende Februar begonnen wurde, können wir schon heute richten, was besonders der sorgfältigen baulichen Vorbereitung des Herrn Landesbaurats Gonser, Münster, zu verdanken ist.

Wir danken ferner allen, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben, insbesondere Herrn Landesverwaltungsrat Sodemann, Münster, und Herrn Direktor Grasemann, Soest.

Wir bitten Gott um seinen Segen für dieses Haus.

Meschede, den 7. Mai 1927.

Der Westfälische Blindenverein e. V.
Otto Kuhweide, Bochum, 1. Vorsitzender.

Mescheder Stadtwappen.

Beschreibung des Baues und der Inneneinrichtung unseres Heimes.

Viele unserer Mitglieder interessieren sich für die verschiedensten Ausführungen unseres Heimes. Auch sind uns zahlreiche Anregungen zugegangen. Wir wollen mit Nachstehendem unser Heim ausführlich beschreiben, um damit auch gleichzeitig alle an uns gerichteten Anfragen zu erledigen.

Das Haus liegt mit der Hauptfront nach Süden und ist an einen Bergabhang gebaut, sodaß, wie aus der Abbildung zu ersehen ist, die Ostseite des Hauses vollständig bis zu den Grundmauern freiliegt, während die Westseite ganz in den Bergabhang gebaut ist. Ebenso ist die Vorderfront (Südseite) freigelegt, wodurch die nach Süden und Osten befindlichen Kellerräume vollständig freiliegen.

Die Länge des Hauses beträgt 24,50 m, die Breite 11,56 m.

Das Fundament des Gebäudes ist aus Bruchsteinen in Kalkmörtel hergestellt. Die Umfassungsmauern des Kellergeschosses sind gleichfalls aus Bruchsteinen errichtet, und haben die über Terrain liegenden Außenflächen Verblendung aus hammerrechten Quadern mit weißer Fugung. Die Kellerinnenmauern sind aus Bruchsteinen. Die Decke zwischen Keller- und Erdgeschoß ist aus Beton in T-Trägern. Das Gebäude ist durch Asphaltisolierung in dem Mauerwerk isoliert. Die Umfassungsmauern des Erd- und Obergeschosses sind in 38 cm starkem Ziegelmauerwerk ausgeführt, die Wetterseite in 46 cm Stärke mit Luftschicht. Die tragenden Innenwände sind 25 cm stark in Ziegelstein, die übrigen Wände 8 bis 10 cm stark in Schwemmstein bzw. Bimsdielen. Die Treppenhauswände sind 1 Stein stark aus Ziegelsteinen hergestellt. Das Dachgeschoß ist aus Fachwerk mit Schwemmsteinausmauerung errichtet. Der Fußboden im Kellergeschoß ist aus Zementboden mit Estrich hergestellt, die Küche, die Flure und die Baderäume haben Plattenbelag. Ferner haben die Wände der Küche, Flure, Treppen sowie Bade- und Klosetträume Plattenbelag (Porphyr). Sämtliche Räume haben glatten Wandfeinputz mit Kalkmilch geschlemmt, nur die Wirtschaftskeller und der Speicher sind in Rapputz ausgeführt. Das Eßzimmer, das Musikzimmer, der Wintergarten und das Durchgangszimmer zur Terrasse sowie der Flur im Erdgeschoß sind über tannenen Blendboden mit bestem Buchenriemenfußboden (Parkett) belegt. In die übrigen Räume, auch in die des Obergeschosses und Dachgeschosses, ist 9/8" nord. Fußboden gelegt. Der Boden ist ebenfalls mit Brettern belegt. Sämtliche Fenster des Gebäudes sind aus Pitchpine-Holz angefertigt und erhalten 6/4 Verglasung. Die Windladen der Fenster und sämtliche Zimmertüren, letztere mit obiger Verglasung, sind aus Kiefernholz angefertigt. Die Tür des Haupteinganges besteht aus Eichenholz. Die Treppen sind aus Eisenbeton mit einfachem eisernem Schutzgeländer mit Holzhandlauf. Die Fensterbänke sind innen Marmor, außen Schiefer. Das Dach ist mit 1" starken Brettern verschalt, mit Pappe versehen und mit Schiefer in deutscher Deckung, mit

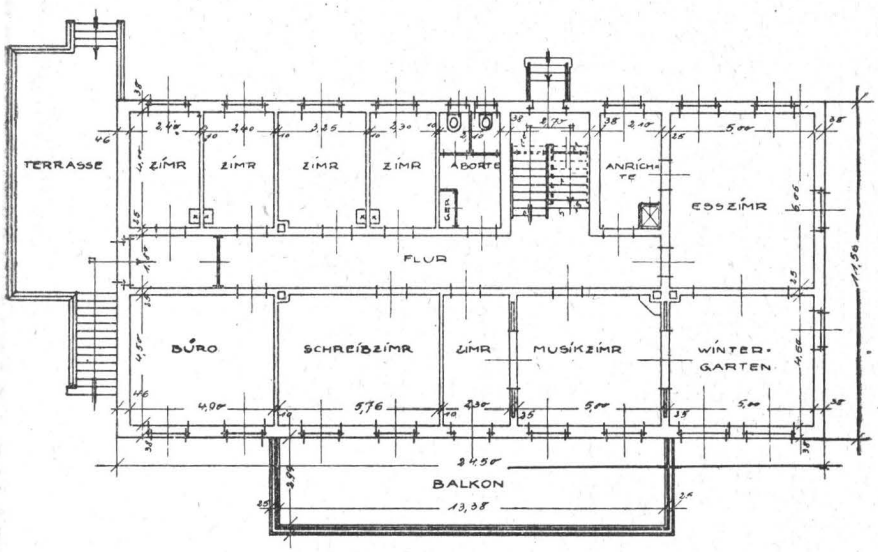
2 cm Überdoppelung eingedeckt einschließlich aller Kehlen. Dachrinnen und Abfallrohre sind aus Zink Nr. 13. Das Gebäude hat 6 Klosetts mit Wasserspülung. Der Außenputz des Hauses ist aus gestockter Terranova, grobkörnig in hellgrüner Farbe. Die Arbeiten sind alle aus bestem Material und mit erprobten Mitteln der Technik ausgeführt. Alle Räume haben elektrische Beleuchtung mit 1 Stechkontakt. Ebenso ist eine Klingelanlage für die Gastzimmer eingebaut. Die Heizkörper der Zentraldampfheizung sind unter dem Fenster angebracht. Eine besondere Warmwasserbereitung ist ebenfalls vorhanden. Sämtliche Räume haben fließendes Wasser.

Ein geräumiger Kartoffelkeller ist außerhalb des Hauses an der Westseite nach Norden gelegen in den Berg hineingebaut. An der Südseite des Hauses ist ein auf 4 Pfeilern ruhender, 13,38 m langer, 2,99 m breiter Balkon. Unter dem Balkon ist ein mit Basaltplatten belegter Wandelgang. Vor der Südseite des Hauses befindet sich ein großer Vorplatz, welcher durch eine Freitreppe von einem etwa 1 m tiefer liegenden Vorplatz, welcher an die Straße grenzt, erreicht werden kann. Im unteren Teile befindet sich ein großer, 4 m langer Springbrunnen. Der Aufgang des Hauses ist an der Westseite. Von der Straße führt ein mit Platten belegter Weg, welcher durch zwei Treppen unterbrochen wird, zu dem hochgelegenen Eingang. Vor diesem befindet sich eine Terrasse. Der Fahrweg führt von der Ostseite um das Haus herum zu den Wirtschaftsräumen, wo sich ein nach Norden gelegener Eingang befindet. Die Umfassungsmauern sind zum Teil aus Bruchsteinen und werden zum Teil aus Hecken angelegt.

An Hand des Grundrisses kann man sich am besten über die Lage der Zimmer orientieren. Wie bereits erwähnt, befindet sich der Haupteingang im Westen. Von hier führt ein Flur durch die Länge des Hauses bis zu dem nach Osten gelegenen Eßzimmer. Dieses kann durch eine große Klapptür mit dem nach Süden gelegenen Wintergarten zu einem großen Raum verbunden werden, sodaß beide Räume zusammen die ganze Ostseite des Hauses einnehmen. Der Wintergarten ist wiederum durch eine Schiebetür mit dem Musikzimmer, welches ganz nach Süden liegt, verbunden. Eine weitere Schiebetür verbindet das Musikzimmer mit einem kleineren Raum — gleichzeitig Durchgang zum Balkon. Hieran anschließend befindet sich das Lese- und Schreibzimmer. Dieses Zimmer ist nur vom Flur aus zugänglich. Daneben, auch noch nach Süden gelegen, befindet sich das Büro und Empfangszimmer. Auf der Nordseite des Erdgeschosses befinden sich noch vier Gastzimmer. Die Treppe liegt ebenfalls nach Norden. Auch in dem Ober- und Dachgeschoß ist ein von Westen nach Osten laufender Flur, von welchem aus die nach Süden und Norden gelegenen Zimmer zu erreichen sind. Die Größe der Räume ist aus dem Grundriß zu ersehen.

Die Ausstattung der Zimmer ist einfach und zweckentsprechend. Vorwiegend sind Einzelzimmer geschaffen worden. Es sind aber auch genügend große Doppelzimmer vorhanden. Die Betten sind aus Eisen, weißlackiert, Schlaraffia-Matratzen mit reiner Haarauflage, Federbetten und Steppdecken. Des

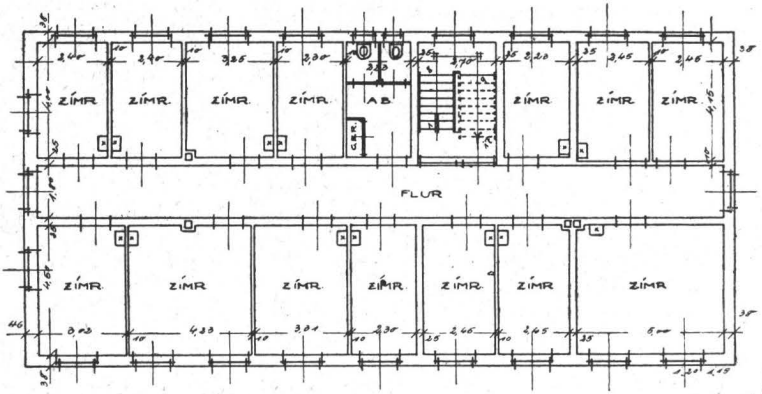
weiteren befinden sich in den Schlafzimmern eine Chaiselongue, Kleiderschrank, Nachttisch, Tisch und Stühle, sowie ein Porzellanbecken mit fließendem Wasser. Die Wände sind hier auch mit Platten belegt. Ein entsprechender Spiegel mit Glasplatte ist ebenfalls vorhanden. Die Türen und Fenster sind dreimal weiß gestrichen und lackiert, ebenso die vorhandenen Möbel. Die Wände sind in satten Farben mit Leimfarbe gearbeitet. Die Beleuchtungskörper und Fensterdekorationen sind einfach und zweckentsprechend. Die Wände des Eßzimmers, Wintergartens, Musik- und Durchgangszimmers sind in zwei Meter Höhe in Eiche



ERDGESCHOSS.
GESCHOSSHÖHE = 3,24 M

in einfacher, glatter Ausführung getäfelt. In dem Speiseraum befinden sich zwei große Ausziehtische, drei mittlere und drei kleine Tische. Die Eichenstühle sind mit Lederpolsterung versehen. Im Musikzimmer ist ein Kamin eingebaut. Ferner befinden sich hier ein Flügel, ein hochwertiger Sprechapparat, Notenständer und entsprechend Tische und Stühle mit Lederpolsterung. Eine Mehrröhren-Rundfunkanlage mit Lautsprecher ist im Durchgangszimmer. In dem Lese- und Schreibzimmer sind die Wände ebenfalls in zwei Meter Höhe getäfelt. Die Westwand des Zimmers wird durch einen 4,50 m großen Bücherschrank in Eiche mit sechs Schiebetüren ausgefüllt. In der Mitte des Raumes befindet sich ein großer Schreibtisch für sechs Personen. Des weiteren sind noch kleine Spieltische vorhanden. Auch hier sind Sessel und Stühle mit Lederpolsterung. Die Wohnräume erhalten Kronleuchter und zweckentsprechende Fensterdekorationen. Im Lese- und Schreibzimmer liegt ein Teppich, durch das Speisezimmer ein breiter Läufer. Ebenso sind die Flure und Treppen mit Läufern belegt.

Wie bereits erwähnt, liegt der Kartoffelkeller nach Nordwesten, der Kohlen- und Heizungskeller sowie die beiden anschließenden Baderäume mit Wannen und Brausen liegen nach Norden. Die Küche liegt unter dem Eßzimmer und Wintergarten. Ein Aufzug zu der neben dem Eßzimmer befindlichen Anrichte ist ebenfalls vorhanden. Die Waschküche mit einer maschinellen Wäschereianlage liegt nach Süden unter dem Lese- und Schreibzimmer. Hieran anschließend befindet sich der große Bügel- und Mangelraum. Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten hier zu beschreiben. Vor allen Dingen ist Wert auf eine einwandfreie Kücheneinrichtung gelegt worden. Alle erforderlichen Maschinen und Geräte, Kessel usw. sind in guter, zweckentsprechender Weise beschafft worden. Das Haus ist mit einem Blitzableiter versehen; auch die Löschapparate Minimax fehlen nicht. Es würde zu weit führen, alle die zum Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Einrichtungen zu erwähnen. All dieses kann am besten an Ort und Stelle begutachtet werden.



OBERGESCHOSS.
GESCHOSSHÖHE = 3,14 M.

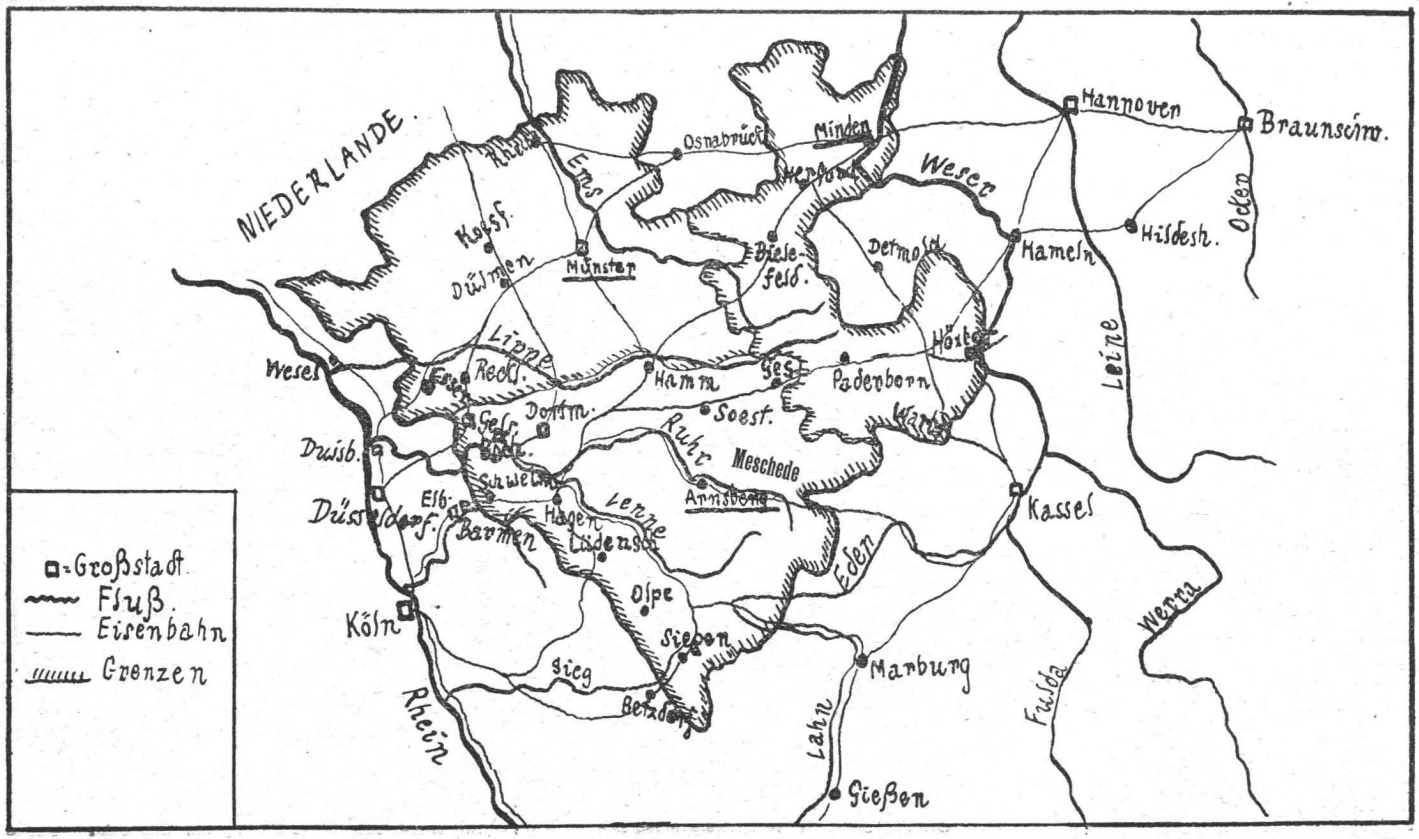
Ueber die Verwaltung und den Besuch des Heimes.

Eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben ist unstreitig die Frage der Verwaltung unseres Blinden-Alters- und Erholungsheimes. Aber wenn der Arbeits-Ausschuß bzw. der Bauausschuß es fertig gebracht hat, diesen stattlichen Bau mit all seinen vielen Fragen fertig einzurichten, so darf man auch das Vertrauen zu ihm haben, daß er in bezug auf Verwaltung nichts versäumen wird, was zum Wohle und zum angenehmen Aufenthalt der Gäste erforderlich ist. Wenn es sich schon bei der Finanzierung und Einrichtung unseres Heimes gezeigt hat, daß am besten die Arbeiten nur von einigen tatkräftigen Personen geleistet werden, um so mehr trifft dies bei der Verwaltung zu. Ist doch die größte Mehrheit nicht in der Lage,

zu beurteilen, was für Voraussetzungen erforderlich sind. Auch ist es nicht möglich, daß die Anstellungsfrage von der gesamten Mitgliedschaft allein gelöst wird. All diese Fragen können am besten von einem kleinen Kreise, der voll und ganz mit der Materie vertraut ist, beurteilt werden. Der Provinzial-Ausschuß hat denn auch in seiner Sitzung am 10. April d. J. eine Kommission bestimmt, welche in Verbindung mit dem Arbeits-Ausschuß über die Wahl eines Heimleiters beraten soll. In der am 9. Juli stattgefundenen gemeinsamen Besprechung wurde alsdann auch beschlossen, vorerst für ein Jahr ein Provisorium zu schaffen und Herrn Amtmann Ebel, Meschede, zum ehrenamtlichen Heimleiter zu wählen, der sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, dieses Amt für die Dauer eines Jahres anzunehmen. Fräulein Brauns, Bielefeld, welche in der westfälischen Blindenbewegung durch ihre überaus rührige Tätigkeit überall bekannt ist, wird die Wirtschafts- und Büroarbeiten im Heim übernehmen, ihr zur Seite steht eine tüchtige Wirtschafterin für die Küche und das erforderliche Dienstpersonal. Auch ein Mitglied unseres Vereins wird im Heim zur Erledigung der verschiedensten Arbeiten, zur Bedienung der Zentralheizung, für Botengänge usw. tätig sein. Ferner wird ein blindes Mädchen im Hause beschäftigt werden. Es ist beabsichtigt, einem verheirateten Blinden eine Existenz zu verschaffen. Zuerst soll aber einmal abgewartet werden, wie sich der Betrieb entwickeln wird.

Aufnahme. Leider wird es uns nicht möglich sein, alle die vielen alten Blinden als Dauergäste aufzunehmen, welche sich melden werden. Unser Heim verfügt nur über 41 Betten, und es würde kein Platz mehr für Erholungsgäste bleiben, wenn wir hier sofort alle Wünsche erfüllen würden. Die Aufnahme von alten Blinden als Dauerbewohner in unserem Heim kann nur nach und nach erfolgen; auch muß es sich der Arbeits-Ausschuß vorbehalten, die hier eingehenden Anträge einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, da es leider, wie schon erwähnt, aus Raummangel nicht möglich ist, die jetzt schon in Alters- und Pflegehäusern untergebrachten Blinden in unserm Heim aufzunehmen.

Besuch des Heimes. Wie wir bereits früher mitteilten, können alle Blinden unser Heim in Meschede besuchen, und zwar zu dem festgesetzten Pensionspreis von 2,50 ℳ pro Tag einschließlich Bedienung. Für die sehende Begleitung kommt derselbe Satz in Anrechnung. Falls Platz vorhanden ist, können auch mehr sehende Begleiter mitgebracht werden; auch können sehende Freunde und Gönner der Blindensache daselbst aufgenommen werden, jedoch beträgt für diese der Pensionspreis 3,50 ℳ pro Tag einschließlich Bedienung. Für Kinder beträgt der Pensionspreis bis zum 6. Lebensjahre 1,10 ℳ, über 6 bis 12 Jahre 1,60 ℳ, darüber 2,50 ℳ. Für Führhunde sind 25 ₰ täglich zu zahlen, soweit das Futter durch das Heim geliefert wird. Freistellen werden nur an Einzelmitglieder direkt vergeben. Die Ortsgruppenmitglieder haben sich dieserhalb an ihren Vorstand zu wenden. Anmeldungen haben unter Benutzung des vom Verein herausgegebenen Fragebogens zu erfolgen. Diese sind durch die Heimverwaltung in Meschede oder durch unsere Geschäftsstelle, Dortmund, Kreuzstr. 4, zu beziehen.


NIEDERLANDE
Rhein
Ems
Osnabrück
Minden
Hannover
Braunschw.
Wesel
Kapf.
Münster
Bielefeld
Hameln
Hildesh.
Oder
Düsseldorf
Lippe
Recklinghausen
Hamm
Soest
Paderborn
Höxter
Leine
Duisb.
Dortm.
Ruhr
Meschede
Arnsberg
Schwelm
Elberfeld
Barmen
Hagen
Lenne
Lüdenscheid
Kassel
Eder
Köln
Olpe
Siegen
Marburg
Sieg
Rhein
Lahn
Fulda
Werra
Gießen
Großstadt
Fluß
Eisenbahn
Grenzen

Wie komme ich nach Meschede?

Hierüber erteilt Auskunft unser Blinden-Alters- und Erholungsheim in Meschede und der Verkehrsverein in Meschede. Für unsere Ortsgruppen geben wir nachstehend die günstigsten Zugverbindungen bekannt:

Bielefeld, Herford, Minden, Lübbecke, Detmold: über Hamm—Unna—Fröndenberg.

Paderborn: über Büren—Brilon.

Münster, Hamm, Unna, Soest: über Fröndenberg.

Siegen, Olpe: über Finnentrop.

Lüdenscheid, Hagen, Witten, Iserlohn: über Schwerte bzw. Fröndenberg.

Recklinghausen, Buer, Gladbeck, Gelsenkirchen, Wanne, Herne, Hattingen, Bochum, Dortmund: über Schwerte—Fröndenberg.

Blinden-Erholungs- und Heilkuren.

W. S., Bielefeld.

Blinde bedürfen einer ganz besonderen Gesundheitsfürsorge, nicht allein zur Erhaltung eines etwa noch bestehenden Sehrestes oder zur Verhütung allgemeiner Folgeerscheinungen der Erblindung; sondern vielmehr muß eine besondere Gesundheitspflege eintreten, um körperlich und geistig tätige Blinde frisch und arbeitsfähig zu machen und zu erhalten. Zum Teil sind viele der üblichen Blindenberufe recht anstrengend und monoton und daher ermüdend, sie fordern, weil sie nur selten lohnend sind, häufig eine lange Arbeitszeit von zehn, zwölf und mehr Stunden. Und wie viele männliche und weibliche Blinde müssen ihre Tätigkeit in beschränkten und ungesunden Räumen ausüben. Zum andern sind neben der Sehstörung noch andere Schäden vorhanden, Geburtsfehler, Unfall- und Kriegsverletzungen, Schwerhörigkeit, Nervenleiden usw. Ferner und nicht zum wenigsten muß von den seelischen Leiden gesprochen werden, welche ganz enorme Anforderungen an das Nervensystem stellen. Man denke nur an den Kampf gegen das unerbittliche Schicksal, welches uns täglich und stündlich herausfordert, an die beschränkte Bewegungsfreiheit, an die Kränkungen, die das Selbstgefühl oft durch gedankenlose Menschen erleiden muß, an die schwere Qual der Langeweile, der Wirtschaftsfragen, kurz, an alles, was schon einen sehenden Menschen seelisch peinigen kann.

Aus diesen Gründen erwuchs immer dringender die Forderung nach Erholungsheimen. Schon vor der Gründung der Blinden-Selbsthilfeorganisationen fanden Berliner Blinde durch die private Blindenfürsorge Erholung an der See oder im Gebirge. Den Leipziger Blinden diente das noch heute bestehende Blindenerholungsheim in Grimma, 1908 gegründet.

Der Reichsdeutsche Blindenverband wollte vor allem 1915 zunächst durch seine Abteilung Kriegsblindenfürsorge den erblindeten Kriegern dienen. In zwei gemieteten Heimen in Binz

und Wernigerode fanden manche Kriegsblinde in ungezwungenem Zusammensein mit Schicksalsgenossen Gelegenheit, den Weg ins neue dunkle Leben tapfer zu gewinnen. Da ein Kriegsblindenfreund dem Reichsdeutschen Blindenverband für Kriegsblinde sein in Cunnersdorf, in schönster Gegend am Fuße des Riesengebirges gelegenes Heim für ein Jahr zur Verfügung stellte, fanden auch Friedensblinde in Binz und Wernigerode die so lang ersehnte traute Stätte der Erholung. Der Ertrag des Buches „Durch Nacht zum Licht", welches vom Reichsdeutschen Blindenverband zur Aufklärung und Werbung herausgegeben wurde, ermöglichte ihm den Ankauf eines Heimes in Binz und Wernigerode. Das Heim im Harz dient seit Jahren in den beiden Häusern am Amelungsweg der Erholung und auch im Winter der Berufsausbildung der Späterblindeten. Nach dem Verkauf des Heimes in Binz schuf der Reichsdeutsche Blindenverband durch den Ankauf des Deutschen Hauses in Timmendorfer Strand (Lübecker Bucht) eine besonders beliebte Stätte der Erholung, die auch den westdeutschen Blinden leicht erreichbar ist. Die würzige Seeluft und die Möglichkeit der Seebäder verleihen den ermüdeten Nerven der Blinden neue Spannkraft. Das bewegte Leben am Strand, das erhabene Rauschen der Meereswogen sowie kleine Bootfahrten bringen den Landratten unter den Blinden willkommene Abwechselung. Wer das Wandern im Gebirge dem Ruhen am Strande vorzieht, der weilt gern in dem 917 m hoch gelegenen Heim im Schwarzwald, dem Kniebisheim. Dieses Haus ist wirtschaftlich besonders günstig gestellt, weil es im Winter den sporttreibenden Sehenden einen gern besuchten Rastpunkt für Tage und Wochen bietet. Das im Frühjahr 1921 gepachtete Kur- und Genesungsheim Salzuflen, in dem so mancher vom Rheuma geplagte Blinde Linderung, ja Heilung gefunden hatte, ist leider dem Verband verlorengegangen. Als Ersatz hierfür kaufte der Reichsdeutsche Blindenverband ein Kurhaus in Bad Oppelsdorf (Sachsen). Wenn auch hier mancher kranke Blinde durch kräftige Moorbäder Besserung findet, so hilft es den westdeutschen Blinden doch nicht, den Verlust des so schönen Heimes in Salzuflen zu verschmerzen.

Die Kriegsblinden haben sich nach ihrem festen Zusammenschluß die guten Erfahrungen der Blindenheime des Reichsdeutschen Blindenverbandes zu eigen gemacht und in Herzberg im Harz — später Braunlage — sowie in Swinemünde viel besuchte Heime für ihre Kameraden errichtet. Des weiteren besteht noch ein Kurheim in Bad Salzhausen (Oberhessen). Süddeutsche blinde Krieger finden in Söcking am Starnberger See eine Stätte der Erholung.

Einige andere Heime für Friedensblinde sind noch für Genesungszwecke vorhanden. Das Heim in Rohr ist in erster Linie für württembergische Blinde geöffnet, doch auch hier wie in dem neuen bayerischen Blindenheim Marquartstein (Oberbayern) können in der wunderbar erquickenden Gebirgsluft, falls Platz vorhanden, andere deutsche Blinde aufgenommen werden.

Aber alle diese Heime reichen bei weitem nicht aus, um den vielen geistig und körperlich schaffenden Blinden die

so dringend notwendige jährliche Erholung bei billiger, kräftiger Ernährung zu ermöglichen. Dank der Hilfsbereitschaft vieler Blindenfreunde hat schon mancher arbeitsmüde Blinde, manche abgehärmte Frau und vor allem mancher Späterblindete diese Heime besucht und sie gesund, heiter und mit neu gestärkter Arbeitskraft verlassen. Gerade für Späterblindete bedeuten die Heime einen Segen von allergrößtem Ausmaße. Sie, die vom Schicksal auf die dunkle Bahn gestoßen wurden, finden in wochenlangem Zusammenleben mit ihren blinden Gefährten neue Ziele, neue Möglichkeiten, neue Hoffnungen. Hier sehen und lernen sie, daß nicht eigene Trauer und fremdes Mitleid helfen können, sondern mit gestärktem Mute, festem Willen und im Zusammengehörigkeitsgefühl mit Gleichgestellten ziehen sie in das neue Leben hinaus. Die Heime sind als Mittel- und Treffpunkte für die an der Blindenbewegung interessierten Blinden sehr geschätzt und geeignet, in heiterer Erholungszeit wertvolle Verbindungen anzuknüpfen und zu vertiefen.

Der Westfälische Blindenverein hat alljährlich erhebliche Mittel aufgewandt, um bedürftigen Blinden eine Freistelle zur Stärkung der Gesundheit zu ermöglichen. Aber so manches Bittgesuch um Aufnahme in die bestehenden Heime mußte wegen Platzmangel abgelehnt werden. Im letzten Jahre wurden in Westfalen in allen Kreisen der Bevölkerung opferwillige Herzen für den Bau eines eigenen westfälischen Blinden-Erholungsheimes gewonnen. Behörden und Private förderten die Gründung des Hauses, das in landschaftlich besonders schöner Gegend im Sauerlande, getragen von der Liebe der Bevölkerung erstand. Meisterhand zeichnete den Plan und leitete den Bau mit seinen modernen, der Eigenart der Blinden angepaßten Einrichtungen. Mit Lust und voller Hingabe arbeiteten fleißige Hände unermüdlich bei Regen und Sonnenschein. Mustergültig nach außen und innen soll das Heim in Meschede den westfälischen Blinden eine Stätte wahrer Erholung werden. Möge dieser Wunsch aller Blinden und Blindenfreunde in dem Heim in Meschede seine tiefste Erfüllung finden. Das walte Gott!

Unter dem Schleier der Nacht.

Vor einem Jahre war es. Punktschrifthefte und Regenmantel gaben dem Reisegepäck die letzte Fülle. Der Verschluß schnappte ins Schloß, und Heiders rieb sich wohlgefällig die Hände. „Das wäre geschafft! Nun kann's losgehen!“ rief er seiner kleinen, lieblichen Frau zu, die sich anschickte, die letzten Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Frau Käthe befand sich in aufgeräumter, heiterer Stimmung. Sie faßte die Hand ihres Mannes und lief mit den Worten: „Bis gleich!“ eilends die Treppe hinunter, um den Boten zu holen.

Heiders trat an das offene Fenster der kleinen Wohnung und hörte von der Straße her die kindlich-frohen Zurufe seiner heißgeliebten Gattin. Je weiter sie ging, immer noch klang ein

leises „Huhu“ an sein Ohr! Warmer Sonnenschein überflutete sein blasses Gesicht. Die toten Augen stierten ins Nichts, in das Lichtmeer der heißen Augustsonne. Brannte sie nicht auch so heiß, als vor 10 Jahren auf Rußlands weiten, sommerlichen Gefilden im Grauen der Schlacht ein unerbittliches Schicksal den Schleier der Nacht über ihn breitete? War heute nicht der Jahrestag seiner Verwundung? Sollten alte Wunden immer noch nicht vernarbt sein und unaufhörlich von neuem fließen? Heiders war schwach und weich wie ein Kind. „Die Sonne, die Sonne!“ rief er, sank laut schluchzend in den Sessel und raste dann im Zimmer auf und ab, immer von neuem tief in die Augen bohrend, als könnte er den dunklen Schleier zerreißen. O, wer vermag ihn zu stillen, den Hunger nach Licht! Wer kennt die Stunden der Pein? Mag auch die Zeit das Schicksal bannen, blind leben bis zum Grabe ist eine Last! Ist es ein Wunder, wenn auch Männer weinen?

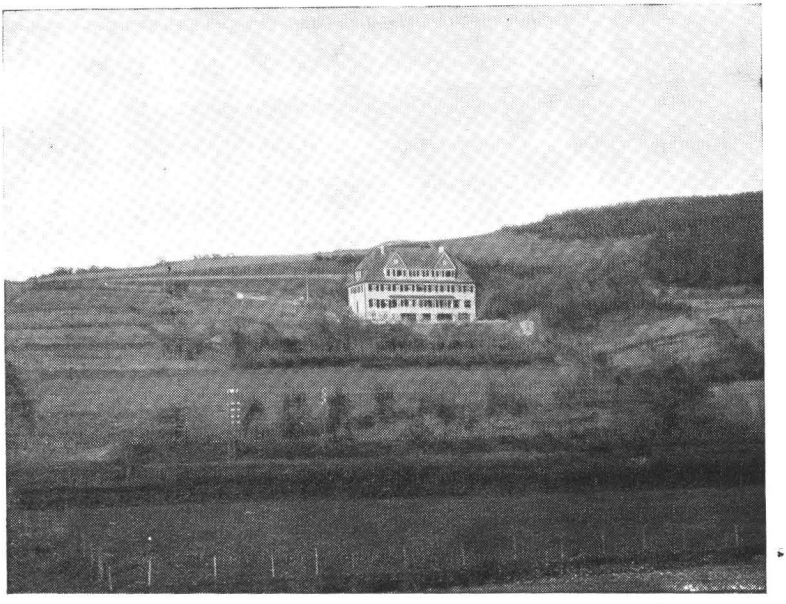
Heiders stand mit vorgestreckten Händen an der Tür. Seine Stirn hatte sich in senkrechte Falten gelegt. „Wo bist du, Raum? Soll ich dich greifen? Nichts ist mir nah, nichts ist mir fern! Ein unbeschreiblich graues Dunkel umfängt mich tief bis in das Mark. Soll ich dich lieben, Dunkelheit? Niemals, nein, nein! Natur gab Licht mir in die Wiege, als Knab' erfreute mich das Licht, dem Jüngling und dem Manne schien die Sonne, und Leib und Seele strahlten Licht! Soll ich dich lieben, Dunkelheit? Nein, ich will dich hassen, bis an mein Ende und bis zum letzten Atemzug! Im Licht gelebt, in Nacht gestoßen! O, hartes Schicksal, töte mich!“

Frau Heiders ließ ihren Mann nicht allzu lange allein. Sie kannte ihn genau und wußte, welche schweren Depressionen der Jahrestag seiner Verwundung immer wieder von neuem auslöste. Als sie die Haustür öffnete, vernahm sie die erregten Worte ihres Mannes. Sogleich ahnte sie seinen Zustand. Sie fand ihn weich und schluchzend am Tisch sitzend. Mit den Worten: „Sei ruhig, lieber Mann, du bist sehr aufgeregt!“ umarmte und herzte sie ihn. „Du bist überarbeitet. Deine Nerven sind erschlafft! Die Erholung wird dir gut tun!“ sprach Frau Käthe mit zärtlicher Stimme, indem sie seine Wangen streichelte.

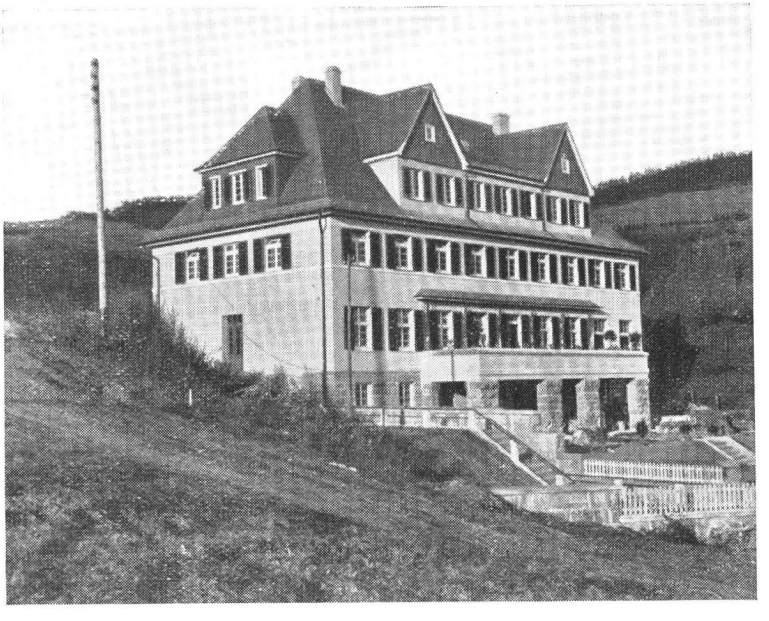
Heiders spürte die treue, fürsorgliche Liebe seines Weibes. Der warme, süße Ton der Stimme war für ihn eine Beruhigung. Gibt's Menschen, die noch zaubern können? Über den gebeugten Mann kam eine beseligende Ruhe und Festigkeit.

Eine Stunde später saßen Heiders und Frau im Eilzug. Vor der Seele des blinden Mannes entstand ein farbiges Bild der schnell durcheilten Landschaft. Frau Käthe, die sich in der Beobachtung der Natur trefflich geübt hatte, wußte durch ihre anschaulichen Schilderungen Licht und Leben unauffällig in die dunkle Nacht zu bringen. Gott schickt zur rechten Stunde einen guten Menschen und ein treffliches Wort. Frau Käthe blätterte in dem mit hübschen Bildern reich geschmückten Prospekt und las mit leiser Stimme:

„Willst von Wunden du gesunden,
rasch hinaus aus dumpfem Haus;



Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede Phot. B. Schulte



Südwestansicht Phot. B. Schulte

alles Leid, so du empfunden,
heilt Natur dir liebend aus.
Ob die ersten Schwalben schweben,
ob der Schnee bedeckt den Grund;
rasch hinaus, denn da ist Leben,
da wird dir der Kopf gesund."

Heiders faßte den Seelendoktor bei der Hand und lachte. An Bord des Dampfers „Westfalen" vergnügte er sich damit, einen Bissen nach dem andern den Möwen zuzuwerfen, die sie im raschen Fluge erhaschten. Können Blinde die Natur genießen? O du Törichter, gibt's nicht Sehende, die blinder als blind sind? Welt und Natur fangen nicht draußen an, sondern drinnen, in dir, in deiner Brust und in deiner Seele!

Heiders und Frau standen mit vielen Menschen am Strande des Meeres. Die Fesseln der Blindheit waren gesprengt, denn das Wasser bot dem Lichtlosen nicht mehr Hindernisse, als den sehenden Gefährten. Das Herz jauchzte beim freien Spiel der Kräfte. Hei, wie peitschten die Wellen den kühlen Nacken! Wie brausten und schäumten die Wogen ihr altes Lied von des Schöpfers Allgewalt und unendlicher Liebe! Auf dem warmen Sand gingen Heiders und Frau Hand an Hand, die kräftige, würzige Seeluft atmend. Nun erst erquickte das kalte Bad vollends Leib und Seele. Das warme Blut, der Träger des Lebens, durchströmte den Körper und gab ihm ein unendliches Glücksgefühl. O, welche Lust, zu leben! An der hohen Düne fanden die beiden Menschen einen stillen Platz. Heiders legte sich mit dem Gesicht zur Erde gewendet nieder, breitete die Arme weit aus und zitierte Schillers Worte:

„Selig, o selig muß ich ihn preisen,
wer in der Stille der ländlichen Flur,
fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
kindlich liegt an der Brust der Natur!"

Bis zum Sonnenuntergange saßen Mann und Frau am Strande. Wohl über eine Stunde hatte Heiders erzählt von bösen Sturmfluten und versunkenen Dörfern, als er seine Frau zum Aufbruch mahnte. Frau Käthe erschrak und zuckte ein wenig zusammen. Ein erquickender Schlaf hatte sie befallen. Heiders fühlte so etwas wie eine kleine Genugtuung, seinem heißgeliebten, fürsorglichen Weibe einen kleinen Dienst erwiesen zu haben. Der Abend senkte bereits seine leisen Schatten hernieder, als zwei glückliche Menschen ihrer Pension zueilten.

Ein fremder Herr mit verlebten Zügen stand mit einer jungen Dame der sogenannten eleganten Welt vor einer Tanzdiele. Trotz der lauten, bis auf die Promenade sich drängenden Jazzmusik hörte Heiders im Vorübergehen die Worte: „Der arme Blinde!" — Arme, arme Menschen, die stets von ihrem Standpunkt sehen!

Die wenigen Wochen der Erholung eilten schnell vorüber. In voller Frische und Elastizität kehrten Heiders und Frau an die Arbeit zurück, noch lange von der Erinnerung zehrend. Ob wohl die Menschen ahnen, welch stilles Glück der Schleier deckt?

G., Soest.

Sommerfrische und Leibesübungen.

K. Modrow,
Turn- und Schwimmlehrer an der Prov.-Blindenanstalt Soest.

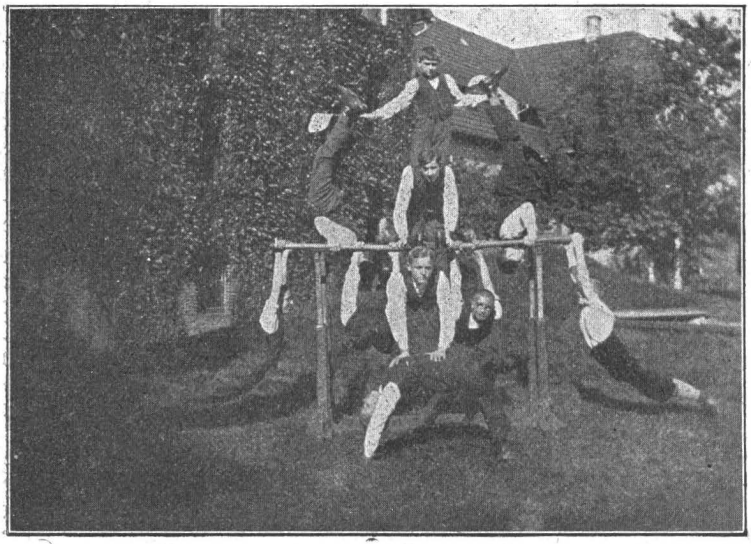
(Eine kurze Anregung zum Betreiben von Leibesübungen im Erholungsheim.)

Bei manchem wird die Überschrift dieser kleinen Abhandlung wohl Zweifel aufkommen lassen, ob es überhaupt angebracht ist, sich im Ferienheim, wo man Erholung sucht, noch mit ernsthaften körperlichen Übungen zu beschäftigen. Ich möchte gerade nun im Folgenden versuchen, diese Zweifel zu beseitigen und jeden davon zu überzeugen, daß Leibesübungen auch während der Ferienzeit wirklich energisch gepflegt werden sollten; denn sie sind ja zur Gesunderhaltung des ganzen Menschen unbedingt notwendig. Sie befreien uns von des Alltags Einerlei und geben uns Kraft und Erholung. Sie bewirken, daß der Mensch, der in dumpfer Werkstätten- und Stubenluft geschafft hat, einmal seinem Körper völlige Freiheit, gute Durchblutung, erhöhte Atemtätigkeit, Gesundheit und damit frohen Mut gibt. Betreiben wir Leibesübungen regelmäßig und vernünftig, so wird uns dadurch bewußt, daß unsere körperlichen Kräfte den geistigen jederzeit zum Dienste bereit sind, und dieses Bewußtsein erweckt in uns seelische Eigenschaften von hohem Wert, nämlich: Selbstbeherrschung und Selbstvertrauen. — Leibesübungen oder sportliche Betätigung geben uns also alle Kräfte, die wir nötig haben, um voll und ganz unserer Pflicht, sei es körperliche oder geistige Arbeit, nachkommen zu können.

Nur fehlt bei den meisten die Selbstüberwindung, sich dazu aufzuraffen und damit ihrer Gesundheit zu dienen. Anregung dazu findet man überall, und auch jede Jahreszeit birgt eine Menge fruchtbarer Anregungen zu körperlicher Betätigung in sich. Besonders die Sommermonate und in diesen wieder die Zeit der Ferien oder der Sommerfrische. Während des Urlaubs will sich jeder einmal gründlich erholen, und darum müssen in dieser Zeit auch Leibesübungen getrieben werden, denn sie sind ja Erholung. Es ist doch grundfalsch, in einem Erholungsheim nur herumzufaulenzen und sich von einer Ecke in die andere zu setzen. Dabei wird der Körper nur noch widerstandsloser und träger. Zweckdienliche Bewegung muß mit Ruhe abwechseln, soll er uns ein zuverlässiger Diener sein.

Stärkende und erholende Bewegung findet man aber beim Betreiben von Leibesübungen. Gelegenheit zur sportlichen Betätigung findet sich sehr viel, besonders gut dafür geeignet sind meiner Meinung nach die Erholungsheime, denn hier hat man Zeit und Platz dazu. Man braucht auch nicht einmal alle Sportgeräte zu haben, weil uns in der Natur so Mannigfaltiges geboten wird, was wir gebrauchen können. Zum Werfen und Stoßen nimmt man Steine, zum Laufen,

Springen und Spielen wird sicher ein Rasen vorhanden sein. Wo Schwimmgelegenheit ist, da muß man hinein in das feuchte Element, welches der Gesundheit am besten dienlich ist. Neben dem Wasserbad ist natürlich das Sonnen- und Luftbad eine unbedingte Notwendigkeit. Bewegung in Wasser, Luft und Sonnenschein, das ist es, was der überarbeitete und abgespannte Mensch braucht, um wieder richtig gesund zu werden. Verbindet man solche Tätigkeiten mit dem nötigen Ausruhen, so ist es zum Vorteil für Leib und Seele, während andernteils das „Nur-Ausruhen“ schließlich zur Qual wird und abstumpfend wirkt.



Sicher ist die Ferienzeit, in der wir uns von unserer gewohnten Beschäftigung erholen wollen, nicht dazu da, sich nun wieder auf einem andern Gebiete zu überarbeiten, was bei einer falschen Auffassung von Sport und Leibesübungen auch geschehen kann. Es ist hier aber nur an Übungen gedacht, die die Schädigungen der Berufsarbeit ausgleichen und Muskeln und Nerven zu neuer Arbeit kräftigen sollen, nicht an Rekordsportlerei, die allerdings aufreibt und schädigt. Ausgesuchte und richtig betriebene Leibesübungen unterstützen ohne Zweifel jede körperliche und geistige Erholung.

Im Hinblick auf das bisher Gesagte möchte ich nun nicht versäumen, einige besonders gesunde körperliche Übungen hervorzuheben. Da wären als erstes natürlich kleinere Wanderungen zu nennen, die ja vielleicht schon von jedem als Selbstverständlichkeit angesehen werden. Wandern, Freiheit genießen — welch schöne Gaben sind uns damit beschert. Wie gut wird die Lunge durch eine kleine Wanderung gekräftigt, verbrauchte Kräfte werden uns dabei ersetzt, die der Arbeit Mühe von uns gefordert hat, auch das seelische Gleichgewicht wird dadurch wieder hergestellt.

Aber damit scheint bei den Erholungsuchenden meist alle körperliche Arbeit getan zu sein, und es ist doch noch so viel zu beachten, was die ausgiebige Erholung und Gesundung für sich fordert. Im Garten des Heimes selbst muß nicht nur geruht, sondern auch geübt werden, um den Körper zu kräftigen. Zu empfehlen ist ein kurzer Dauerlauf morgens im taufrischen Grase, barfuß natürlich und in leichter Bekleidung. Neu belebend strömt dann das gereinigte Blut durch die Adern und läßt ungeahnte Lebenskräfte verspüren, die zu neuen Taten anregen. — Diese Erfrischung nimmt nur ein paar Minuten in Anspruch.

Wer das Laufen nicht vertragen kann, der reinige seine Lunge und sein Blut durch kräftige, ausgiebige Atemübungen. Im Stehen, Sitzen oder Liegen langsam und tief einatmen, am besten mit Seitwärtsführen der Arme (oder sonstigen Armbewegungen) die Brust erweitern und dann langsam ausatmen. Das übe man so lange, bis eine wohltuende Wärme den Körper durchrieselt und Lust zu neuer Betätigung verspüren läßt. — Solche Übungen sollten morgens und abends gemacht werden.

Will man dann noch mehr Gutes an seinem Körper tun, so suche man sich eine Bade- und Schwimmgelegenheit und erhält damit im nervenstärkenden Wasser die schönste Erholung. Nach dem Bade sind noch kleinere gymnastische Übungen, die uns Gelenkigkeit, Geschmeidigkeit und harmonische Ausbildung geben, vorzunehmen. Sicher ist immer jemand im Heim, der solche anzugeben weiß. Gut wäre es, wenn ein Sportler zur Verfügung stände, der Anregung gibt, Körperpflege zur Regel macht und alle anleitet, ihren Körper richtig und gesundheitsdienlich zu pflegen, damit die in ihm schlummernden Kräfte auch zum Ausbruch kommen können. Gerade für unsere Blindenerholungsheime wäre es von großem Vorteil, wenn solche Anregung da ist, und wenn zur Zeit der Ferien die Blinden in die Körperschulung und -bildung eingeführt würden.

Andernfalls wieder sollte auch streng darauf geachtet werden, sich neben den ernsteren Übungen, wie die eben genannten, oder Werfen, Stoßen und Springen, noch an leichteren, z. B. Scherzübungen, Zieh- und Schiebekämpfen oder Spielen, zu erfreuen. — Es würde aber zu weit führen, wenn ich hier die gebräuchlichsten Arten von ihnen im einzelnen angeben würde. Aus der Schulzeit her und vom Hörensagen sind sicher noch genug Übungen und Spiele bekannt, sodaß sich das Nennen solcher überflüssig macht.

Ferner müssen Sonnenbäder so oft als möglich genommen werden. Gerade ein Erholungsheim bietet hierzu die beste Gelegenheit. In leichtester Bekleidung soll man die Sonnenstrahlen auf sich wirken lassen, erst nur einige Minuten, und dann die Zeit steigern, bis man Sonnenmensch geworden ist, der von allen Krankheitskeimen befreit ist. Nach dem Sonnenbad ist Schlafen oder ruhiges Liegen, wie nach jeder körperlichen Anspannung sehr zu empfehlen; denn jetzt, nach körperlicher Betätigung, wirkt Ruhe nicht mehr ermüdend, sondern erquickend.

Erst dann, wenn man sich solche Abwechslung schafft und Leibesübungen betreibt, wenn auch nur 1 oder 2 Stunden am Tage, bringt der Aufenthalt im Ferienheim die richtige Erholung, und wer dann wieder heim muß in seine Werkstätte, der weiß, daß er seiner Pflicht wieder gewachsen ist, und der wird nicht nur die Freude über geselliges Beisammensein und Unterhaltungen, sondern auch die Freude und Genugtuung mit nach Hause nehmen, zu wissen, daß er geistige und körperliche Gesundheit erworben hat.

Musik und Erholung.

Die Frage, ob Musik zur Erholung gehöre, läßt sich von verschiedenen Seiten beleuchten. Verneinen werden sie nur die, welche im Musikberuf stehen und ihre Erholung naturgemäß in allen andern Dingen finden, die von der Musik ablenken. Die Mehrzahl wird sie bejahen, besonders diejenigen, denen die Vorsehung die Anschauung der äußeren Welt versagt hat. Hieraus ergibt sich, daß in den Blindenerholungsheimen die Musik und somit auch die Beschaffung von Instrumenten eine dringende Notwendigkeit ist. Wer in den verschiedenen Heimen des R.-B.-V. gewesen ist und miterlebt hat, wieviel schöne Stunden gerade die Musik dem Blinden — sowohl durch Selbstbetätigung, wie durch Anhören — bereitet

werden, dem ist es klar, daß in einem Blindenerholungsheim an erster Stelle zum mindesten ein gutes Klavier — als geeignetster Vermittler der gesuchtesten Kunst — noch weniger wie in jedem andern Heim entbehrlich ist. Es läßt sich natürlich einwenden, daß die Musik zuweilen auch lästig empfunden werden kann, zumal die Geschmacksrichtungen der Spielenden wie der Zuhörenden oft weit auseinander gehen. Eine verständige Heimleitung wird schon den rechten Weg finden, die Benutzung der Instrumente in mäßigen Bahnen zu halten, um den begründeten Wünschen aller Erholungsuchenden gerecht zu werden. So möge denn auch in dem neuen Heim zu Meschede mit den ersten Gästen gleich die Musik als Freudenspenderin ihren Einzug halten.

E. Brüggemann, Tonkünstler, Münster.

Der Blindenführhund macht durch Setzen seinen Herrn auf die Treppe aufmerksam.

In Westfalen erhalten alle Blinden einen Führhund durch die Fürsorge. Die Kosten werden durch die örtlichen Wohlfahrts- oder Fürsorgeämter in Verbindung mit dem Landesfürsorgeverband aufgebracht. Die Futterkosten werden ebenfalls von den meisten Wohlfahrtsämtern erstattet, auch zahlen viele Ämter die Haftpflichtversicherung. Des weiteren hat noch der Landesfürsorgeverband einen Fachmann, Herrn Ingenieur Wittmann, Unna, mit der Nachdressur betraut, da vielfach die Tiere durch ihre Umgebung oder falsche Beeinflussung in ihrer Arbeit nachlassen. In Westfalen haben ungefähr 150 Friedens- und 120 Kriegsblinde einen Führhund.

Die gelbe Armbinde, Verkehrsschutzabzeichen für Blinde.

Eine gelbe Armbinde mit eingewebten schwarzen Punkten soll dem damit ausgestatteten Blinden zur Hilfeleistung seitens des Publikums im Straßenverkehr verhelfen. Leider werden diese Binden auch vielfach zum Betteln benutzt, und wir bitten, uns davon Mitteilung zu machen, falls Blinde mit der gelben Armbinde beim Betteln getroffen werden, damit es möglich ist, hiergegen vorzugehen; wird doch hierdurch das Verkehrsschutzabzeichen in seinem Werte herabgesetzt.

Gebt den Blinden Arbeit, nicht Almosen!

Sauerlandslied.

Maria Kahle. P. P. Sinzig, Rio de Janeiro.

Wo Berg und Tal die Dörfer friedlich wiegen,
und Ruhr und Lenne singen froh ihr Lied,
wo Tannen sich an Hang und Hügel schmiegen
und Heideduft die reine Luft durchzieht,
wo aus der Berge tiefgeschürftem Stollen
erzblanke Schätze hebt des Bergmanns Hand,
da ist das Land, das hoch wir preisen wollen,
die liebe Heimat, unser Sauerland!
Heil dir, mein Land, mein Sauerland!
Es soll im Liede klingen,
was tief für dich in unserm Herzen brennt,
das treu dich liebt und dich mit Stolz und Freude
das schönste Land auf Gottes Erde nennt!

Hell wie im Buchenwald die Drosseln singen,
so hell ist auch des Sauerländers Herz,
und wie aus dunklem Tann die Quellen springen,
so lacht aus ernstem Grunde Schalk und Scherz;
und wie die Berge auf zum Himmel steigen
und schweigend horchen nach den Sternen hin,
so steht auch er in andachtsvollem Schweigen
vor seinem Gott mit frommem Kindersinn!
Heil dir, mein Land, mein Sauerland!
Es soll im Liede klingen, usw.

Und mag der Fremde uns auch nicht verstehen,
weil unsere Worte frei und trotzig sind,
wir brauchen nicht nach fremder Gunst zu gehen,
wir sind vom Stamm des Recken Widukind!
In unsern Wäldern ist er einst verklungen,
der Ruf nach Freiheit, die den Tod verlacht.
Das ist auch uns so fest ins Herz gedrungen
und hat uns treu der Väter Art gemacht!
Heil dir, mein Land, mein Sauerland!
Es soll im Liede klingen, usw.

MESCHEDE

262 m NN., an der Mündung der Henne in die Ruhr, 4200 Einwohner.

Bahnstrecke Hagen—Kassel, Meschede—Finnentrop, Meschede—Fredeburg—Altenhundem, Kraftpostlinie Meschede—Warstein, Meschede—Oedingen—Grevenbrück.

Landratsamt, Amtsgericht, Amt, Katasteramt, Landesbauamt, Kreisbauamt, Kreiskasse, Kreisschulinspektion, Kreismedizinalamt, Gemeindeoberförsterei, Oberförsterei der Landwirtschaftskammer; kath., evang. Pfarrkirche, Synagoge, höhere Stadtschule, höhere Mädchenschule, gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule, Krankenhaus, Elektrizitätswerk, Wasserwerk, Schlachthaus; Kram- und Viehmärkte.

Sommer- und Winter-Luftkurort für Herz-, Lungen-, Asthma- und Nervenkranke. — Gebirgswanderungen in prächtigen Eichen- und Buchenhochwäldern und Nadelwäldern.

Sehenswürdigkeiten: Krypta in der kath. Pfarrkirche, Klausenberg mit alter Kapelle und prächtiger Aussicht auf das Ruhrtal, Hünenburg, Schloß Laer, Hennetalsperre, Heilstätte Beringhausen, Eversberg mit Burgruine.

Aerzte: Dr. Flaskamp, Dr. Hecker, Kreismedizinalrat Dr. Kösler, Sanitätsrat Dr. Scholand, Geh. Medizinalrat Dr. Spancken, Dr. Herbert Spancken.

Zahnarzt Dr. Pauli.

Dentist Franz Schaltenberg.

Apotheke C. Steinbart (Wredesche Apotheke).

Rechtsanwälte und Notare: Entrup, Wigge.

Zeitung: „Mescheder Zeitung"
(Verlag und Druck A. Harmann Inh. Fr. Drees).

Autoverkehr (Mietautos): Sauerländer Automobilvertrieb G. m. b. H.; Anton Wullenweber.

Tankstellen: Sauerländer Automobilvertrieb, Anton Ulrich, Heinrich Wiese.

Hotels und Gasthöfe, sowie Schenkwirtschaften bieten vorzügliche Unterkunft und Verpflegung: Bahnhofshotel v. Korff, Hotel Baxmann, Hotel-Restaurant Böhmer, Braukmann-Thomas, Hotel Gercken, Industrie-Hotel, Koch, Wwe. König, Kotthoff, Meßler, Niggemann, Prior (Bahnhofswirtschaft), Schilling, Wwe. Schulte, Wälter.

Cafés und Konditoreien: Peus, Schamoni, Schmülling.

Auskunft durch den

Verkehrsverein Meschede.

Geschäftsstelle: Buchhandlung M. Wullenweber, Fernruf 239.

Blinden-Alters- und Erholungsheim Nördeltstr. 33, Fernruf 315.

Die Stadt Meschede.

Rektor F. Wagener.

Die ersten Anfänge der Stadt Meschede sind in Dunkel gehüllt. das auch die Sage nicht aufzuhellen vermag. Es wird erzählt, daß in grauer Vorzeit ein Mann an der Ruhr gewohnt habe, dem sieben Kötter eigenhörig gewesen. Ebenso wie sieben hörige Bauern habe der Grundherr auch sieben Leibeserben gehabt und für sie noch sieben Kotten hinzu erworben. Die Zahl der Einwohner dieser Siedlung habe sich stark vermehrt, sodaß neue Niederlassungen notwendig geworden wären. Deshalb seien einige der Kötter mit Erlaubnis ihres Herrn ausgezogen und hätten die Dörfer Löttmaringhausen und Heggen gegründet.

Der Kern der Sage wird wohl sein, daß Meschede eine sehr alte Siedlung des Sauerlandes ist. Als das Stift Meschede gegründet wurde, bestand in Meschede schon ein Hof, der dem Stifte zu eigen gegeben wurde. Durch die Gründung des Stiftes gewann der Ort selbst sehr bald an Größe und Bedeutung. Es wurden Märkte abgehalten, deren Marktgeld sowie die Zölle im Jahre 959 durch Kaiser Otto I. dem Stifte überwiesen wurden. Die Siedlung wuchs zu einem Dorfe heran und blieb es Jahrhunderte hindurch.

1368 wird Meschede in einem Verzeichnis der Ortschaften der Grafschaft Arnsberg neben Bödefeld, Hüsten, Sundern, Allendorf und Freienohl als „Freiheit" bezeichnet. Wann Meschede Freiheit wurde, läßt sich mit Bestimmtheit wohl nicht ermitteln. Aber seine Rechte und Privilegien als Freiheit wurden ihm um 1415 von Erzbischof Dietrich und in der Folge von dessen Nachfolgern wiederholtemale bestätigt. Im wesentlichen bestanden diese Vorrechte in der freien Selbstverwaltung der Gemeinde, d. h. der freien Wahl des Magistrates, und einer eigenen, allerdings beschränkten Gerichtsbarkeit. Der Magistrat bestand aus fünf Mitgliedern: dem Konsul (Bürgermeister), dem Prokonsul (stellvertretenden Bürgermeister), zwei Kämmerern oder Ratsherren und dem Sekretär oder Stadtschreiber.

Der Bürgermeister wurde jährlich am Feste des hl. Martinus (11. November) neu gewählt. An diesem Tage lud der Klang der Bürgerglocke zur Messe ein, die eigens um eine gute Wahl gelesen wurde. Danach versammelte sich die Bürgerschaft auf dem Rathause und stellte in freier Wahl eine Kandidatenliste auf. Zu diesen Kandidaten gehörte regelmäßig der Bürgermeister und sein Stellvertreter und der eine oder andere der Ratsherren. Hinzu kamen noch die Bürger, die für das verantwortungsvolle Amt als besonders geeignet galten. Mit der Aufstellung der Liste hatte die Bürgerschaft ihr Werk getan und konnte nach Hause gehen. Die Bürgermeisterwahl selbst war Aufgabe von sechs Kürherren oder Wahlherren, angesehenen Bürgern, die, vom Volke erwählt, feierlich schwören mußten, „der Freiheit Meschede einen frommen, getreuen und qualifizierten Bürgermeister zu wählen", ohne sich beeinflussen zu lassen durch „Gifte oder Gabe, Haß oder Neid, Freund- oder Feindschaft oder durch sonst irgend etwas, was

Sonne oder Mond bescheinen können". Ihrem Eide getreu, wählten sie sicherlich mit vielem Ernst und reiflicher Überlegung, denn sonst hätten sie die Bürgerschaft nicht entlassen brauchen. Endlich wurde die Bürgerglocke geläutet zum Zeichen, daß die Wahl getätigt war. Die Bürgerschaft fand sich wieder am Rathause zusammen, und die Kürherren eröffneten ihr das Ergebnis der Wahl. Darauf ließen sie den Gewählten den Bürgermeistereid leisten und führten ihn sogleich in sein Amt ein. Ein guter Trunk wird den feierlichen Tag beschlossen haben.

Rathaus.

Diese freiheitliche Magistratsverfassung mit der Wahl auf Martinitag bestand bis zum Jahre 1809. Da wurde sie von der Hessen-Darmstädtischen Regierung aufgehoben, an die Stelle des freigewählten Bürgermeisters wurde ein von der Regierung bestellter Schultheiß gesetzt. Den Bürgern war nur noch gestattet, aus ihrer Mitte einige Deputierte oder Gemeinderäte zu wählen, die dem Schultheiß beratend zur Seite standen.

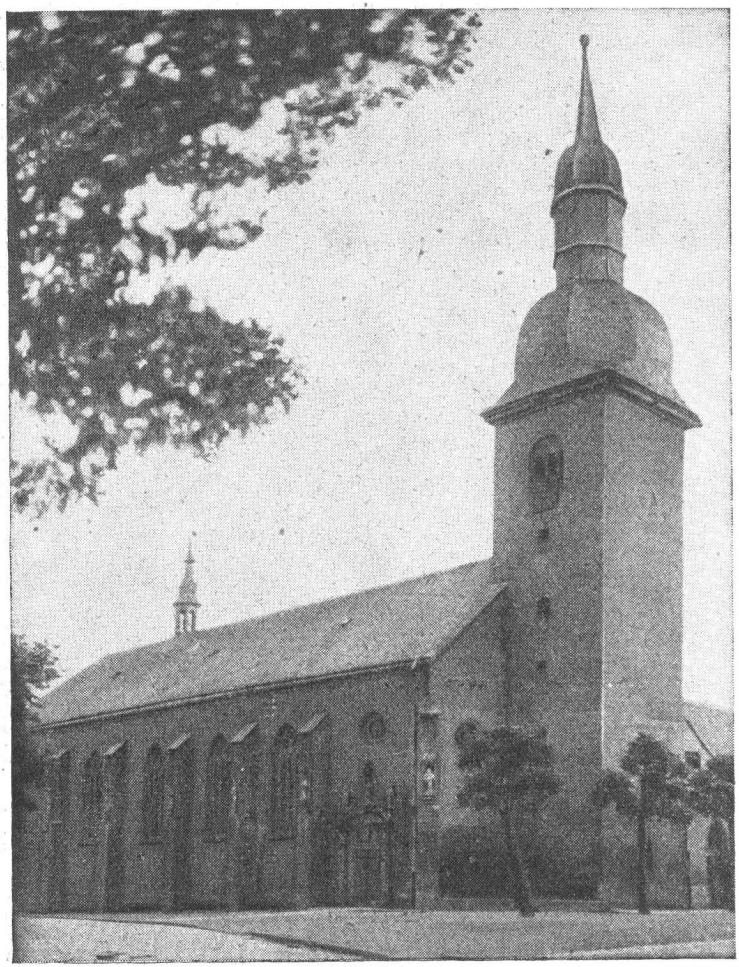
Die preußische Regierung richtete 1829 größere Verwaltungsbezirke unter dem Namen Bürgermeistereien ein.

Hierbei wurden die Pfarreien Calle und Remblinghausen mit der Stadt Meschede zu einem Verwaltungsbezirke zusammengelegt. Der Bürgermeister wurde, wie ehedem der Schultheiß, von der Regierung ernannt, nur galt er nicht wie jener als Staatsbeamter, sondern als Kommunalbeamter; sein Gehalt bezog er nicht mehr aus der Regierungs-, sondern aus der Gemeindekasse. 1844 wurde die Bürgermeisterei Meschede ein Amt, der Bürgermeister Amtmann — eine Folge der Landgemeindeordnung von 1841. Die Städteordnung von 1831 hat Meschede nicht angenommen.

Die Entwicklung von Meschede brachte nicht nur glückliche Tage. Umfangreich ist die Chronik der Leiden. Kurz vor den Truchsessischen Zeiten zwischen 1568 und 1581 war Meschede Stift und Freiheit von kalvinischen Holländern geplündert worden. Im Dreißigjährigen Kriege wurden beide abwechselnd von Freund und Feind gebrandschatzt, und 1636 ging bei einem Ueberfall durch die Truppen der Liga das Rathaus mit seinem Archiv in Flammen auf. Nach dem Dreißigjährigen Kriege wechselten Kriegszeiten, Krankheit und Teuerung in unheimlicher Folge. 1708 und 1710 herrschte im Lande die Rote Ruhr. In dieser Not gelobte der Magistrat, jährlich eine hl. Messe lesen zu lassen zu Ehren der hl. Lucia, die als Helferin in dieser Krankheit verehrt wurde. 1731, 1736 und 1757 trat die furchtbare Krankheit wieder auf. Zwei Jahre darauf wurde der Ort in die Schrecken und Leiden des Siebenjährigen Krieges hineingezogen. Im Dienste der Franzosen mußten sechs Mescheder Bürger, die sich wöchentlich abwechselten, an der Verschanzung von Lippstadt arbeiten helfen, andere waren zu gleicher Fronarbeit in Arnsberg gezwungen. Dazu wurde der Freiheit noch eine französische Kriegskontribution von 1500 Talern auferlegt, die innerhalb acht Tagen in Lippstadt zu zahlen war, eine für damalige Zeit und Verhältnisse ungeheure Summe. 1770 herrschte die Schweinepest furchtbar in der Gegend, und 1781 wütete wieder die Rote Ruhr.

Schlimmer noch als in den früheren Kriegen litt die Freiheit Meschede in den französischen Revolutionskriegen. Die fünf Jahre von 1796 bis 1800 bildeten eine ununterbrochene Reihe von Not und Bedrängnis; Truppeneinquartierungen und Leistungen an Geld und Naturalien hörten nicht auf. Zuerst kamen die kaiserlichen Truppen und requirierten Getreide, Brot, Heu usw. Der Druck auf die Bevölkerung war schwer. Er wurde aber noch schwerer, als 1798 die Franzosen kamen. Meschede mußte mit den umliegenden Ortschaften täglich für die Franzosen aufbringen: 1. für den Brigadechef 48 Franken, für den Eskadronchef 36, für den Hauptmann 18, den Leutnant 12 und den Unterleutnant 10 Franken; 2. für jeden Gemeinen 1½ Pfund Brot und ½ Pfund Rindfleisch; 3. für jedes Pferd 10 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu und 10 Pfund Stroh. Dazu mußten gegen Ende des Jahres binnen zehn Tagen 89 französische Krontaler für die Franzosen gezahlt werden. Nicht besser erging es der Freiheit Meschede in den folgenden zwei Jahren. Als endlich 1800 die letzten feindlichen Truppen abrückten. waren noch Rechnungen zu begleichen von mehr als 1000 Taler für Wein und über 1500 Taler für die Mahlzeiten der Offiziere. Rechnete man die Verpflegung der Soldaten, die

Barzahlungen und die Lieferungen von Naturalien, so würde wohl, meint der Chronist, die Summe von 11 000 Talern herauskommen, die Meschede den Franzosen zu leisten hatte. Und dabei ruhte auf dem Orte noch eine Schuldenlast von 6000 Talern aus dem Siebenjährigen Kriege, und der Ort zählte nicht mehr als 1000 bis 1200 Einwohner!



Stiftskirche, jetzt katholische Pfarrkirche.

Aber auch dann kamen noch nicht Jahre gesegneten Friedens für das gequälte Land. Als Teil des Großherzogtums Hessen-Darmstadt wurde auch unsere Gegend gezwungen, unter napoleonischer Flagge an den Kriegen gegen Preußen, Oesterreich und Rußland teilzunehmen. Dann wurde Napoleon 1813 bei Leipzig geschlagen, und Meschede hatte die „Ehre", den flüchtigen König von Westfalen, Hieronymus = „Immer lustik",

eine Nacht zu beherbergen. Ohne sein Quartier zu bezahlen, ist er anderntags nach Westen weiter geflohen.

Das folgende Jahr brachte Durchmärsche von russischen Truppen, auch helle patriotische Begeisterung. Es wurden Landwehrbataillone gebildet, u. a. war bei einem solchen, das in Velmede aufgestellt war, ein Mescheder Bürger Leutnant. Endlich trat mit dem Jahre 1815 der Friede ein, und der Stadt war auf Jahrzehnte eine stetige und glückliche Entwicklung beschieden.

Bis 1860 war Meschede Garnisonort; es lag dort der Stab eines Landwehrbataillons, bei dem in regelmäßigen Übungen Landwehrleute und Reservisten zusammengezogen wurden. Sie wurden in Bürgerquartieren untergebracht, der Übungsplatz war die große „Feldmanns Wiese" an der Ruhr, jetzt in städtischem Besitz. Im Schweinsbruch nördlich der Stadt wurden die Schießübungen abgehalten; der Pulverturm oberhalb der Stadt am Dünefelde erinnert noch an diese Zeiten. Das Bataillon wurde dann nach Hamm, später nach Warburg und Paderborn verlegt. In Meschede verblieb das Bezirkskommando für die Kreise Arnsberg, Meschede, Brilon und Wittgenstein. 1914 wurde hier das 1. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 81 gebildet, sowie zwei Landsturmbataillone, deren eines in Meschede blieb und den Dienst in dem Kriegsgefangenenlager übernahm, das Herbst 1914 auf der Heide errichtet wurde, und in dem zeitweilig mehr als 25 000 Kriegsgefangene aller Nationen untergebracht oder zugeteilt waren. Die beiden anderen Truppenteile rückten ins Feld und haben mit erheblichen Verlusten in Treue ihre Pflicht erfüllt, wo im Westen wie im Osten das wechselvolle Kriegsgeschick sie einsetzte.

Das Gelände des Kriegsgefangenenlagers ist heute die blühende Siedlung „Auf der Heide". Auf dem Kriegsgefangenenfriedhof, am Südrande des Stadtwaldes gelegen, ruhen von den mehr als 1000 Toten nur noch die in Gefangenschaft verstorbenen Russen. Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier, Rumänen usw. wurden exhumiert und in ihrer Heimat beigesetzt.

Von Bedeutung war ehedem die Mescheder Tuchmacherzunft. Mescheder Wams war weitberühmt, und zur Blütezeit der Hanse standen Mescheder Tuchmacher in Geschäftsfreundschaft zu den führenden Städten; ihre Ware fand den Weg überall hin, wo die mächtige Hanse ihre Verbindungen knüpfte. Die Zunft hat sich erhalten bis in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, sie war allerdings nur noch ein Schattengebilde und konnte sich im Zeitalter der Maschinen und der Technik nicht mehr behaupten.

Auch heute kennzeichnet reger Gewerbefleiß die schmucke Stadt an der Ruhr. Aluminiumwerke, Werkzeugfabriken, Holzkohlenverarbeitungs- und Schmirgelsteinwerke wetteifern mit den Unternehmungen der Spinnerei und Weberei und denen, die Schuhleisten herstellen und Zigarren. Von besonderer Bedeutung ist die Marmeladen- und Obstweinbereitung, sowie die Beerenverwertung, die in mehreren Betrieben, deren einer der älteste und bedeutendste des Sauerlandes ist, die Früchte, wie sie in den riesigen sauerländischen Waldungen wild wachsen, sammeln lassen und teils selbst verarbeiten, teils den Haus-

haltungen der Großstädte zur Eigenverwertung im Rohversand zuführen. Der ärmeren Bevölkerung entsteht in dem Sammeln der Beeren, besonders in günstigen Jahren, eine willkommene Einnahmequelle.

Handel und Handwerk blühen und versorgen das Land, das durch Eisenbahnen und Postverbindungen regen Verkehr mit der Kreisstadt pflegt. Die Ruhrtalbahn ist Anfang der 70er Jahre dem Verkehr übergeben, die Bahn nach Finnentrop 1909, die Linie Meschede—Fredeburg—Altenhundem 1911 eröffnet. Die Postautoverbindung Meschede—Warstein besteht seit 1922, die Linie nach Oedingen—Grevenbrück seit 1926.

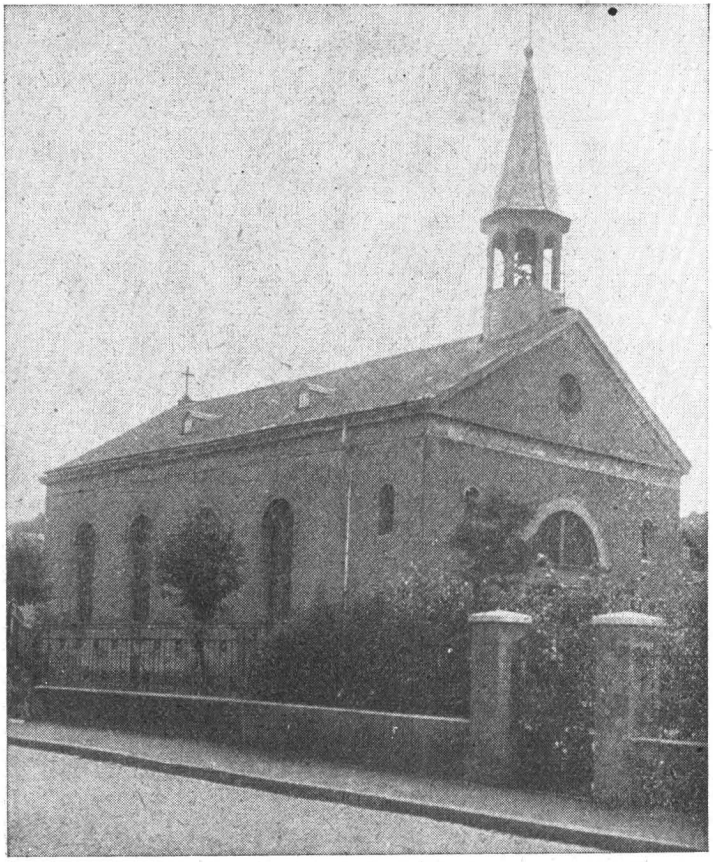
Meschede zählt heute 4300 Einwohner, der Kreis Meschede 47 037. Die Stadt ist Sitz vieler Behörden: Landratsamt, Amt, Finanzamt, Zollamt, Amtsgericht, Katasteramt, Landesbauamt, Gemeindeoberförsterei. Kreisschulrat, Kreismedizinalrat, Kreistierarzt sind hier domiziliert. Sie hat eine katholische und eine evangelische, auch eine israelitische Gemeinde mit eigenen Gotteshäusern, Krankenhaus (sechs Ärzte, Zahnarzt), Wasserwerk, Elektrizitätswerk, Schlachthaus, Kanalisation.

Es besteht eine achtklassige katholische und eine evangelische Volksschule, eine Höhere Stadtschule für Knaben und Mädchen bis einschließlich Obertertia. Die Höhere Mädchenschule wird demnächst nach einem jüngst geschlossenen Vertrage der Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe in Paderborn übergeben werden, die in Meschede am Klausenberge ein Erziehungsinstitut mit Pensionat und Schwesternerholungsheim, sowie Haushaltungsschule und Kleinkinderbewahranstalt errichten wird. Einer gewerblichen Berufsschule mit acht Lehrkräften, sowie einer kaufmännischen Berufsschule mit zwei Lehrkräften obliegt die Fortbildung der erwerbstätigen Jugend. Zwei staatlich konzessionierte Musiklehrer, in Meschede wohnhaft, erteilen Unterricht.

Es dürfte interessieren, daß die Stadt Dortmund im Mescheder Stadtwalde auf einem in Erbpacht überlassenen Gelände eine Jugendherberge in Verbindung mit einem Ferienheim errichten wird.

Meschede liegt in 262 m über N. N. an den Ufern der Ruhr, da, wo die Henne und die Gebke einmünden; es ist der Kreuzungspunkt der Arnsberg—Beverunger und der Koblenz—Mindener Provinzialstraßen. Ein anmutiges, freundliches Gebirgsstädtchen, dessen Bewohner berühmt sind durch die Kunst des Fabulierens, den „Mescheder Wind"; es bietet schöne Ausblicke und Ansichten überall. Mächtige bewaldete Höhen umschließen das Tal mit seinen grünen Wiesen und rauschenden Flüssen, inmitten die malerisch gelegene Stadt, die schon manchen begeistert hat zu unverhohlenem Entzücken. Was Freiligrath sagt, ist heute noch wahr wie damals: „Meschede, einer der schönsten Punkte des Süderlandes . . . das Tal hat angenehme Dimensionen, die Berge haben anmutig wallende Formen, sind außerordentlich schön bewaldet und reich an lieblichen Kontrasten durch hochstämmiges und junges Laub- und Nadelholz. Die Ruhr macht einen allerliebsten koketten Bogen, die daran, wie eine schmucke Dirne vor dem plätschernden Brunnenkübel, stehende kleine Stadt ist blanker und

reinlicher als gewöhnlich; an dem Ruhrufer entlang läuft eine der schönsten Chausseen Deutschlands. Und doch sind dies die scheinbar geringen Mittel, durch welche eine der reizendsten Gegenden gebildet wird. Meschede ist ein Ort, in dem es schwer sein muß, sich melancholischen Gedanken hinzugeben, so hell und freundlich und dem Auge wohltuend tritt uns alles entgegen . . . Jedermann preist diese Gegend und mit Recht; dennoch läßt sich nichts daraus hervorheben, es gibt weder Felsen, noch Ruinen, noch bedeutende Bergformen; aber eine



Evangelische Pfarrkirche.

Klause gibt es, am Berge nächst der Chaussee, die mit ihrem Türmchen oder Glockenstuhl an der Fichtenwand eine gar reizende Wacht hält und ihr Glöckchen schallen läßt über die darunter liegende Stadt."

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß mit zunehmendem Fremdenverkehr im Sauerlande auch die Stadt Meschede mit ihrer prächtigen Lage in reizvoller Umgebung mehr und mehr das Ziel wird von Ausflüglern wie solchen Besuchern, die in

längerem Aufenthalte Erholung und Ausspannung suchen von dem nervenaufreibenden Treiben des hastenden Lebens. Meschede bietet ja so viel des Schönen an hübschen, schattigen Wegen in seinen ausgedehnten Laubholz- und Fichtenwaldungen (der Stadtwald ist über 4000 Morgen groß), an reizenden Plätzen und überraschenden Aussichten. Nur einiges sei genannt: Der Stadtpark an der 11 Millionen cbm fassenden Hennetalsperre, auf deren Fluten schlanke Boote schaukeln und ein Motorboot den Verkehr von der Anlegestelle an der Sperrmauer nach Immenhausen vermittelt, die Klause, die Deitmecke, die Hardt — alles von wohlgepflegten Wegen erschlossen und mit Bänken ausgestattet, einladend zu besinnlicher Muße.

Eine Besonderheit der Stadt ist die neuerdings restaurierte Krypta unter dem Chor der kath. Pfarrkirche. Nach dem Urteil von Kunstsachverständigen rührt die Krypta noch von dem ersten Kirchenbau her aus karolingischer Zeit und gehört zu den ältesten Bauten dieser Art, die man kennt. Außer der Krypta in Meschede sind in Deutschland nur noch drei aus jener Zeit erhalten: im Ostchor von St. Emeran in Regensburg, in der Abteikirche zu Werden an der Ruhr und in der Stiftskirche zu Essen. — Die Glocken der Pfarrkirche sind ein Geschenk der in Nordamerika wohnenden vier Gebrüder Loeper, die ihrer Heimatstadt treue Liebe bewahren, Ersatz des im Kriege abgelieferten Geläutes. Das Jugendheim, in der sog. Passe neben der Pfarrkirche nach den Plänen des Dombaumeisters Mattern, Paderborn, eingerichtet, ist ebenfalls der Hochherzigkeit der Familie Loeper zu danken.

Die Klause ist, wie schon Freiligrath sagt, das Wahrzeichen von Meschede. Von der Klause hat man einen herrlichen Rundblick auf Schloß und Gut Laer mit weitgedehnten Parkanlagen und Wirtschaftsgebäuden; auch Stockhausen, Enste und Galiläa sind sichtbar. Ruhraufwärts grüßen Eversberg mit trotziger Burgruine und Velmede mit der sagenumwobenen Veledahöhle, im Nebelschleier zeigt sich Bestwig. In dem Klausenkirchlein befindet sich ein wertvolles Altarbild, von dem Bildhauer und Maler Heinrich Husemann (vermutlich einem geborenen Mescheder) für das Kloster Galiläa geschnitzt und bemalt, „die Kreuzigung Christi". Das Bild ist 1493 in Galiläa aufgestellt. Nach Aufhebung des Klosters kam es nach mancherlei Schicksalen wieder zu Tage; Reichsgraf Clemens v. Westphalen ließ es instandsetzen und 1876 im restaurierten Klausenkirchlein aufstellen. Andere altertümliche Sehenswürdigkeiten, zum Teil von hohem Werte, wird der einsame Bewohner der Klause gerne zeigen.

Die Hünenburg, etwa 20 Minuten von Meschede östlich im Ruhrtale gelegen, ist eine altsächsische Wallburg, von der noch Überreste vorhanden sind; sie ist besonders dem Forscher interessant. Nördlich von Meschede zieht sich auf dem Kamme des Gebirges der Plackweg hin, eine alte sächsisch-fränkische Heerstraße zwischen Hohensyburg und Marsberg über Arnsberg und Brilon. Am Plackweg liegt in östlicher Richtung der Hessengraben und der Judenkirchhof, auch der Kurfürstenkapellenplatz; diese Gegend soll nach Ansicht eines namhaften Gelehrten der Ort der Varusschlacht sein.

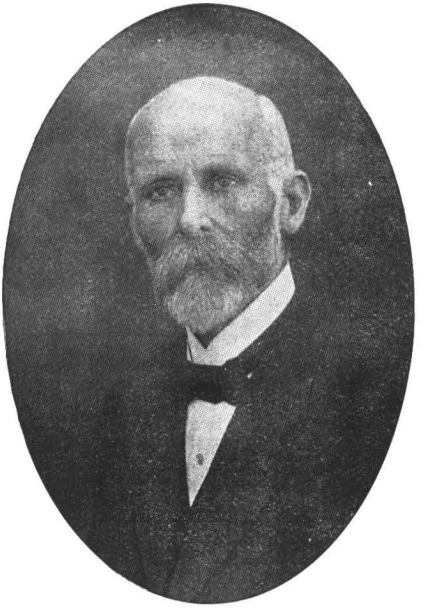
Ehrenmitglieder des Westfälischen Blindenvereins

Landesrat Otto Hobrecker †
Mitbegründer des W. B. V., langjähriges Mitglied des A. A.

Schwester Emma Beverungen
a. d. Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe,
früher Leiterin der Prov.-Blindenanstalt Paderborn

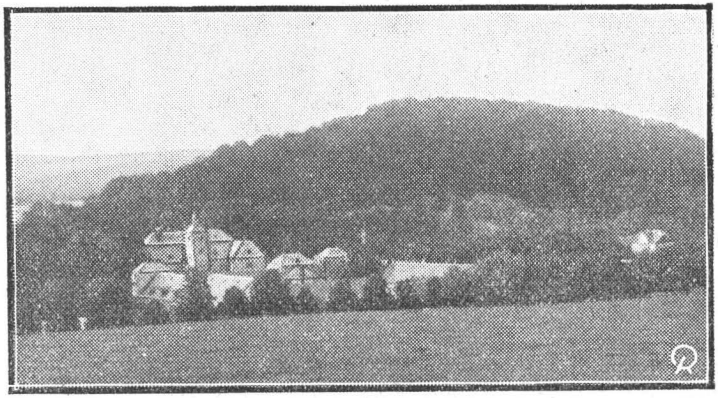
(Photographie nicht vorhanden)

Oberbürgermeister Dr. Jung, früher Landesrat in Münster
und Leiter des Landesfürsorgeverbandes



Direktor Christoph Maas
Mitbegründer und eifriger Förderer des W. B. V.

Von den umliegenden Bergeshöhen genießt man eine herrliche Aussicht auf Meschede und die Täler der Ruhr und Henne, mögen wir zur Süntelt aufsteigen oder zum Grenserich mit seinem kleinen Kapellchen oder zum Vogelsang (595 m) oder zum Hübbelsberg (402 m) oder zum Köpperkopf (504 m) oder auf der rechten Seite zum Maiknapp oder zur Hardt (470 m).



Laer bei Meschede.

Wer weitere Ausflüge nicht scheut, wird der Auguste Victoria-Knappschaftsheilstätte in Beringhausen einen Besuch abstatten. oder den Stimmstamm (545 m) auf der Höhe des Arnsberger Waldes aufsuchen, vielleicht auch die in der Nähe von Warstein liegende berühmte Bilstein-Tropfsteinhöhle oder das anmutige Hirschberg, das durch eine wunderschöne Kunststraße, die mitten durch den Mescheder Stadtwald führt, mit Meschede enger verbunden ist. Es würde zu weit führen, alles, was die Umgebung an Schönheiten birgt, zu nennen.

Ein Wort noch über Meschede selbst. Der Pflege alter Sitten und Gebräuche, deren noch eine ganze Anzahl besteht, z. B. in der Kreuzbruderschaft, in der Feier des Osterfestes mit Beleuchtung der ganzen Stadt und anderem schönem Althergebrachtem, widmet sich der Sauerländer Heimatbund, der hier eine sehr regsame Ortsgruppe hat. Der Förderung des Verkehrs dient außer dem Sauerländischen Gebirgsverein, über den an anderer Stelle ausführlicher gesprochen wird, der Verkehrsverein, der sich vor allem die Sorge für die gute Unterbringung der Gäste angelegen sein läßt, aber auch alles zu unterstützen bemüht ist, was die Stadt Meschede fördern kann. Dem Sauerländischen Gebirgsverein bot die Stadt zu seinem ersten großen Gebirgsfeste 1899 gastliche Aufnahme, ebenso der zweiten Tagung des Sauerländer Heimatbundes 1923 und der fünften 1926; es war Tagungsort des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens 1873 und 1926. Bei diesen wie bei allen Veranstaltungen, die in der Stadt Meschede zustande kommen, zeigt sich immer wieder, daß die Mescheder Bürgerschaft ihre Gäste freundlich aufnimmt und bestrebt ist, daß niemand An-

laß habe, traurig zu sein. — In künstlerischer Hinsicht bringt Meschede, was eine Kleinstadt nur zu bieten vermag, Abonnements-Konzerte mit namhaften Solisten und Musikaufführungen großen Stiles; auch der Gesang findet treue Hut. Theateraufführungen verschaffen Abwechslung, das Kino ruht nur in den Sommermonaten eine kurze Zeit. — Auf dem städtischen Sportplatz betreibt man Leichtathletik und der Ertüchtigung des Körpers dienende Spiele, dem Turnen huldigen die Freunde dieser vortrefflichen Art von Leibesübungen in der Turnhalle des Gesellenhauses und des Schützenhauses.

Der Fremde, der die aufstrebende Stadt Meschede besucht, wird den Eindruck gewinnen, daß frisches Leben bei ernster Arbeit hier pulst, er wird gerne in dem freundlichen Städtchen weilen, dessen Bewohner ihm ein herzliches „Willkommen!“ zurufen.

Das Stift Meschede.

Rektor F. Wagener.

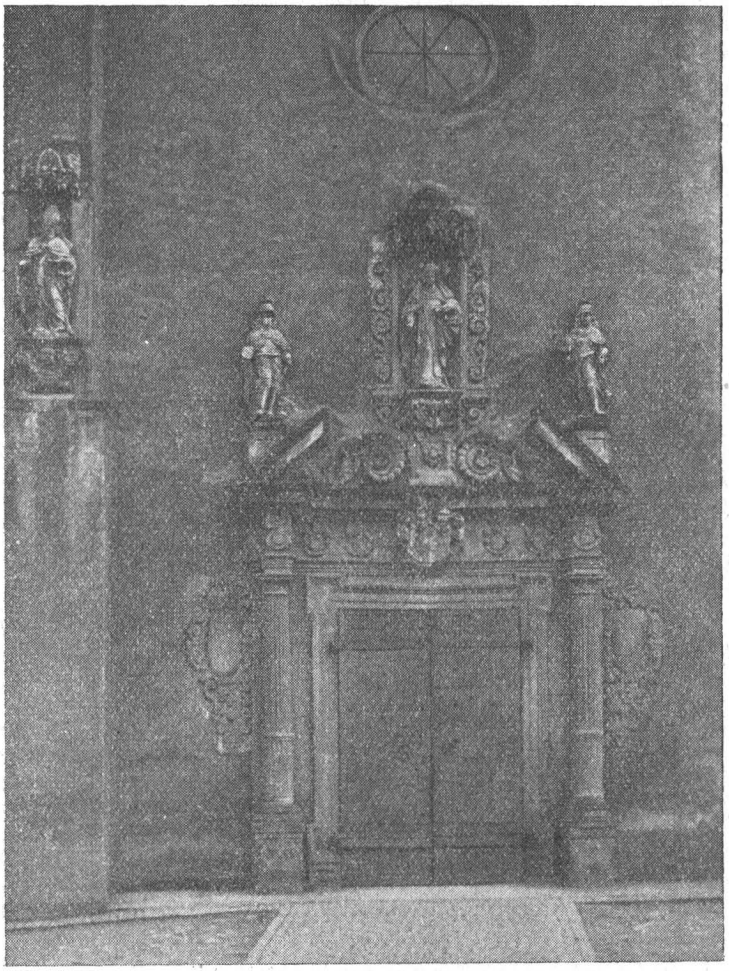
Meschede ist eine alte Kultusstätte. Flurnamen wie Vogelsang, Grenserich und die dem hl. Erzengel Michael geweihte Kapelle auf dem Klausenberge deuten auf altsächsische heidnische Opferstätten hin. Daneben reicht die Hünenburg in den ältesten Anlagen der Innenburg in vorchristliche Zeiten hinauf, während der karolingischen Zeit die Außenburg mit ihren Toranlagen zuzuschreiben sein wird.

Die Hünenburg war vielleicht der Mittelpunkt des Königshofes, den wahrscheinlich schon Ludwig der Fromme, Karls des Großen Sohn, für die Stiftung eines adligen Damenstiftes bestimmte.

Das der hl. Walburga, einer Verwandten des hl. Bonifatius, geweihte Stift Meschede war die zweite klösterliche Niederlassung im Sauerlande (die erste ist das um 785 herum gegründete Benediktinerkloster Marsberg). Sie wurde der Anfang der Stadt Meschede. Die Stiftsdamen lebten nach der auf der Reichssynode zu Aachen 816 aufgestellten Regel unter einer freigewählten Äbtissin. Nach Art der Klosterfrauen legten sie das Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams ab, brauchten sich aber nicht zur Armut verpflichten. Sie blieben vielmehr im Genuß des eingebrachten Vermögens, das bei ihrem Ableben dem Kloster zufallen mußte. Den Gottesdienst besorgten zehn Kanoniker, denen noch mehrere Vikare zur Seite standen.

Als erste Äbtissin gilt Emhildis, eine fränkische Prinzessin königlichen Geblütes. Unter ihr und ihren Nachfolgerinnen, deren größte um das Jahr 1000 die Äbtissin Hidda war, wuchs das Stift zu bedeutender Blüte heran. Ungefähr 350 Bauernhöfe wurden ihm zinspflichtig. Darunter befanden sich in unserer Gegend die Höfe in Meschede, Laer, Stockhausen, Velleghausen, Horbach, Drasenbeck, Lengenbeck und Reiste. Außerdem wurde dem Stift eine ganze Reihe von Pfarreien inkorporiert, zuerst Calle mit acht zinspflichtigen Bauernhöfen, dann

Meschede. Eversberg, Reiste und in der Soester Gegend Mellrich und Horn. Schließlich schenkte ihm, ein Beweis für das Ansehen, das es genoß, Erzbischof Anno II., der Heilige (1056—1076), das ganze Dekanat Engern, das sich von Brilon über Freienohl, Hellefeld bis Heinsberg und Fernrahrbach erstreckte. Seitdem nahm das Dekanat den Namen des Stiftes an und hieß fortan Dekanat Meschede.



Nordportal der Stiftskirche.

Der äußeren Macht des Klosters entsprach seine Blüte im Innern. Kunst und Wissenschaft wurden mit Eifer gepflegt. Zeugnis dafür legt noch die berühmte Mescheder Evangelienhandschrift ab, die um das Jahr 1000 entstand und heute noch einen wertvollen Besitz des Museums in Darmstadt bildet. Nicht minder zeichnete es sich durch Wohltätigkeit aus. Um

1150 konnte das Stift zu dem Neubau seiner Kirche schreiten. Die erste der hl. Walburga geweihte Kirche stammt aus der karolingischen Zeit. Die alte Krypta, das zweitälteste Denkmal karolingischer Baukunst im heutigen Westfalen, blieb erhalten. Im übrigen wurde die neue Kirche, nach der Vierung und dem unteren Teile des Turmes zu schließen, in romanischem Stile errichtet. Erzbischof Philipp I. von Köln (1167—1191) konsekrierte sie und setzte als Kirchweihtag den 23. Juli fest mit der Bestimmung, daß am Vorabend des Tages alle Pfarreien im Bannkreise von Meschede mit Kreuz und Reliquien zur Stiftskirche wallfahrten sollten.

Nach einer Blütezeit von gut 300 Jahren bereitete sich allmählich der Verfall des Damenstiftes vor. Im Anfange des 13. Jahrhunderts wird von Streitigkeiten berichtet, die unter den Konventualen wegen der Besetzung der dem Stifte zugehörigen Pfarreien ausbrachen. Bislang hatte sie die Äbtissin vergeben. Nun wollten aber auch die Stiftsdamen und die Kanoniker ein Wort mitsprechen, und im Jahre 1229 gab die Äbtissin Jutta insoweit nach, daß nunmehr die Inhaber der geistlichen Stellen von dem ganzen Konvente gewählt wurden. Damit aber hörte der innere Verfall des Stiftes nicht auf. Die Insassen verweltlichten mehr und mehr. Die Verwaltung der Güter wurde vernachlässigt. Neidische Nachbarn und Lehnsleute eigneten sich immer mehr vom Klostergut an. Das Stift verarmte. Stiftsdamen und Kanoniker waren fast nicht mehr vorhanden. Als am 7. April 1306 die Äbtissin Agnes Gräfin von Arnsberg starb, fand sich keine Stiftsdame mehr vor, die würdig gewesen wäre, den Krummstab der Emhildis zu führen. Deshalb verwandelte Erzbischof Heinrich II. von Köln das Damenstift in ein Kapitel von fünfzehn Kanonikern, mit einem Propst an der Spitze.

Das neue Kanonikerkapitel erlebte ebenso wie das frühere Damenstift zunächst eine Blütezeit. Der erste Propst, Johannes von Arnsberg, und sein Nachfolger, Walram, sein leiblicher Bruder, sorgten zunächst für die Wiedererwerbung des dem Stifte widerrechtlich entrissenen Vermögens.

Dem äußeren Aufschwung des Kapitels zur hl. Walburga entsprach seine innere Entwicklung. Der Gottesdienst wurde wieder mit der ganzen Pracht einer klösterlichen Niederlassung gefeiert. Eine gelehrte Schule wurde gegründet oder wenigstens wiederhergestellt. Als ihr berühmtester Lehrer wird der Scholaster Franco genannt, als ihre berühmtesten Schüler fünf Brüder Gresemund aus Meschede, deren größter der Professor der Theologie Gottschalk Gresemund in Erfurt gewesen zu sein scheint. Er lebte um 1450.

Während der Blütezeit des Kapitels und nicht ohne seine Mitwirkung entstand zu jener Zeit auch das Kloster auf dem Klausenberge. Eine dem hl. Michael geweihte Kapelle war dort etwa um das Jahr 1000 zur Zeit der Hochblüte des Damenstiftes erworben worden, und die heutige Kapelle in romanischem Stil dürfte in der Hauptsache noch den ursprünglichen Bau darstellen. Zwischen 1420 und 1430 ließ sich bei der Kapelle noch eine Einsiedlerin nieder, die Jungfrau Kunecke (Kunigunde) Vesvogel, aus Meschede, die wohl aus

eigenen Mitteln an die Kapelle eine Klause anbaute. Als sich im Verlauf von 10—15 Jahren noch zwei Jungfrauen zugesellten, ließ Grete, die Frau des Ritters Freseken, einen weiteren Anbau aus Fachwerk aufführen. Im Jahre 1455 wurde in der Klausenkapelle regelmäßiger Gottesdienst eingerichtet, und dann erhielt sie einen kostbaren Reliquienschatz, der sie zu einer Art von Wallfahrtskirche machte. Gottschalk Gresemund überwies der Klausenkapelle, für die er eine große Vorliebe hegte, einen Dorn von der Dornenkrone Christi, der ihm von dem Könige von Frankreich zum Geschenk gemacht war. Im Jahre 1472 nahmen die Klausnerinnen die Regel des 3. Ordens des hl. Dominikus an und stellten sich unter die Leitung des Dominikanerklosters in Soest. Damit wurde die Klause ein

Klause.

Kloster. Sie blieb es aber nicht lange Zeit. 1483 schenkte der Bruder des Mescheder Propstes Arend, der Ritter Henneke von Berninghausen, den Schwestern das Gut Hückelheim zum Bau eines größeren Klosters. Es wurde Galiläa genannt. Die Klostergemeinde nahm in ihrem neuen Heim einen großen Aufschwung. Als Gegenstück zu der gelehrten Knabenschule des Kapitels in Meschede gründete sie eine Schule für Mädchen, der selbst der Landdroste Kaspar von Fürstenberg zu Bilstein seine Töchter anvertraute.

In der Reformationszeit hielten sowohl das Kapitel, als auch das Kloster Galiläa am alten Glauben fest. Insbesondere war der Propst Theodor von Fürstenberg, der 1585 Bischof von Paderborn wurde, ein unerschrockener Gegner des Erzbischofs Gebhard Truchseß, der 1583 das Herzogtum Westfalen zwangsweise dem neuen Glauben zuzuführen versuchte. Obwohl Truchseß den mutigen Propst aller seiner Einkünfte beraubte und in Calle einen protestantischen Pfarrer einführte,

blieb unter Fürstenbergs Leitung das Kapitel fest und hatte am 15. Juni 1584 die Genugtuung, seinem neuen Herrn, dem Erzbischof Ernst von Bayern, in Meschedes Mauern huldigen zu dürfen.

In den Jahren 1663 bis 1664 wurde die Stiftskirche neu erbaut. Die romanische Kirche wurde zum größten Teil bis auf die Grundmauern abgebrochen (nur Turm und Krypta blieben erhalten), und der Neubau im Renaissancestil aufgeführt. Stiftsdechant Heinrich von Schommartz stiftete das schöne Nordportal mit den Standbildern der hl. Walburga und der Mitpatrone der Kirche, der hhl. Gereon und Viktor. Bald nach Fertigstellung der Stiftskirche wurde auch die nördlich vom Stift stehende Pfarrkirche „zur Himmelfahrt Mariens" in Angriff genommen und um das Jahr 1685 zu Ende geführt.

Meschede und der Schederberg,

eine altsächsische Kultusstätte des Wotan.

Prof. August Mertens.

Immer wieder wird angeregt, die Flurnamen zu sammeln und aufzuzeichnen, da sie uns wertvolle geschichtliche, volksgeschichtliche und kulturgeschichtliche Aufschlüsse liefern könnten aus Zeiten, aus denen keine schriftliche oder andere Urkunden vorliegen. In folgenden Zeilen möchte ich ein Beispiel davon aufführen, in dem ich an der Hand von Orts- und Flurnamen aus Meschede und Umgebung zu beweisen suche, daß sich hier vor der Einführung des Christentums im Sauerlande eine wichtige Kultusstätte, ein Heiligtum des obersten heidnischen Gottes Wotan befand, wo sich zu bestimmten Zeiten, namentlich zur Zeit der Sonnenwenden, die heidnischen Bewohner der Umgebung versammelten, um diesen Gott zu verehren und ihm Opfer darzubringen. Auf diese Ansicht läßt ja auch schon die Gründung des adligen Damenstiftes Meschede ungefähr in den Jahren 804—806, also im unmittelbaren Anschluß an die Beendigung der Sachsenkriege 803 schließen. Doch zunächst, wie ich zu der Ansicht gekommen bin.

Ich saß eines Tages am Fuße der sog. Hünenburg, einer altsächsischen Wallburg, in der höchstwahrscheinlich ein Hun, das ist der Vorsteher einer Hunschaft oder Hundertschaft, seinen Wohnsitz hatte. Noch heute ist der Ausdruck Hunschaft für Landgemeinde in einigen Gegenden im Gebrauch. Nach der Eroberung des Landes durch die Franken, bei der viele sächsische Edelinge ihren Besitz oder sogar ihr Leben verloren, wurde sie vermutlich von einem fränkischen Edlen in Besitz genommen, der sie aus Furcht vor Überfällen der immer noch rebellischen Sachsen mit festen Mauern umgab. Der Name Huninburg aber blieb bestehen und wurde allmählich durch Trübung des u vor nachfolgendem i zur Hünenburg. Von die-

sem Franken wurde auch wohl der Fischteich angelegt, dessen Umwallung noch heute ganz deutlich zu sehen ist, und von dem die Flur noch heute den Namen „am Teiche“ führt.

Zu meiner Rechten sah ich zwischen den beiden sanft ansteigenden Höhen, der Süntelt (Südfeld) und Nörtelt (Nordfeld), dem Hübbelsberg (aus Hübel = Anhöhe und dem später hinzu gesetzten Berg) und dem Langeloh unser malerisch romantisches Städtchen Meschede; gerade vor mir, jenseits der Ruhr, lag das Massiv des Schederberges mit seiner 600 Meter hohen Kuppe, dem Vogelsang. Von Meschede zieht sich eine uralte und im Verhältnis zu den früher allein im Gebrauch gewesenen schmalen Karrenwegen ziemlich breite Straße bis an den Fuß des Schederberges, wo sie sich dann verzweigt in den neuen Fahrweg nach Schederberge, einen alten Karrenweg über die Höhe des Berges und einen weiteren Karrenweg durch das Iserloh. Diese breite Straße, der Schederweg, brachte mich auf den Gedanken, daß der Anfang der Straße, das Städtchen Meschede, und ihr Endpunkt, der Schederberg, ursprünglich ein einziges sog. Schede bildeten.

Was verstand man nun unter einem Schede oder plattdeutsch Skede? Die Bezeichnung kommt als Grundwort sowie als Bestimmungswort in einer großen Zahl von Orts- und Flurnamen vor, und überall bezeichnet es einen kleinen oder größeren Bezirk, der zu ganz bestimmten Zwecken, profanen sowohl wie religiösen, aus einem größeren ausgeschieden war. Das Kalbscheid bei Meschede war als Weide für das Jungvieh aus der großen Waldweide ausgesondert, der Ort Meschede war ein alter Gerichtsplatz usw. Das Schede, welches wir in den Namen Meschede und Schederberge haben, bestand nun aus landschaftlich verschiedenen Teilen, dem am Zusammenfluß von Henne und Ruhr gelegenen ebenen Teile und dem gebirgigen Teile, dem Schederberge. Um sie zu unterscheiden, setzte man zu dem Worte Schede je ein Bestimmungswort. In Schederberge ist dieser Zusatz klar, weniger in dem Namen Meschede, in dem die erste Silbe betont ist, nicht, wie man in der Fremde meist hört, die zweite. Die erste Silbe muß also das Bestimmungswort enthalten, und dies kann nur, wie die Betonung zeigt, ein Haupt- oder Eigenschaftswort sein. Es sind darüber mancherlei Vermutungen aufgestellt worden, mir ist es ganz klar und wird auch aus dem Vorhergehenden jedem einleuchten, daß es das alte Wort mede = Ebene, Wiese, sein muß (englisch meadow), hochdeutsch durch die zweite Lautverschiebung zu matte geworden. Wir haben es noch in der ursprünglichen Form in Medebach, Medelon und Velmede = Valmemede, und es ist jetzt noch im Gebrauch im Emslande, wo der Kibitz über die Meden rennt. Aus Medeskede wurde dann durch den in der Sprache ganz gewöhnlichen Ausfall des d vor Zischlauten ein Meskede.

Der ebene Teil des Schede bildete jedoch nicht den wesentlichen Teil desselben, der Schederberg, in dem deshalb auch das Bestimmungswort „Berg“ ans Ende kam, den Hauptteil. Dies war der Sitz des Wotan. Der Berg steigt vom oberen Ende des Schederweges zuerst ziemlich steil an, dann folgt ein Plateau, und im Hintergrunde desselben erhebt sich der schon erwähnte Vogelsang.

Auf dem Plateau dachte man sich den Wohnsitz, den Thron des hohen Gottes, eingehüllt in den Hehlmantel oder die Tarnkappe. Zu seinen Füßen lagen, wie die germanische Göttersage berichtet, zwei Wölfe, rechts und links von seinem Haupte saßen zwei Vögel, Raben, die von Zeit zu Zeit in der Welt umherflogen und, zurückgekehrt, ihm in die Ohren sangen, was in der Welt vorging. Der Fuß des Berges heißt nun noch heute „am Wulwesore," d.h. Ort der Wölfe, und die oberste Kuppe des Berges heißt der „Vogelsang". In den sog. Zwölfnächten, den zwölf Tagen nach der Wintersonnenwende, sollte der Gott mit seinem Gefolge, der wilden Jagd, auf seinem achtbeinigen Rosse Grani durch die Wälder stürmen.

Auf dem Plateau, wo man sich also den Sitz des Wotan dachte, wurde in christlicher Zeit, wie so oft an ehemaligen heidnischen Kultusorten, ein Kreuz errichtet, daher die Bezeichnung „am Schederkreuz". Heute steht dort eine Kapelle, in der sich eine überlebensgroße Christusfigur aus dem aufgehobenen Kloster Galiläa befindet, die Gränserichkapelle. Das Plateau hat nämlich noch einen zweiten, den altheidnischen Namen „am Gränserk", und dies gibt uns Aufschluß über den Namen, unter dem der Gott Wotan, dem ja viele Namen beigelegt wurden, hier verehrt wurde. Das achtbeinige Wunderroß hatte unter anderen Bezeichnungen auch den Namen Grani, und davon nannte man den Besitzer desselben auch den Granisrik oder durch Trübung des a vor i Gränserk. Man vergleiche dazu die Namen Theodorich oder Dietrich = Volksherrscher, und Alberich = Herrscher der Alben oder Elfen und Kobolde. Mit dem Namen Gränserk wurde also der höchste Gott der alten Sachsen hier bezeichnet. Das Wunderroß Grani befand sich für gewöhnlich nicht auf dem Schederberge, sondern jenseits des Tales der Beke, auf einem Plateau zwischen Löttmaringhausen (Heim der Luitmaringe, d.h. Nachkommen des Luitmar), der Ulmecke (Eulenbach) und Vellinghausen (Heim der Nachkommen des Vel oder Phol), dem sog. Grainskede, Graniskede, aus dem durch eine spätere irrige Auffassung der Vorsilbe Grain die hochdeutsche Bezeichnung Grünscheid entstand, gerade wie Sauerland aus Süderland, Surmecke aus Süderbach und die Redensart flötengehen aus fließen gehen, fortfließen entstanden sind.

Links von dem Schederberge liegt noch ein kleiner Wald, das schon erwähnte Iserloh. Von einem Vorhandensein von Eisenerzen kann darin gar keine Rede sein, und ich möchte den Namen desselben von Idiserloh herleiten. Idisi hießen auch die Walküren, die Schlachtenjungfrauen, die von Wotan in Kriegszeiten ausgeschickt wurden, um die Helden zu „küren" oder auszuwählen, die er in sein Gefolge aufzunehmen gedachte. So hätte er diese Halbgottheiten, seine Dienerinnen, ganz in seiner Nähe und zu seiner Verfügung gehabt. Der westliche Abhang des Schederberges heißt Muselt (Miuselt, d.h. Mäusefeld). Die heidnischen Germanen stellten sich die Seelen derjenigen Menschen, die den Strohtod gestorben waren, also nicht auf dem Schlachtfelde gefallen waren und deshalb auch nicht in die Walhalla kommen konnten, als Mäuse vor, und so wären auch die Seelen dieser Menschen, wenn auch nicht in der un-

mittelbaren Umgebung des Gottes, aber doch in seiner Nähe gewesen.

Die Versammlungen und feierlichen Opferhandlungen zu den Sonnwendfeiern fanden auf einer kleinen, heute mit Felsgeröll und Gestrüpp bedeckten Anhöhe dicht vor dem Fuße des Schederberges statt, wo auch eine unweit gelegene Quelle das zu den Opferhandlungen nötige Wasser lieferte.

Die christlichen Missionare bezeichneten diese Anhöhe als Teufelshügel oder Teufelsknochen, wie sie heute noch heißt. Die Missionare pflegten ja meistens solche heidnischen Opferstätten als Plätze der Teufelsverehrung zu bezeichnen.

Dort versammelten sich also zur Zeit der Sonnenwenden nicht nur die Hofbesitzer von Meschede, sondern auch aus der näheren und weiteren Umgebung, die Luitmaringe, die Behringe, die Löllinge, die Remlinge, die Höringe, Köttinge, Föckinge, Velinge, Frielinge, Mielinge, Nichtinge, Grimlinge, Heiminge und alle die anderen Hofbesitzer und ihre Höringen zwischen Henne und Valme und noch darüber hinaus zu Opferfesten, wie uns eines derselben in „Dreizehnlinden" „auf der Iburg stumpfem Kegel" von F. W. Weber so schön geschildert worden ist.

Woher der Ortsname Meschede?

Die bisherigen Versuche, zu einer allseitig befriedigenden Lösung der Frage „Woher der Ortsname Meschede?" zu gelangen, gingen meist von irrigen Voraussetzungen aus und wurden oft von solchen Leuten unternommen, die weder das sauerländische Plattdeutsch genau kannten, noch auch den eigentlichen Namen des Ortes genügend berücksichtigten.

Der eigentliche Name ist und war schon vor mehr als 1000 Jahren Meskede, und nicht Meschede. Kelten waren die ersten Bewohner der Gegend, von denen wir wissen. Diese wurden von nieder- oder plattdeutschen Sachsen unterworfen oder vertrieben, wobei die neuen Herren des Landes von den im Lande als Knechte zurückbleibenden Kelten manche Namen für ganze Ansiedlungen oder Teile derselben ganz oder teilweise übernahmen, z. B. die Ortsnamen Laer, Nuttlar, Berlar, Dorlar, Mailar, und bei Meschede den Namen Dünefeld. Diese Anhöhe zwischen dem Schwarzenbruch und dem Schweinsbruch hatte für Kelten und Germanen große Bedeutung, da über sie, wie man noch jetzt sehen kann, der Weg zu der Nordsee-Tiefebene führte. Der Weg wurde später an der Enge zwischen Schweinsbruch und Lanfertsbruch durch eine Landwehr (Lanfert) gesperrt. Das Wort dun, das man überall in keltischen Ortsbezeichnungen findet, z. B. Verdun, bezeichnet eine Hochfläche, von tiefliegendem Gelände umgeben. Ob nun mede, das jetzt wohl fast allgemein als erster Teil des Namens Meschede angenommen wird, keltischen oder sächsischen Ursprungs ist, kann ich hier nicht entscheiden, lateinisch medius ist es sicher nicht. Es ist eine Bezeichnung für Wiese, die in Friesland noch allgemein in Gebrauch ist. Sumpfig brauchte die Wiese nicht

zu sein, dafür haben Henne und Ruhr ein zu starkes Gefälle, und für sumpfiges Gelände hatte man den Ausdruck Brauk Die Behauptung, das d in einem Medschede wäre wahrscheinlich erhalten geblieben, da es für die Aussprache kaum eine Schwierigkeit bedeutet hätte, ist irrig. Vor sch hätte sich das d vielleicht behaupten können, nicht aber vor sk. Man wird das leicht einsehen, wenn man sich einmal laut die Worte Handschuhe, Hand-sken, hansken und holtschen, holsken langsam vorspricht. Der Eversberger nennt die Mescheder nicht Meskedske, sondern Meskeske Raiwenbröers. Da ist sogar zweimal in einem Wort das d vor sk ausgefallen.

Eine falsche Voraussetzung bei dem Versuche einer Erklärung ist ferner die Annahme, daß skede eine Grenze bedeute. Diese Annahme geht zurück auf Herrn Prof. Chr. Becker in Brilon. Der gute alte Herr konnte ganz zornig werden, wenn man behauptete, Meschede sei älter als Brilon. Der Hauptbeweis für das höhere Alter Brilons gipfelte ihm in der media—skede, der mittleren Grenze zwischen den älteren Orten Arnsberg und Brilon. Wenn man den Ortsnamen, in denen skede, sched, scheidt vorkommt, etwas nachgeht, wird man fast immer finden, daß skede keine Grenze, sondern ein aus der Allgemeinheit zu religiösen oder profanen Zwecken ausgeschiedener größerer oder kleinerer Bezirk ist. Der Zweck des skede, das in dem Namen unseres Städtchens steckt, ist ein religiöser gewesen; das ist früher schon ausführlich dargelegt.

Die Hünenburg bei Meschede.

Unter den vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen Westfalens nimmt die Hünenburg bei Meschede nicht den letzten Platz ein, sowohl wegen ihres Umfanges, als auch wegen ihrer noch erhaltenen Reste.

Wann dieses bedeutende Erd- und Mauerwerk errichtet wurde, darüber schweigt die Geschichte. Nur der Spaten des Altertumskundigen vermag darüber einigen Aufschluß zu geben.

Die Reste der Hünenburg wurden vor dem Kriege von Baurat Biermann und Landesrat Schmedding einer eingehenden Untersuchung unterzogen, deren Ergebnisse in dem „Atlas der vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen in Westfalen", Heft 3 (Münster 1920) veröffentlicht wurden. Unter Fortlassung jedes wissenschaftlichen und technischen Apparates entnehmen wir dieser Veröffentlichung:

Die Hünenburg liegt auf dem nördlichen Ufer der Ruhr, 1½ km von Meschede entfernt, auf einer kleinen bewaldeten Bergnase, die, in einer Höhe von 70 m über dem Wasserspiegel der Ruhr aus dem Hardtberge südwärts vorspringend, steil zur Ruhr und einem tief eingeschnittenen Bergbache abfällt. Die Burg nimmt die ganze Kuppe des Bergvorsprunges in einer Länge von 270 m und in einer Breite von 120 m ein. Sie besteht aus einem Innenwerk und einer Vorburg. Der Wallring der letzteren ist ringartig im Norden, Osten und Süden um die

innere Burg herumgeführt. Der Schutzwall der Westseite beider Burgen schmiegt sich in einer geraden Flucht der schroffen Bergkante an. Die innere Burg hat noch eine Länge von 120 m und eine Breite von 65 m. Während der nördliche Teil des Geländes in beiden Burgen fast auf gleicher Höhe liegt, senkt sich die Hoffläche der Vorburg nach Süden hin so bedeutend, daß der Südwall 20—30 m tiefer liegt wie der Burghof der inneren Burg.

Die Vorburg ist ringsum (bis auf die Westseite) von einem hohen Walle mit vorliegendem breitem Burggraben umgeben, der an drei Stellen durch die Erdbrücken zu den drei Toreingängen unterbrochen ist. Der Wall ist aus Steingeröll und Lehm aufgeschüttet und birgt in seinem Innern eine sorgfältig aufgebaute Mauer von wechselnder, dem Gelände angepaßter Stärke und Konstruktion. An der Nord- und Ostseite hat die in dem Wall verborgene Mauer über dem gewachsenen Boden eine Stärke von zuerst 5,5 m, dann gar 8 m. Durch die zurücktretenden Bankettabsätze verjüngt sie sich aber im Norden auf 3,90, im Osten auf 6 m. Diese Mauern sind indessen nicht als Vollmauern aufgeführt. Sie bestehen vielmehr aus drei je 40 cm starken Mauern mit zwei Zwischenräumen von je 1,35 m Breite, die mit Steinschotter und Lehm ausgefüllt sind, während einzelne Bindersteine die drei Mauern zusammenhalten. An der Ostseite, wo die im Walle verborgene Mauer eine Stärke von 8 m hat, besteht sie sogar aus vier Einzelmauern von je 50 cm Stärke. An der Südseite zur Ruhr hin ist die Wallmauer 5,75 m breit angelegt, verjüngt sich auf 4 m und ist dann als Vollmauer in einer Breite von 2,25 m hochgeführt.

An der inneren Burg sind die Ringmauern in Kalkmörtel als Vollmauern hergestellt, an der Westseite, wo sie mit dem Wall eine Linie bildet, 3 m, an den übrigen Seiten 2 m stark. An der Südseite ist die Mauer in den darunter liegenden Graben abgestürzt.

Wie alt ist nun die Burg? Aus den drei Umständen, daß einmal die westliche Wallmauer der äußeren Burg durch den ursprünglichen Graben der Innenburg hindurchführt und die Mauer derselben berührt, ohne mit ihr verbunden zu sein, daß zweitens die Mauer der Innenburg schwächer ist, als die der Außenburg, und drittens die Toranlagen der inneren Burg primitiver und weniger gut zur Verteidigung eingerichtet waren, schließen Biermann und Schmedding, daß die Innenburg die ältere ist. In ihr befindet sich außerdem noch eine in gewachsenen Stein ausgehauene Eisenschmelzgrube, die auf keltischen oder altsächsischen Ursprung hinzudeuten scheint. Die Innenburg dürfte in ihrer Anlage demnach der vorgeschichtlichen germanischen Zeit zuzuschreiben sein.

Zu den Zeiten Karls des Großen oder kurz nachher ließ sich auf der eroberten oder verlassenen Sachsenburg wohl ein Gaugraf oder ein anderer fränkischer Edeling nieder. Er legte die äußere Umwallung an, deren rundgebogene Toreingänge auf karolingische Zeit verweisen, also auf jene Zeit, in der die Krypta der Mescheder Pfarrkirche entstand. In der Innenburg wurden ferner Fundamente von Mauerwerken bloßgelegt, die ebenfalls auf das früheste Mittelalter hinweisen. Danach scheint

die Annahme berechtigt, daß die Innenburg später als Herrensitz ausgebaut wurde.

Möglich ist es also, daß die Hünenburg der Mittelpunkt des in den Sachsenkriegen Karls eroberten Königshofes am Zusammenfluß der Ruhr und Henne war, der von Karls erstem oder zweitem Nachfolger zur Gründung des Stiftes Meschede geschenkt wurde, dessen erste Äbtissin Emhildis, eine Prinzessin aus dem Hause Karls des Großen, war.

Die Hünenburg ist heute eine spärliche Ruine. Was die Zeit an ihr übrig ließ, hat menschliche Unkenntnis zum großen Teil vernichtet. Besonders hat ihr die Anlage einer Wirtschaft in ihren Trümmern im vorigen Jahrhundert geschadet. Pflicht der Jetztzeit ist es aber, jene ehrwürdige Stätte, die in ihrer Anlage wohl noch weit über das Alter des Stiftes Meschede hinausragt, sorgsam zu pflegen und der Nachwelt zu erhalten.

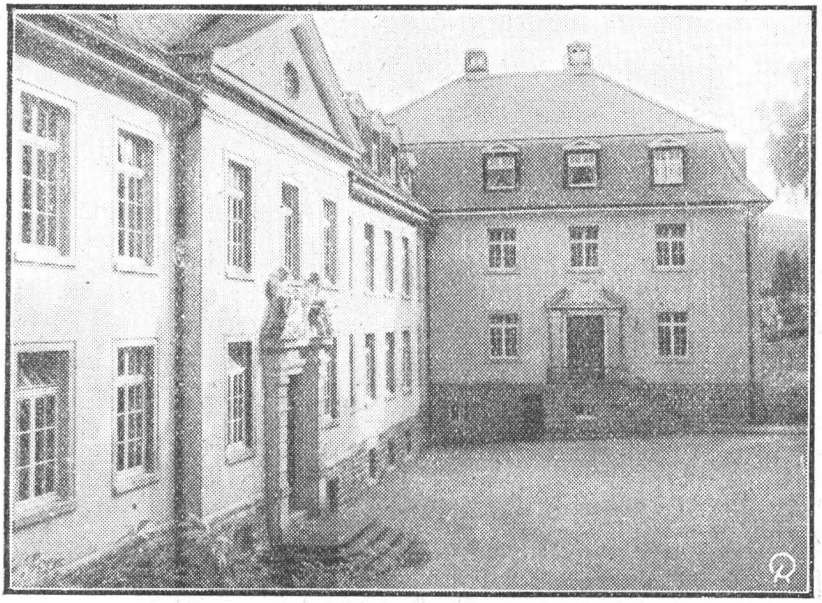
Meschede.

Ein besonderes Glück ist es für unsere westdeutsche Industrie- und Großstadtbevölkerung, daß sie in stündlich erreichbarer Nähe das romantische Sauerland vor sich hat. Was könnte es Schöneres geben, als eine Sonntagsfahrt in dieses feierlich-ernste Bergland voller Mannigfaltigkeit, wo kein Berg, kein Tal, kein Wald, kein Städtchen und Dörfchen dem andern gleicht.

Überall im Sauerlande ist es schön! Und doch scheint es, als ob manche Punkte aus dem Füllhorn der Schönheit besonders reichlich beschenkt worden seien. Nach allgemeinem Urteil gehört Meschede an der Ruhr zu diesen glücklichen, bevorzugten Orten. „In Meschede ist es schwer, traurig zu sein", schrieb schon vor Jahrzehnten unser westfälischer Dichter Ferdinand Freiligrath. Er hat Recht. Die freundliche Stadt ruht inmitten bewaldeter bis zu 600 m aufsteigenden Bergzügen und Kuppen, zwischen denen in tiefen, engen Tälern klare, forellenreiche Gewässer sich der Stadt nähern, sodaß das Gesamtbild aus der Vogelschau einer Windrose ähnelt. Die Henne speist die nahe der Stadt romantisch gelegene Talsperre, auf der eine Anzahl Boote (auch ein Motorboot) zur Fahrt über die 5 km lange Fläche einladen, und an deren Ufern Angler Gelegenheit zur Ausübung ihres Sportes haben. Zu Spaziergängen und prächtigen Ausblicken ladet der an der Talsperre liegende 56 Morgen große Stadtpark mit seinen verschlungenen Wegen und den zahlreichen Ruhebänken ein, wie auch die Wälder, die die Stadt umgeben und berühren. Meschede weist auch noch Überreste sehr alter Kultur auf: die Hünenburg aus vorchristlicher, keltischer Zeit, die vollkommen wieder hergestellte Krypta aus dem 9. Jahrhundert (nur vier solcher Krypten gibt es in Deutschland!), auf einem Bergvorsprung die Klause aus dem 11. Jahrhundert, bewohnt von einem Eremiten.

Man sieht es der Stadt mit den schmucken Häusern nicht an, daß sie eine über 1000 Jahre reichende Geschichte hat. Sie

ist heute modern im besten Sinne des Wortes, weshalb auch die Zahl der Besucher von Jahr zu Jahr wächst. Verkehrstechnisch hat Meschede gute Verbindungen nach allen Richtungen. Durch Eisenbahn bzw. Postauto steht es in Verbindung mit Hagen, Kassel, Lippstadt, Soest (über Belecke—Warstein), Finnentrop, Altenhundem und Oedingen—Eslohe. Darum ist die Stadt ein idyllischer Zentralpunkt für Wanderungen auch nach anderen interessanten Punkten des Sauerlandes.



Kreishaus.

Der Morgen.

Ich liege still und schweige:
Nun, lieber Morgen, steige
herab auf Wald und Flur!
O sieh, mein Aug, o, meine Seele, singe!
Sieh in die Nähe, in die tiefen Fernen nur,
wie sich die Sonne aus dem Nachtbett ringe,
wie sich die Nebel brauend nun erheben,
und Wies und Feld und Berg und Wald
liegt langsam frei. —
Von Sonne mehr und mehr begossen
und volles Leben, volle Ähren sprossen,
in Silberlinie glitzert lang der Bach
durchs weite Tal und murmelt frisches Leben.
In Himmelsbläue, Aetherluft
sich Lerch um Lerche höher heben
und singen ihm ein neues Lied,
der siegreich stolz zum Leben zieht:
dem Morgen! —

Wilh. Kraa, Bethel (blind).

Frisch auf ins Sauerland!

„Das Land der Ruhr ist der Stolz, die Krone unseres Vaterlandes; die frischen, rauschenden Berggewässer des Stromes sind das silberne Stirnband dieser Krone." So schrieb Levin Schücking vor 70 Jahren im „Malerischen und romantischen Westfalen", begeistert von den landschaftlichen Schönheiten besonders südlich der Ruhr.

Kommt man aus den Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebiets in das nächste Gebirgsland, dann geht einem das Herz weit auf, und die Sprache weiß für die Herrlichkeit dieses buckligen Ländchens nicht genug Worte zu finden; so schön ist es zwischen und auf den Bergen und in den dunklen schwermütigen Fichtenwäldern des Sauerlandes. Und diese Naturpracht liegt so nahe — man möchte fast sagen: neben dem Reiche der Kohle und des Stahls, daß man sich über die vielen wundern muß, die das Sauerland noch nicht kennen und noch nicht versucht haben, es schätzen und lieben zu lernen. Doch nicht allein die Fichtenwälder sind bezeichnend für das sauerländische Gebirgsland. sondern ebenso sehr die weiten Buchen- und Eichenwälder, die Birken- und Erlenbüsche, die freundliche Täler mit silbernen Bächlein umrahmen.

Ein sonniger Frühlingstag! Just das rechte Wetter zu fröhlicher Fahrt, zum Genießen all der Schönheit und der Zauberkraft echt sauerländischer Landschaft. Hinaus aus dem ewigen Einerlei des Alltags, den kleinlichen Sorgen beim Streben und Ringen im Kampfe ums tägliche Brot; hinein in die alles heilende Natur, in die frische, Augen und Herz belebende würzige Luft der sauerländischen Wälder!

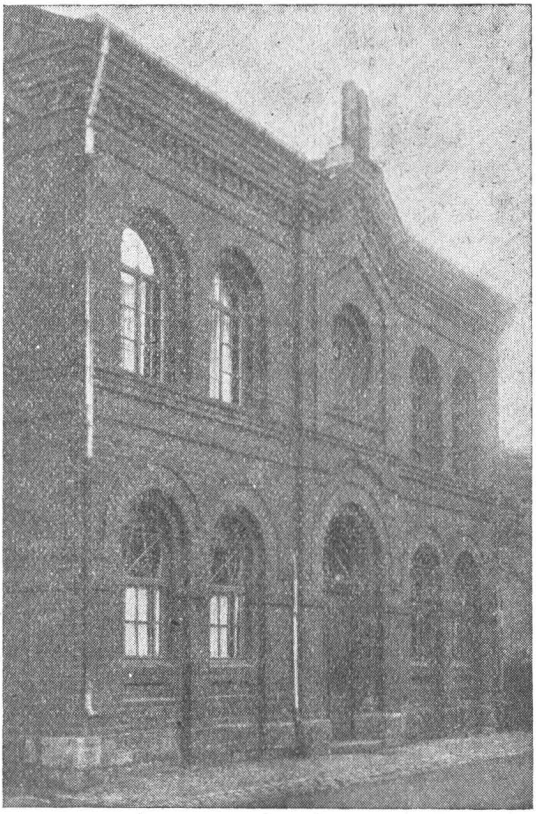
Welch eine Welt von Schönheit und Frohsinn eröffnet sich an solch einem sonnigen Frühlingstage im Sauerlande! Nicht nur genießt man das Beste und Reinste auf Erden: heilige Naturstimmung, die zu edlen Regungen erhebt, sondern man fühlt auch die belebende, auffrischende Wirkung auf Körper und Geist. Man fühlt mit Rückert: O Natur, du unendlicher Bildersaal!

> Wie sich das Land so frühlingsselig breitet,
> so jung und rein im köstlichen Geschehn!
> Mein Blick sich trunken in die Ferne weitet:
> die holden Wunder alle zu verstehn.

Hier freut sich das Auge ob der bunten Schönheit eines künstlichen Sees zwischen hohen Bergen, einer der etwa zwanzig sauerländischen Talsperren; dort staunt der Geist über die gewaltigen Steinblöcke der Bruchhauser Steine oder über den Wirrwarr der zerklüfteten Steinmassen im „Felsenmeer", die, von hellem Grün beschattet, den Gegensatz zwischen der rauhen Unter- und der freundlichen Oberwelt so recht erkennen lassen; und endlich dort tief im Innern der Erde stockt der Fuß, und bewundert das Auge die einzigartigen, wundervollen Gebilde der Tropfsteine in den Kalkfelsen.

Dies sind aber nicht die einzigen Kleinode in der Krone unseres Vaterlandes. Einzelne Gegenden des Sauerlandes, wie das Ruhrtal, das Lennetal von Altena bis Hohenlimburg, das

Nuhnetal hinter Winterberg, das Meßkännchental beim Jagdhaus, das Latroptal und viele andere gewundene Täler wirken auf den Beschauer wie Musik, und harmonisch klingt hinein das Geläute der Ziegen- und Kuhherden. Malerisch gelegene Dörfchen in tiefen Waldtälern, die sauberen westfälischen Bauernhäuser, umrahmt von freundlichen Gärten, sind Idylle für ein weiches, träumerisches Gemüt.



Synagoge.

Und in den Höfen wirkt und schafft ein fleißiges Völkchen. „Wir haben keine süßen Reden und schöner Worte Überfluß", „Gradaus, das ist Westfalenbrauch". Diese trefflichen Worte von Emil Rittershaus charakterisieren besser als breite Schilderungen den im Sauerlande lebenden kräftigen, gesunden Menschenschlag. Noch ein Wort aus dem schönen Westfalenliede möge hier erwähnt sein: „Wenn du uns willst willkommen sein, so schau aufs Herz, nicht auf den Schein."

Das Sauerland selbst ist durch die westfälischen Schinken, seine wohlschmeckenden Bachforellen und seinen Wildreichtum bekannt. So eignet es sich nicht allein zum Durchwandern, sondern auch zu längerem Aufenthalte.

Die meisten Städtchen und fast alle Dörfer liegen in landschaftlich reizvoller Umgebung und bilden so einen bequemen Standort für Ausflüge in die nähere und weitere Umgegend.

Wie herrlich ist ein Sommeraufenthalt in den sauerländischen Bergen. Unter der Einwirkung der Sonne duften die würzigen Fichtenwälder besonders stark und kräftig. Die durch nichts gestörte Ruhe und der stille Friede in den weiten, stundenlangen Wäldern sind unvergeßlich schön und für den Großstädter Balsam und Arznei. Die verschiedenen Höhenlagen — bis über 800 m — ermöglichen eine große Auswahl von Erholungsstätten in allen Teilen des Sauerlandes. Zahlreiche Ruhebänke und Aussichtspunkte laden zum Verweilen und Sinnen ein. Da kann man alles um sich her vergessen und träumen, bis die letzten Sonnenstrahlen goldig über die Berge und Wälder und Menschlein forthuschen, und sich die Abendschatten leise über das Land der „roten Erde" senken.

Es naht der Herbst. Nicht schönere Worte lassen sich für diese Jahreszeit im Sauerlande finden, als sie der berühmteste sauerländische Dichter F. W. Grimme angesichts des höchsten Berges im Sauerlande, des Kahlen Asten, ausgesprochen hat: „Da träumt es sich schön, dem Himmel nahe und dem Treiben der tiefen Welt fern! Wir schreiten sinnend dahin, wie über die Hochscheiden Schottlands der Schäfer, der die Gabe des zweiten Gesichts hat — isländisches und deutsches Moos und rankende Wolfsklau umklammern unsern Fuß, aus den braunen Blüten des Heidekrauts surren uns tausend Bienen leise Melodien zu; blauer Schwaden zittert in der Mittagsluft. So schreiten wir wie träumend oder schlafwandelnd dahin, den Blick gesenkt; plötzlich — von Westen her trifft ein scharfer Schein unser Auge — wir schauen rasch auf: ein blitzender Silberstreifen umsäumt den fernsten Horizont; er ist es wirklich, der Vater Rhein, der uns auf dreißig Meilen weit seinen hellen Gruß schickt! . . . Aufgeweckt gewahren wir nun erst, welche weite, weite Welt uns zu Füßen liegt, wie die langgestreckten Ruhrberge sich Kopf an Kopf wie neugierige Kinder zusammendrängen, wie Schluchten in Schluchten zerfließen und verschwimmen, wie Bäche und Flüsse aus den Tiefen aufblitzen, wie helle Waldwiesen gleich grünen Seen zu uns heraufäugeln, wie vom Istenberg her uns die Riesen der Vorzeit, die Bruchhäuser Steine, schwarz und gespenstisch entgegenstarren, von den Berghängen uns weiße Dörfchen, aus den Lichtungen schlanke Kirchtürme und blanke Städtchen entgegenlachen — und das alles umspannt vom grünen Wald und wiederum grünen Wald."

Aus dem Herbstwalde äugen gespenstisch die verhältnismäßig wenigen Burgen und Burgruinen hervor, die das Sauerland birgt. Einige sind jedoch von besonderer Schönheit, so die Burgen Altena, Hohenlimburg, Bilstein, Freusburg und Schnellenberg und die Ruinen der Burgen von Arnsberg, Eversberg und Schwarzenberg. An schönen Schlössern birgt das Sauerland wenige, darunter die zu Berleburg, Siegen, Gimborn, Herdringen und Laer bei Meschede.

Bauausschuß des Blinden-Alters- und Erholungsheimes in Meschede

Landesverwaltungsrat P. Sodemann, Münster
Landesfürsorgeverband

Direktor P. Grasemann, Soest, Prov.-Blindenanstalt

Landesbaurat Gonser, Münster

O. Kuhweide, Bochum, 1. Vorsitzender

P. Th. Meurer, Dortmund, ehrenamtl. Geschäftsführer

Das Sauerland kann sich zu allen Jahreszeiten ebenbürtig den übrigen deutschen Gebirgsländern zur Seite stellen. Die Eisenbahnverbindungen zum und im Sauerlande werden von Jahr zu Jahr ausgebaut und daher besser. Zahlreiche Kraftwagenlinien erleichtern den Verkehr bis in die fernsten Täler.

Im Winter mit seiner klaren, reinen Luft blüht hier der gesunde Schneesport. Ganz vorzügliches Schneesportgelände bietet das Sauerland nicht nur am Kahlen Asten bei Winterberg oder bei Willingen, sondern auch auf der Schmallenberger Höhe und den Höhen bei Meinerzhagen, bei Lüdenscheid, am Kohlberg usw. Die Wintersportzüge können die Menge der Sauerlandbesucher oft kaum fassen.

Auch ein Winteraufenthalt im schneebedeckten Sauerlande bietet der Reize mannigfache und stärkt Herz und Lunge.

Alles in allem: das Sauerland ist schön und wert, oft besucht und — von Herzen geliebt zu werden. Wer sich einmal hineinvertieft hat in die unendliche Menge seiner Naturschönheiten und in die Biederkeit seiner Bewohner, der wird es nie wieder vergessen, der wird begeistert sein Lob singen und sagen: ich freue mich, daß das Sauerland unser, daß es deutsch ist.

Wir können es wohl verstehen, wenn der Dichter Josef Wormstall singt:

Gruß dir im Süden, bergig Land,
in deiner Ströme Silberband,
in deines Eichwalds grüner Nacht,
in deiner Felsen wilder Pracht!
Kapellen schimmern von der Höh,
am Waldsaum lauschen Hirsch und Reh.
O Süderland, Westfalenland,
ich grüße dich, mein Heimatland!

Der Sauerländische Gebirgsverein (S. G. V.)

(Eingetragener Verein mit Sitz in Arnsberg i. W.)

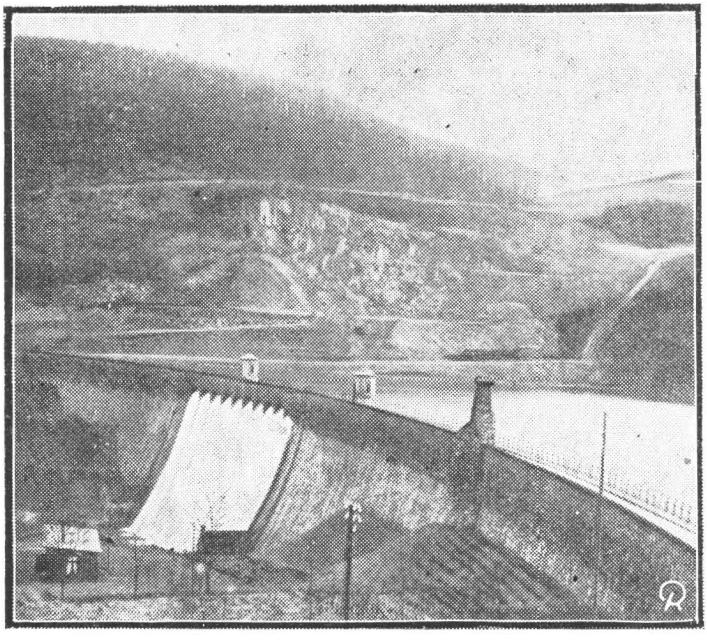
Geschäftsstelle des S. G. V.: Iserlohn, Hochstr. 8. Fernruf 1241, Postscheck: Dortmund Nr. 109 64, wurde 1891 gegründet, Ende 1926 in 200 Abteilungen (23 Bezirksverbände) rund **25 000 Mitglieder.**

Vereinsabzeichen: Eichenzweig mit 3 Blättern nebst Eicheln, umwunden von einem Schleifenband. — Abzeichen (große und Vorsteckнadeln) sind nur durch die Abteilungen zu beziehen.

Arbeitsgebiet: Das Sauerland mit Siegerland und Wittgensteiner Land sowie Waldeck und Nachbargebiete.

Zweck des Vereins: Sammlung der Natur- und Wanderfreunde; Pflege des Heimat- und Naturschutzes und Erhaltung der Liebe zur Natur und zum Sauerland; Erleichterung des

Wanderns und Reisens im Vereinsgebiet durch Anlage und Unterhaltung sowie mustergültige Bezeichnung von Wanderstrecken durch die schönsten Gegenden; Bau von Aussichtstürmen, Schutzhütten, Brücken, Freilegung von Ausblickstellen, Aufstellen von Bänken usw., Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs (Verkehrsverbesserungen, Schaffung von Sonderzügen); wirtschaftliche Hebung des Sauerlandes; Herausgabe guter Sauerlandführer und -karten, sowie des bebilderten „Sauerländischen Gebirgsboten"; Förderung des Jugendwanderns usw.



Hennetalsperre.

Beitrag: Jährlich 3—8 ℳ, von denen 2 ℳ an den Hauptverein abgeführt werden, während der Rest den Abteilungen verbleibt.

Leistungen an die Mitglieder: Das bebilderte Vereinsblatt „Sauerländischer Gebirgsbote" (monatlich mindestens 4 Bogen). Einige Abteilungen geben auch gedruckte Jahresberichte, Taschenbücher sowie eigene Monatsblätter heraus.

Veranstaltungen: Jährliches Gebirgsfest, Bezirksfeste, Sternwanderungen, Abteilungs-Wanderungen, Winterfeste und gesellige Zusammenkünfte, Lichtbilder- und andere Vorträge usw.

Anmeldungen zum Beitritt: Entweder bei den einzelnen Abteilungen unmittelbar oder bei der Hauptgeschäftsstelle des S. G. V. in Iserlohn, die alle Anmeldungen aus Orten mit Abteilungen diesen überweist. Die Beiträge sind nur an die zuständige Abteilung zu zahlen.

Das Ehrenmal des S. G. V. zu Dahle (Kreis Altena) wurde 1924/25 aus Sammlungen und Spenden der Mitglieder, Abteilungen, Behörden und zahlreicher Sauerlandfreunde mit einem Kostenaufwande von über 300 000 ℳ errichtet. Es ist ein prächtiges Eigenheim in Gestalt eines Wander- und Erholungsheims zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen rund 1000 Mitglieder des Vereins. Das Heim enthält außer mehreren schönen Tagesräumen und einigen Massenquartieren mit Betten noch 25 Einzelzimmer mit je 1 oder 2 Betten und eignet sich vorzüglich für längeren Aufenthalt als Sommer- oder Winterfrische. Das Haus liegt 500 m hoch zwischen herrlichen Tannenwäldern und bietet im Winter Gelegenheit zum Wintersport. Die Mitglieder des S. G. V. und deren nächste Angehörigen genießen im Ehrenmal bei Nächtigung und Daueraufenthalt **Vorzugspreise** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte mit der laufenden Jahresmarke. Alljährlich findet in der Ehrenhalle des Vereinsheimes eine Helden-Gedächtnisfeier statt. Fernruf des Ehrenmals: Altena 834.

Hauptwegeausschuß: Vorsitzender Lehrer Kunick, Hagen in Westfalen, Arndtstraße 26. — Der Hauptwegeausschuß hält die 26 Hauptwanderstrecken in tadellosem, wandersicherem Zustand und unterstützt die Abteilungen mit Rat und Tat bei ihrer örtlichen Wegebezeichnung.

Verkehrsausschuß: Vorsitzender Bürgermeister Dr. Schneider, Arnsberg. — Der Verkehrsausschuß prüft alle auf den Reiseverkehr im Vereinsbezirk sich beziehenden Fragen und widmet sich außerdem der Verkehrswerbung für das Sauerland. Zuschriften an die Hauptgeschäftsstelle des S. G. V.

Lichtbildersammlung: Bei der Hauptgeschäftsstelle des S. G. V. in Iserlohn.

Ein Sommerfrischenverzeichnis des Sauerlandes wird alljährlich herausgegeben und ist gegen eine mäßige Gebühr ab April bei allen Verkehrsvereinen und durch die Hauptgeschäftsstelle des S. G. V. erhältlich. Einzelauskünfte können nicht gegeben werden.

„Sauerländischer Gebirgsbote": Veröffentlichungen hierzu (Aufsätze, Bilder, knappe Berichte über Jahresversammlungen und Jahresberichte usw.) sowie Anregungen werden an den Schriftleiter J. Schult, Iserlohn, erbeten.

Sauerlandlied.

August Bollhöfer.

Du hörst wohl oft den Wandrer fragen:
Wo mag das Sauerland wohl sein?
Doch niemand kann's genau ihm sagen,
denn keine Grenze schließt es ein.
Drum willst du seine Wunder schauen,
an seiner Schönheit dich erfreun,
dann wandle früh im Morgengrauen;
es wird dich nimmermehr gereun.

Und wenn dir dann auf deinen Reisen
die wilde Ruhr entgegeneilt,
dann laß von ihr den Weg dir weisen,
und ziehe weiter unverweilt.
Wo stolz empor die Berge ragen,
ein saftig Grün die Weiden schmückt,
wo Burg und Feld, umrauscht von Sagen,
des Wandrers frohen Blick entzückt,

Wo in dem friedlich-stillen Tale
ein gastlich Haus zur Einkehr winkt
und herzlich dann beim schlichten Mahle
ein Willkomm dir entgegenklingt:
mein Freund, da darfst du ruhig bleiben,
bald bist du überall bekannt,
und deinen Lieben magst du schreiben:
Ich bin im schönen Sauerland!

Ja, schön bist du, du Land der Treue,
hoch zwischen Lennefluß und Ruhr,
wo Händedruck nur oft aufs neue
viel mehr besagt, als heilger Schwur.
Und jedem Fremden möcht ich zeigen
mein trautes, schönes Heimatland.
Ich fühle stolz mich als dein eigen,
du, mein geliebtes Sauerland!

Augenschutz bei Erwachsenen.

Direktor P. Grasemann, Soest.

1. Die Verhütung einer Augenkrankheit ist besser als die beste ärztliche Behandlung.
2. Etwa 1/3 aller Erblindungsfälle läßt sich bei rechtzeitigem ärztlichem Eingreifen verhüten. Darum zögere nicht zu lange, zum Arzt zu gehen; auch die geringste Veränderung an den Augen ist ernst zu nehmen.
3. Grelles Licht kann den Augen schaden. Darum halte von den Augen des Säuglings in der Wiege zu helle Beleuchtung ab. Der Erwachsene schütze seine Augen vor den durch Schnee oder durch eine helle Wasserfläche reflektierten Sonnenstrahlen durch Tragen einer geeigneten Brille.
4. Bei ungenügender Beleuchtung soll man weder lesen, noch schreiben, noch irgendwelche beruflichen Tätigkeiten verrichten, die das Auge in höherem Maße in Anspruch nehmen.
5. Vor der Berufswahl sollst du vom Arzt feststellen lassen, ob deine Augen den Anforderungen des von dir gewählten Berufes gewachsen sind; besonders zu beachten bei Stickerinnen, Näherinnen, Schriftsetzern, Feinmechanikern, Uhrmachern u. a.
6. Gönne den Augen während angestrengter Naharbeit dann und wann eine Ruhepause. Von keinem Körpermuskel kann man dauernde Anspannung verlangen.

7. In Betrieben gefahrbringender Gewerbe schütze die Augen durch Tragen einer Schutzbrille.
   Bist du Arbeitgeber in solchen Betrieben, so sorge für regelmäßige Augenuntersuchungen deiner Arbeiter und Angestellten.
8. Fremdkörper, die ins Auge gelangen und sich meist im Oberlid festsetzen, müssen sobald als möglich — wenn nötig vom Arzt — entfernt werden, damit Entzündungen vermieden werden.
9. Bei Verätzungen mit Säuren oder Kalk muß sofort eine Augenspülung mit einer indifferenten Flüssigkeit erfolgen.
10. Weigere dich nicht, ein krankes Auge herausnehmen zu lassen, wenn der Arzt Gefahr für das gesunde Auge fürchtet.
11. Hüte dich bei Allgemeinerkrankungen, vor allem bei Körpervergiftungen, vor übermäßigen Anstrengungen der Augen; sie können schwerwiegende Folgen haben.

Eltern, achtet auf die Augen Eurer Kinder!

Prof. Dr. Bartels, Dortmund, Augenarzt.

Jede Augenerkrankung bedroht das Sehvermögen und kann zur Erblindung führen. Von 1000 Blinden haben 300 das Augenlicht durch Unachtsamkeit in der Kindheit verloren.

Die meisten verloren ihr Gesicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen. Diese Blindheitsursache kann und muß ganz verschwinden. Jede Hebamme ist deshalb behördlich verpflichtet, sofort nach Geburt den sogenannten Augentropfen nach Credé einzuträufeln. Tritt bei einem Neugeborenen eine Augenentzündung auf, so geht gleich zu einem Arzt und folgt seinen Anordnungen, so kann das Kind vor Erblindung bewahrt bleiben. Achtet auf eure Kinder beim Spielen. Sie bewerfen sich mit Kalk, sie schießen sich aus Leichtsinn mit Pfeilen ins Gesicht, sie stoßen sich mit Scheren ins Auge usw. Jeder 10. Blinde verlor sein Augenlicht durch derartige gewiß vermeidbare Verletzungen in der Kindheit und muß ein langes Leben in Nacht zubringen. Auch wenn nur ein Auge verletzt ist, so besteht die Gefahr, daß auch das zweite durch Mitentzündung erblindet. Deshalb sträubt euch nicht, wenn der Arzt es für nötig hält, das verletzte Auge entfernen zu lassen.

Sorgt für Reinlichkeit der Haut, untersucht die Haare auf Ungeziefer (Kopfläuse), laßt den Ausschlag im Gesicht nicht erst auf die Augen übergehen. Unsauberkeit und Skrophulose im Kindesalter sind die Hauptursache der Hornhautflecken, die lebenslängliche Schwachsichtigkeit und in vielen Fällen Erblindung herbeiführen. Sauberkeit, frische Luft, kräftige Kost und Augenpflege bewahren davor.

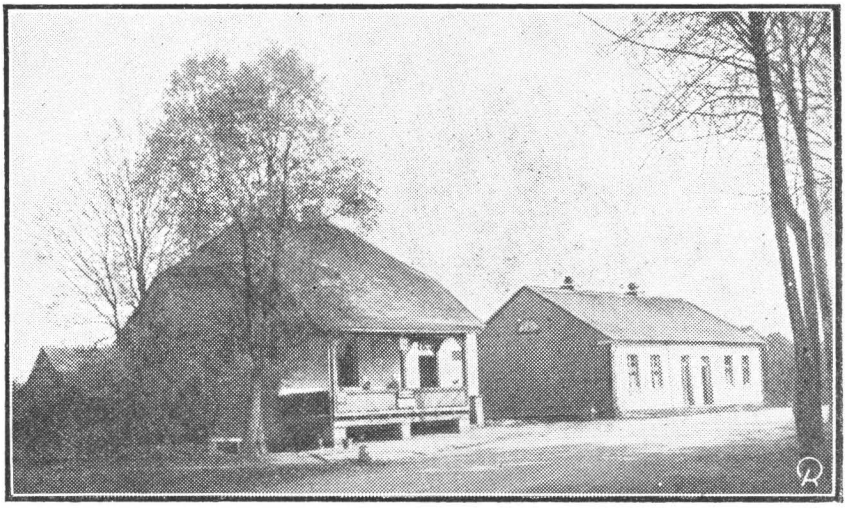
Wenn eure Kinder an Masern, Scharlach, Diphtherie, Blattern, Gehirnhautentzündung und Typhus erkranken, so pflegt sie genau nach Vorschrift des Arztes, auch wenn die Krankheit schon nachgelassen hat.

Stellt der Schularzt oder ein anderer Arzt Körnerkrankheit fest (ägyptische Augenkrankheit), so folgt seinem

Rat und laßt das Kind behandeln bis zur Ausheilung. Laßt nicht nach in der Behandlung, auch wenn es viele Monate dauert, gebt dem Kinde sein eigenes Waschgeschirr und Handtuch, um Ansteckung zu vermeiden. Die unbehandelte Körnerkrankheit kann schleichend zu schmerzhafter, unheilbarer Erblindung führen.

Laßt eure Kinder nur bei gutem Sitze und guter Beleuchtung arbeiten! Bemerkt ihr, daß sie schlecht sehen, so bringt sie frühzeitig zu einem Arzt, damit Schaden verhütet wird, laßt ihnen, wenn nötig, Brillen verordnen, und sorgt dafür, daß diese getragen werden.

Vorbeugung und rechtzeitige ärztliche Behandlung bei Augenerkrankungen sind die einzigen Mittel, um das schwere Unglück der Erblindung von euren Kindern fernzuhalten.



Stimmstamm bei Meschede.

Die heimliche Wiese.

Maria Kahle. Georg Nellius.

Ich weiß eine heimliche Wiese
hoch oben am Tannenhang,
da tanzen die Blumen und Gräser
zu schmetterndem Finkengesang.

Und wenn aus dem Raunen des Waldes
der Flügel des Abends weht,
dann schwebt auf der blumigen Wiese
ein feierndes Schlummergebet.

Wohl mag ich die Leere der Fremde
mir füllen mit Kampf und Scherz;
doch wenn ich der Wiese gedenke,
dann schreit mir vor Heimweh das Herz.

Die Entstehung der ersten Blindenasyle.

Rektor H. Keßler, Werdohl-Eveking.

Von den Kulturvölkern des Altertums wird uns nichts über eine staatliche oder private Blindenfürsorge berichtet, und eine solche wird auch wohl nie, obgleich man die Blinden als überirdische und übersinnliche Wesen ansah und sie aus diesem Grunde ehrte und achtete, bestanden haben, weil die religiöse Einstellung und die philosophische Geistesrichtung der damaligen Völker eine Wohlfahrtspflege nicht lehrte. Es ist bekannt, wie die 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstandene Buddhalehre zum Kern die Überwindung des Leidens hat. Es sei erinnert an die Legende von dem Jüngling Vipassi, der auf vierfacher Ausfahrt dem Leide in dreifacher Gestalt: Alter, Krankheit und Tod, begegnet und zuletzt die Erlösung findet in der Entsagung der Welt. So lehrt Buddha die Überwindung des Leides auf achtfachem Pfade durch Verzicht, nicht durch Hingabe an andere, sondern durch Reinigung und Steigerung des Ich's. Das Erbarmen mit dem Leid wird nicht zur Tat am andern. Auch das gesamte griechische und römische Schrifttum enthält kaum Hinweise auf tätige menschliche Teilnahme mit dem Elend. Aeschylos stellt das Unglück fest als Tatsache unabwendbaren Schicksals. Auch der Eros im platonischen Sinne bedeutet nur die Steigerung und Vollendung der Persönlichkeit um ihrer selbst willen, nicht die Vertiefung in Wesen und Erfahrung des andern. Erst als das Christentum seinen Siegeslauf begann und die Lehre, sich der Armen und Bedrückten in erbarmender Liebe anzunehmen, und der Grundsatz, daß jeder, der unserer Hilfe bedarf, unser Nächster ist, Allgemeingut des Volkes wurden, war die Bahn einer Caritas geebnet. Die ersten Anfänge einer Blindenfürsorge kann man 350 n. Chr. feststellen. Der wahre Grund für diese Maßnahme ist nicht genau ersichtlich; ob man dem Bettlerunwesen ein Ende bereiten wollte, oder ob es die moralische Erkenntnis der besitzenden Klassen war, für die vom Schicksal so hart Betroffenen zu sorgen. Man ging dazu über, die Blinden zu kasernisieren, um auf diese Weise ihre Existenz zu sichern, indem man ihnen Obdach, Nahrung und Kleidung gewährte. Die Unterhaltungspflicht lag der Kirche ob, die durch die gespendeten Almosen dazu fähig war. Almosen ist das Kennwort aller mittelalterlichen Caritas. Die auf dem Judentum fußende christliche Armenpflege legte den Besitzenden die Verpflichtung auf, die Armen zu unterstützen. Sie gaben jedoch ihre Scherflein nicht direkt den Armen, sondern der Kirche. Der Mensch, dem die Almosen zugute kamen, ist dem Spender gleichgültig. Da man den Blinden ohne weiteres den Armen zuzählte, kam man nicht auf den Gedanken, ihn gewerblich, geschweige geistig auszubilden, wodurch er ein brauchbares Glied der Gesellschaft- und Volkswirtschaft geworden wäre. In den Ländern, von wo das Christentum seinen Ausgangspunkt nahm erfolgte auch die erste Gründung der Blindenasyle. So

gründete um das vorhin erwähnte Jahr 350 der heilige Basilius zu Caesarea ein solches Asyl. Jeder Kenner des Morgenlandes weiß, daß die Blindheit eine sehr verbreitete Erscheinung dort noch heute ist. Der Mangel an hygienischen Maßnahmen, Aberglaube der Bevölkerung und die weit verbreitete Geschlechtskrankheit sind die Ursachen dieser Erscheinung. Gewiß sind die eben erwähnten Mängel früher noch viel krasser hervorgetreten. Welch verderbliche Folgen der Aberglaube der damaligen Völker zeitigte, sei hier nur erwähnt, daß z. B. die Araber ihren neugeborenen Kindlein nicht die Augen auswuschen, und bei den in vielen Fällen entstehenden Augenentzündungen war es nicht gestattet, die zahlreichen Fliegen abzuwehren, die doch mit Vorliebe die eiternden Stellen aufsuchten, weil sonst der gute Geist des Kindleins mit verscheucht würde. Die schrecklichen Folgen konnten unter diesen Umständen nicht ausbleiben. Da nun all die Unglücklichen ohne Beruf und damit auch ohne sichere Einnahme dastanden — die öffentliche Meinung hielt sie nur fähig, den demoralisierenden Beruf eines Bettlers auszuüben —, versuchte nun dieser griechische Kirchenvater und spätere Bischof von Cäsarea in Kapadozien, ihr hartes Schicksal durch eine solche Gründung zu mildern. Basilius, der eigentliche Gründer der Mönchsorden, fand im Laufe der Jahrhunderte Nachahmer. Wird uns doch schon im 5. Jahrhundert berichtet, wie der Bischof Lymmäus von Syrien ein Asyl erbaut, und 630 besitzt Jerusalem auch ein solches Haus. Etwas später entsteht auch ein solches in Kairo. Im 10. Jahrhundert hat der hl. Bertram in Puntlieu ein Asyl errichtet, und durch den Normannenherzog Wilhelm den Eroberer sollen in seinen Städten Cherbourg, Rouen, Bagneux und Caen solche Heime erbaut worden sein. Auch unser Vaterland blieb in dieser Form der Blindenfürsorge nicht zurück. Walter von der Vogelweide besingt eine solche Gründung, nämlich das Nikolaushospital zu Memmingen. Der Stifter war Herzog Welf VI., der im Alter auch sein Augenlicht verlor. Diese Stiftung des Bayernherzogs erfolgte 1178. Nicht ganz ein Jahrhundert später gründete der französische König Ludwig IX., auch der Heilige genannt, das „Hospice des Quinze-vingts". Als der Sultan von Ägypten die Eroberungen im heiligen Lande bedrohte, versuchte Ludwig den Gegner der Christenheit im eigenen Lande zu vernichten. Von Cypern aus, wo man den Winter verbracht hatte, ging er auf sein Ziel los und eroberte das feste Damiette; aber die Erstürmung Kairos, der Hauptstadt des Landes, mißlang, und Ludwig fiel mit seinem Heere in die Hand seiner Feinde. Gegen ein hohes Lösegeld sollten der König und seine Edlen die Freiheit wieder erlangen. Für die Abgabe des Lösegeldes war ein bestimmter Termin festgesetzt, und für jeden Tag der Verzögerung für die Ablieferung des Geldes, so schwur der Sultan, werde er 20 französische Ritter blenden lassen. Infolge widrigen Windes kamen die Schiffe mit dem Lösegeld 15 Tage zu spät an, sodaß der Sultan 15 mal 20 Rittern die Augen ausstechen ließ. Es ist wohl klar, daß der König, als er in sein Vaterland zurückkehrte, die Verpflichtung empfand, für diese Unglücklichen zu sorgen, und so

entstand das eben genannte Heim. Er stattete es mit wichtigen Privilegien aus, sodaß dieses Asyl es durch staatliche und kirchliche Wohltätigkeit im Laufe der Jahrhunderte zu ungeheurem Reichtum brachte. Als der Ritterstand verschwand, entwickelte sich hieraus ein Brüder- und Schwesternorden mit Asylrechten. Es besteht heute noch; doch ist die Zahl 300 nicht mehr bindend, sodaß auch mehr Blinde aufgenommen werden. Die neuere Geschichtsforschung will die Ursache und Veranlassung der Gründung nicht mehr gelten lassen und behauptet, es sei für 300 Blinde von Paris erbaut worden. Auch habe die Erbauung dieses Hauses schon einige Jahre vor dem Kreuzzuge stattgefunden. Eigenartig bleibt es aber, daß man den Namen Quinze-vingts wählte, bedeutet er doch 15 mal 20 = 300. Auch die große Vorliebe des Königs für diese Stiftung ist auffallend, die er häufig besuchte und durch besondere Vorrechte auszeichnete, wie Steuerfreiheit und Asylrecht. Das Hospice des Quinze-vingts war also ein Versorgungshaus großen Stils. Dieses Heim diente im Laufe der Zeit als Vorbild in andern Ländern. So entstand in England 1331 in London das Elsing-Hospital und 1350 durch König Johann in Chartres.

Alle diese Heime waren keine Erziehungs- und Arbeitsstätten, sondern Anstalten, in denen die Blinden, je nach dem Reichtum und der Stiftung des Hauses, ihr Leben karg oder üppig, zweck- oder ziellos fristeten. Bei der ungeheuren Zahl der Blinden bildeten all diese Heime nur einen Tropfen auf den heißen Stein, und die große Masse lebte auch weiterhin in Not und Armut. Gerade im späteren Mittelalter nahmen sie eine sehr niedrige und verachtete Stellung ein. Gehetzt, mißachtet, ausgebeutet und mißhandelt standen sie in der Gesellschaft da. Sehr bezeichnend ist es, wenn uns aus Frankfurt a. M. erzählt wird, daß sich dort im 14. Jahrhundert die Blinden und Lahmen zu einer sogenannten Brüderschaft zusammenschlossen, um durch gegenseitige Hilfeleistung ihr hartes Geschick zu mildern und zu erleichtern, indem der Blinde dem Lahmen als Stütze und dieser dem Blinden als Führer diente. Die paar Fälle, wo Blinde sich aus eigener Kraft emporgearbeitet haben, können das trübe Bild der damaligen Zeit nicht mildern, waren es doch in der Regel Späterblindete, die schon im praktischen Leben gestanden hatten. Eine Wandlung zum Bessern vollzog sich erst viel später.

An dem Beispiele der französischen Revolution bereitet sich in Europa eine geistige Wandlung im sozialen Sinne vor. Mit ihr entsteht die Bewegung der Aufklärung und Humanität, die in Deutschland durch Lessing vorbereitet wurde. Auf diese Zeit gehen die ersten organisatorischen Versuche wohlfahrtspflegerischer Arbeit neben den kirchlichen Institutionen zurück. Ihre Kraftquellen war das Bild des harmonischen Menschen unserer klassischen Dichter eines Herder, Humboldt und Hegel. Dieses Bild wurde auf die Objekte wohltätiger Bestrebungen übertragen, denen man aus ehrlichem Willen wohlzutun hoffte. Diese Ideen haben heute nur noch historischen Wert. Heute ist es eine selbstverständliche Forderung wohlfahrtspflegerischer Arbeit, daß sie vom andern, vom Du, ausgeht und auf das Ich zurückgeht. Vollkommene Liebe allein kann

das leisten, Liebe nicht des Für-sich-Begehrens, sondern Liebe des Sich-Verschenkens. Diese Quellen der Liebe haben ihre Wurzeln im Christentum. Die Wohlfahrtsarbeit, die sich außerhalb der konfessionell gebundenen Organisationsform vollzieht, findet ihre Kraft auch in diesen Gründen. Die heutige soziale Struktur des Staates bedingt es, daß er sich seiner Aufgabe bewußt wird und Hand in Hand mit den Organisationen geht und allgemeine Wohlfahrtspflege treibt, also auch eine Blindenfürsorge. Die Entwicklung der Blindenfürsorge des Staates wird treffend charakterisiert durch die Worte:

„Das Altertum hat die Blinden geehrt, das christliche Mittelalter hat sie genährt, die Neuzeit hat sie gelehrt und, wie auf dem Blindenlehrerkongreß in Breslau hinzugefügt wurde, 1901 bewährt," d. h. sie in den Stand gesetzt eine Existenz zu gründen und aufrecht zu erhalten. Aber noch manche wichtige Frage harrt der Lösung.

Blinden-Wohlfahrtskongreß Königsberg.

Gen Ost die Fahrt! Der Sonne entgegen!

Etwa 150 Blinde mit ihren Begleitern und ebenso viele Blindenlehrer, Blindenfreunde und Vertreter der verschiedensten Behörden folgten dieser Losung, die sie nach Königsberg i. Pr. zum 6. Verbandstage des Reichsdeutschen Blindenverbandes, zum 17. Blindenlehrerkongreß und zum 2. Blindenwohlfahrtstage rief, der alle Genannten vom 2. bis 5. August in der alten Ordensstadt vereinigte. Gar mancher hatte einen Weg von mehr als 1200 km zurückgelegt. Allen griff ans Herz, daß sie um eine deutsche Provinz zu erreichen, stundenlang durch altes deutsches Land unter fremder Herrschaft fahren mußten. So trugen sie der abgetrennten Provinz die warme Liebe des großen Vaterlandes zu. Und in Ostpreußen war ihnen die Sonne hold. Ihr heller, wärmender Schein lag über der ganzen Tagung, äußerlich und innerlich. Die Stadt Königsberg und der Vorstand der Ostpreußischen Blindenunterrichtsanstalt gaben ihren Gästen, unter denen auch Vertreter Oesterreichs, Ungarns, Litauens, des asiatischen Rußlands und Japans waren, herrlich gelungene Empfangsabende. Der Präsident des Provinziallandtages und Vertreter aller Behörden begrüßten den Kongreß. Die vielen guten Wünsche, die ausgesprochen wurden, gingen in Erfüllung. Die Arbeit des Kongresses vollzog sich im Zeichen allseitigen Strebens nach Einigkeit. In solchem Geiste wurden die Leistungen der Augenheilkunde zur Verhütung der Erblindung, die Fragen der Arbeitsbeschaffung für blinde Hand- und Kopfarbeiter, der Förderung der begabten Blinden, der Sehschwachenfürsorge, der Selbsthilfeorganisation und der zukünftigen Gestaltung der Blindenfürsorge, Spezialfragen der Musiker und Klavierstimmer

und des Blindendruckes, die Entwicklungslinie der österreichischen Blindenfürsorge und schließlich die Frage der Blindenrente besprochen. Zu dieser Frage wurde eine Entschließung angenommen:

Entschließung B. (Blindenrente).

Der 2. Blindenwohlfahrtstag richtet an die breiteste Öffentlichkeit den dringenden Mahnruf:

Schafft den Blinden Gelegenheit zur Arbeit! Denn Arbeit ist für den Blinden nicht nur wie für den Sehenden die Grundlage seiner wirtschaftlichen Existenz, sie bedeutet für ihn einen Lichtstrahl in ewiges Dunkel! Blinden-Anstalten, -Fürsorgevereinigungen und -Selbsthilfeorganisationen bilden den Blinden für die Berufsarbeit aus. Aufgabe der Öffentlichkeit, insbesondere aller öffentlichen und privaten Arbeitgeber ist es, dafür zu sorgen, daß diese Kräfte nicht brachliegen und verkümmern.

Vielen Blinden kann auf diesem Wege geholfen werden, aber nicht allen. Unter den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart und der unübersehbaren Zukunft ist eine große Zahl der Blinden selbst bei bester beruflicher Ausbildung und ehrlichem Bemühen außerstande, sich ihren Lebensbedarf auch bei bescheidensten Ansprüchen durch eigene Arbeit zu verdienen. Im Wettbewerb mit der Industrie, die das von den Blinden früher betriebene Handwerk völlig erdrückt hat, und im Wettbewerb mit dem stets vorhandenen Überangebot an vollen Arbeitskräften können die meisten Blinden ohne eine dauernde wirtschaftliche Unterstützung nicht bestehen. Selbst Blinde die in Arbeit stehen, können der öffentlichen Hilfe nicht immer entraten, weil sie weit größere Aufwendungen als Sehende machen müssen, um dem Erwerb nachgehen zu können.

Angesichts dieser Tatsache halten die auf dem Kongreß vertretenen Verbände und Vereinigungen der Blinden und der Blindenfürsorge die Einführung einer öffentlich-rechtlichen Blindenrente für unumgänglich notwendig zum Ausgleich der durch das Gebrechen bewirkten Verminderung der Erwerbsfähigkeit und der Vermehrung der Bedürfnisse. Hart ist es, nicht zu sehen, härter aber, deshalb auch noch schwere Not zu leiden.

Im Namen der Volksgenossen, die wirtschaftlich und schicksalsmäßig am schwersten bedrückt und bedroht sind, richtet der Kongreß an die gesetzgebenden Körperschaften die Bitte, den von ihm beschlossenen Entwurf zu einem Blindenrentengesetz baldigst geltendes Recht werden zu lassen.

Die Arbeitsbeschaffung für Blinde wurde vom 2. Blindenwohlfahrtskongreß (Königsberg i. Pr., 2. bis 5. August 1927) als wichtigste Aufgabe der Blindenfürsorge anerkannt. Der Kongreß beschloß deshalb die Ernennung einer Kommission, bestehend aus Vertretern des Vereins der Blinden-Anstalten, -Fürsorgevereine, -Selbsthilfeorganisationen und des Werkmeisterverbandes, welche die Fragen der Arbeitsbeschaffung und Arbeitsfürsorge für blinde Handwerker in gleich gründ-

licher Weise durchzuarbeiten hat, wie dies bei der Blindenrente geschehen ist, sodaß die Arbeitsbeschaffung für das ganze Reich einheitlich behandelt und verfolgt werden kann.

(Aus Blinden-Korrespondenz Nr. 23.)

Von Westfalen nahmen 21 Vertreter an dem 2. Blindenwohlfahrtskongreß in Königsberg teil. Unsere Ortsgruppen wurden folgendermaßen auf dem Verbandstag vertreten:
Kuhweide (Bochum) Arnsberg, Lüdenscheid, Olpe, Siegen;
Arronge (Bielefeld) Bielefeld, Detmold;
Heikhaus (Bochum) Bochum;
Winkler (Bochum) Herne;
Massenberg (Buer) Buer, Gladbeck, Recklinghausen;
Lühmann, Hegenberg (Dortmund) Dortmund;
Hillebrand (Gelsenkirchen) Gelsenkirchen;
Baumgarten (Hagen) Hagen;
Wittwer (Buer) Hamm, Iserlohn, Unna, Witten;
Dr. Windau (Bockhorst) Herford, Lübbecke;
Walkenhorst (Linden) Hattingen;
Häkel (Soest) Minden, Soest;
Frl. Stähler, Horn (Münster) Münster und Verein blinder Frauen Deutschlands, Bez. Westfalen;
Meurer (Dortmund) Bezirksvertreter des R. B.-V. für Westfalen und Lippe;
Direktor Grasemann (Soest) Blindenlehrer-Verein und Vorsitzender des St. K.-A.;
Blindenoberlehrer Saupe (Soest) Blindenlehrer-Verein;
Blindenoberlehrer Lingenberg (Soest) Blindenlehrer-Verein.

Bestellungen auf den neuen Kongreßbericht.

Um einen Überblick zu gewinnen und für eine möglichst schleunige Herausbringung des Berichtes über den Kongreß Königsberg wirken zu können, bitte ich um umgehende Bestellung hierher über die gewünschte Anzahl der Bericht-Exemplare Ein Preis kann noch nicht mitgeteilt werden; die Bestellung ist daher unverbindlich.

Königsberg, im August 1927.

Reckling,
Direktor der Ostpr. Blinden-Unterrichts-Anstalt.

Königsberg.

Dr. W. Windau.

Die von der Blindenschaft Deutschlands mit größter Spannung erwartete Königsberger Tagung hat stattgehabt, und man möchte nun gern von den Delegierten das Ergebnis der Verhandlungen erfahren. Für einen „Bericht“ ist hier natürlich kein Raum, wenngleich mit der Zeit das eine oder andere der

höchst interessanten und anregenden Referate auch in diesen Blättern Aufnahme finden dürfte. Die Verhandlungen brachten ein so reichhaltiges Material, daß auch die Blindenschaft Westfalens an einer Aussprache im einzelnen interessiert sein wird. Heute sei es mir gestattet, in aller Kürze einige Ergebnisse mitzuteilen

Die Blindenrente — in Zukunft soll sie, wie wir schon wissen. einen andern Namen bekommen — wurde sowohl vom Verbandstage, als auch vom Kongreß einstimmig angenommen. Der von Herrn Dr. Kraemer verfaßte Entwurf soll nach Einfügung kleinerer Änderungen den maßgebenden Körperschaften vorgelegt werden mit der Bitte, ihm Gesetzeskraft zu verleihen. Die von der Rentenkommission eingebrachten Entschließungen wurden in einer von Herrn Geheimrat Kerschensteiner vorgeschlagenen erweiterten Fassung angenommen. Im wesentlichen handelt es sich darum, daß das von der Blindenbewegung bisher verfolgte Ziel, die Blinden zu ertüchtigen, in die Entschließung Eingang gefunden hat. Nach wie vor hält man an dem Grundsatz fest, daß lohnende Berufsarbeit allein geeignet sei, den Blinden mit seinem Schicksal auszusöhnen. Darüber hinaus gilt es aber, möglichst auf gesetzlicher Grundlage einen Ausgleich gegenüber der durch das Gebrechen bedingten Erwerbsverminderung zu erstreben und auch denen eine gesicherte Existenz zu schaffen, die nicht, oder nicht mehr ganz arbeitsfähig sind. Dadurch ist nun das Rentenproblem aus seiner gewissermaßen gegensätzlichen Stellung zu den Zielen der bisherigen Blindenbewegung herausgehoben. Was wird aus dem Entwurf werden, wenn er von den gesetzgebenden Körperschaften bearbeitet wird? Wir müssen abwarten. Das eine steht fest: auch da, wo dieser Entwurf kritisch bearbeitet wird, fehlt es nicht an Menschen, die für die Lage eines Blinden ein überaus warmes Verständnis haben.

In diesem Zusammenhange sei auch einer angenehmen Überraschung gedacht, die uns in Königsberg mitgeteilt wurde: Die ständige Tarifkommission der Deutschen Eisenbahnen hat dem Ersuchen der Blinden-Wohlfahrtskammer stattgegeben, wonach Blinde, die zur Ausübung eines Berufes die Eisenbahn benutzen müssen, in der dritten und vierten Wagenklasse der Reichsbahn zum halben Preise befördert werden. Dasselbe gilt für den Begleiter, soweit er mit ihm reist. Der Führhund ist ganz frei Eine Veröffentlichung dürfte demnächst erfolgen und damit die Verordnung in Kraft treten.

Aus den umfangreichen Satzungsberatungen des R.-B.-V. sei hier nur erwähnt, daß andere Blindenverbände und -Fürsorgeorganisationen in den Organen des R.-B.-V. nur dann Sitz und Stimme haben können, wenn auch umgekehrt der R.-B.-V. in diesen Organisationen bzw. dessen entsprechenden Organen Sitz und Stimme hat. Eine Folge dieser Bestimmung war, daß die Herren Direktor Bauer (Halle) und Direktor Niepel (Berlin) leider aus dem Verwaltungsrat des R.-B.-V. ausscheiden mußten. Sie wurden zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt. In den Verwaltungsrat werden an ihre Stelle die Herren Direktor Peier (Hamburg) und Direktor Horbach (Düren) entsandt werden.

Die Bestimmung, wonach von den Mitgliedern des Arbeitsausschusses außer dem Vorstand zwei weitere Mitglieder in Berlin ansässig sein mußten, wurde auf Antrag gestrichen. Der Arbeitsausschuß setzt sich nunmehr zusammen aus den Herren Prediger Reiner (Geschäftsführender Vorstand), Falius (Stellvertreter) und Vierling, Richtsteig und Brennecke als Beisitzern.

Soviel über Einzelheiten. Die Bedeutung von Königsberg gipfelt wesentlich darin, daß hier wieder alle Blinden- und Blindenfürsorgeorganisationen einschließlich Blindenlehrer und Anstalten zu gemeinsamer Beratung versammelt waren. Wer die Entwicklung des Blindenwesens seit 1912 verfolgt hat, weiß, daß dieser Gedanke gemeinsamer Arbeit immer mehr an Boden gewonnen hat, ja, heute fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. In diesem Gedanken des Zusammenarbeitens der Blindenschaft mit den Blindenlehrern und Fürsorgeorganisationen scheint mir auch für die Zukunft der Fortschritt zu liegen. Nicht darauf kommt es an, daß wir Blinden auf dem Kongreß mehr Stimmen haben — Strömungen in dieser Richtung sind vorhanden —; dies wäre weder gerechtfertigt, noch wünschenswert. Für uns ist es wichtig, bestimmte, erreichbare Ziele zu haben und zu verfolgen, die daraus sich ergebenen Problemstellungen klar zu erfassen und in Schrift und Rede darzustellen. Namentlich auf den Verbandstagen sollte man unbedingt bemüht sein, die Verhandlungen mit noch größerer Sachlichkeit zu führen.

Von Stuttgart bis Königsberg bedeutet für uns einen erfreulichen Schritt vorwärts. Möchte es weiter vorwärtsgehen, damit auf dem dritten Wohlfahrtskongreß, der 1930 in Chemnitz tagen soll, weitere wichtige Fragen geregelt werden können. Die Rentenangelegenheit dürfte bis dahin geklärt sein. Das Wichtigste wird dann sein, die gesamten Berufsfragen zielbewußt anzugreifen und auf eine gesundere Basis zu bringen.

Bericht und Gedanken über Bestrebungen blinder Frauen.

Nur einige von uns — im ganzen 13 Mitglieder — konnten der zweiten Vereinsversammlung des Vereins blinder Frauen Deutschlands, am 5. August, vormittags 9 Uhr, in der Blinden-Anstalt zu Königsberg beiwohnen. Bei den meisten werden gar zu hohe Kosten und die recht weite Reise das schwerwiegendste Hindernis gewesen sein, weshalb sie verzichteten. Unsere Vorsitzende, Frl. Dr. Mittelsten-Scheid, bewillkommnete die Anwesenden aufs herzlichste. Frl. Brosius überbrachte Grüße der beiden Vorstandsdamen Frl. Hoelters und Goldschmidt, welche teils beruflich, teils aus Gesundheitsrücksichten ferngehalten waren. Freiin von Bonnet verlas das Protokoll der 1. Vereinsversammlung vom Juli 1924 zu Hannover-Kirchrode. Dann gab Frl. Dr. Mittelsten-Scheid den Geschäftsbericht, aus welchem hervorging, daß die Verlegung der Arbeitszentrale von Hilden

nach Berlin beabsichtigt ist, nachdem sich Frl. Kämper aus familiären und gesundheitlichen Gründen gezwungen sieht, die Leitung der Arbeitszentrale und die Herausgabe der „Blinden Handarbeiterin" abzugeben. Frl. von Bonnet wird die Schriftleitung der Handarbeitszeitung übernehmen, sobald die Übersiedlung der Zentrale vollzogen ist; eine sehende Dame wird die Buchführung machen. Der R.-B.-V. ist bereit, die Kosten für die Handarbeitszentrale aufzubringen und deren Schulden in Höhe von 900 RM zu decken. Für den Absatz der fertigen Arbeiten will in Zukunft der R.-B.-V. sorgen, während der V. B. F. D. Eigentümer der Zentrale und der beiden Zeitschriften bleibt, aber seine eigene Vereinspropaganda aufgibt. Frl. Dr. Mittelsten-Scheid übernimmt die Frauenvertretung im A. A., während Frl. Hoelters uns im V. W. R. des R.-B.-V. vertritt.

Unter der so kleinen Schar befand sich jedoch auch zu unserer größten Freude eine Vertreterin der tschechischen Blinden, welche kurze Begrüßungsworte an die Versammlung richtete. Sie brachte zum Ausdruck, wie die Blinden ihres Landes sich freuten, trotz der politischen Trennung Abonnenten unserer Vereinsschriften bleiben zu dürfen; mit uns somit noch in enger Verbindung, würden sie gern den Bestrebungen ihrer deutschen Schicksalsschwestern nachzueifern suchen. Die meisten ihrer Frauen seien in der Industrie tätig, um so nach Möglichkeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben, weil dort — wie hier — mit Handarbeiten kaum etwas Nennenswertes zu verdienen ist. Darauf wünschte sie unserer Bestrebung betr. „Blindenrente" noch den besten Erfolg.

Der Rentenentwurf von Dr. Dr. R. Kraemer (Heidelberg) beschäftigte auch unsere Versammlung.

Da von Mitgliedern schon vorher verschiedentlich der Wunsch geäußert wurde, die bisherigen Handarbeitskurse möchten durch Kochkurse abgelöst werden, unterhielt man sich auch hierüber. Meine Ansicht, daß wir für die Zukunft nicht nur Handarbeits- und Kochkurse, sondern auch einfache Buchführung fürs Haus und Anleitung in Kleinkinder- und Krankenpflege einrichten sollten, wurde allgemein geteilt. Es fragt sich nur, ob das Erholungsheim in Wernigerode dieses alles bewerkstelligen kann. Zu überlegen bleibt dann auch noch, ob Handarbeits- und Haushaltsunterricht am besten nebeneinander erteilt wird, daß die Anfängerinnen im Hauswesen ein Viertel- oder Halbjahr unterrichtet werden, in den freien Nachmittagsstunden Handarbeits- oder, nach Wahl, anderen Unterricht erhalten können. Diese müßten dann zuerst ihre erworbenen Kenntnisse bei den Angehörigen eine Zeitlang erproben, worauf ihnen Lehrkurse für Fortgeschrittene die Weiterbildung in Haus- oder Handarbeit usw. bieten. Es darf weder der Haushalt-, noch der Handarbeitsunterricht vernachlässigt werden. Unsere Mädchen brauchen beides. Meine persönliche Meinung für Westfalen soll hier nur kurz gestreift werden. Das neue Erholungsheim müßte ein solches Gepräge erhalten, daß dort für Rheinland und Westfalen solche Kurse abgehalten werden könnten. Im Schreiben vom Mai d. J., welches ich an die Ortsgruppenvorstände sandte, ist bereits näher darauf hingewiesen.

Der V. B. F. D. hatte damals in Hannover die Herausgabe

einer Guitarren- und Lautenschule geplant. Frl. Dr. Mittelsten-Scheid gab jetzt bekannt: Der Musikalienverlag von G. Bube, Berlin, sei uns bereits zuvorgekommen. Die Übertragung des Werkes „Wiedergabe von Vogelstimmen" schreitet nur langsam vorwärts, weil die Abschreiberin sehr schwach ist und sich daher nicht übereilen darf. Der Verein wollte ihr mit dieser Arbeit jedoch gern einen kleinen Verdienst zukommen lassen.

Frl. Volkmann aus Buddern (Ostpreußen) hatte einen kurzen Vortrag ausgearbeitet, wie sich die Tätigkeit der Vereinshelferinnen zweckmäßig und erfolgreich gestalten könnte. Sie gab darin die Erfahrungen aus den verschiedenen Bezirken wieder, mit denen sie sich schriftlich in Verbindung gesetzt hatte. Diese richten sich natürlich in erster Linie nach den örtlichen Verhältnissen, ob die Blinden in einer Großstadt oder auf dem Lande verstreut wohnen; dann aber auch danach, ob in dortiger Gegend die Blinden überhaupt durchgreifend organisiert sind, oder nicht. Im allgemeinen decken sich meine persönlichen Erfahrungen mit denen der übrigen Vereinshelferinnen. Viele Frauen und Mädchen — vorwiegend späterblindete — profitieren leider noch zu wenig vom Anschluß an den V. B. F. D., und gerade diese hätten besonders dringend Fürsorge nötig. Lesensunkundig (Blindenschrift) — von Kenntnis der Musterschriften ganz zu schweigen — geht ihnen der Wert unserer beiden Zeitschriften fast ganz verloren; diese können ihnen immer nur unregelmäßig vorgelesen werden, wenn überhaupt die Möglichkeit besteht. Den vorhandenen, sehr bedauerlichen Übelstand in etwa auszugleichen durch persönlichen oder schriftlichen Gedankenaustausch und andere wirksame Hilfeleistungen, das ist in erster Linie die Aufgabe der Vereinshelferinnen. Die schwebenden Fragen über Musterschriftsysteme (Handarbeiten) konnten auf der Versammlung leider wieder nicht geklärt werden; es besteht aber für die Zukunft Aussicht, daß bald einmal endgültig Wandel geschafft wird. Es wäre ja recht wünschenswert, daß wir in die Lage kämen, den Blinden-Anstalten ein einwandfreies Musterschriftensystem vorzulegen, um dort durch gründlichen Unterricht die Mädchen schon damit vertraut zu machen, welche später niemals die notwendige Energie zum Selbststudium aufbringen, wenn es an Zeit fehlt. Manches unserer Mädchen ist sich beim Eintritt ins Leben viel zu wenig klar darüber, daß es für die spätere Zukunft möglichste Selbständigkeit so notwendig braucht; dies später nachzuholen, gelingt nicht allen mehr. So kommt es, daß sie sich mit modernen Handarbeiten usw. nicht auf dem Laufenden halten; sie gehen naturnotwendig zurück in der Intelligenz. So kommt es denn, daß selbst von Schicksalsgenossen behauptet wird: „Unsere Frauen und Mädchen fühlen sich meistens ganz behaglich in ihrem abhängigen, traumhaften Leben, das sie in einem Blindenheim oder bei Angehörigen verbringen." Daran kann und will ich nicht glauben, da ich schon öfter einen tieferen Blick in das Gemütsleben solcher Frauen und Mädchen habe tun können. Man darf Ursache und Wirkung nicht miteinander verwechseln. Sagen doch auch sehende Mitmenschen oft genug: „Für Blinde wird schon so gut gesorgt, daß diese gar keine Not leiden." Stimmt dies denn genau? Gewiß nicht.

Das sei zum Schluß allen denen ans Herz gelegt, die heute noch nicht recht verstehen wollen — ich meine unsere Schicksalsgenossen —, daß Frauen ihre besondere Vertretung brauchen in all den Blindenorganisationen, von kleinen Ortsgruppen angefangen, bis zur Spitze des Verbandes.

Cl. Stähler,
Münster i. W., Am Kanonengraben 18.
Bezirksvertreterin für Westfalen
vom Verein blinder Frauen Deutschlands.

Sterbeunterstützungskasse.

Auf Wunsch vieler unserer Mitglieder veröffentlichen wir nachstehend nochmals die Bestimmungen über unsere Sterbeunterstützungskasse. Allgemeine Bestimmungen (Erklärungen, die Höhe und die Zahlung des Beitrages, Stellung von Anträgen usw.) haben wir der leichteren Übersicht wegen zu den einzelnen Paragraphen gesetzt.

Teilnehmer der Sterbeunterstützungskasse sind diejenigen Mitglieder des Westfälischen Blindenvereins, die den festgesetzten Beitrag entrichten. Der Arbeitsausschuß kann jedoch im Benehmen mit der Ortsgruppe die Aufnahme solcher Mitglieder ablehnen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, die aber nach Lage ihrer Verhältnisse schon früher hätten Mitglied des Vereins werden können.

Beitragszahlung. Zur Entrichtung des Beitrages ist jedes Mitglied des Westfälischen Blindenvereins verpflichtet, das nicht von der Beitragszahlung befreit ist. (Die Höhe des Beitrages wurde in der Provinzial-Ausschuß-Sitzung vom 27. September 1925 — vierteljährlich 1 ℳ — festgesetzt.) Die Ortsgruppenmitglieder zahlen den Beitrag bei ihrem Ortsgruppenvorstand, die Einzelmitglieder direkt an unsere Geschäftsstelle, Dortmund, Kreuzstraße 4, Postscheckkonto Dortmund 116 94. Selbstverständlich können auch mehrere Quartale im voraus gezahlt werden. Die Ortsgruppen erhalten regelmäßig vierteljährlich eine Rechnung von der Geschäftsstelle.

Beitragsbefreiung erfolgt in besonderen Ausnahmefällen (z. B., wenn das Mitglied schon einer anderen Sterbekasse angehört, oder wenn sich das Mitglied in einer Anstalt oder in einem Pflegehaus befindet). Die Befreiung erfolgt nur auf Antrag. Anträge sind an die Geschäftsstelle zu richten. Ortsgruppenmitglieder reichen Anträge durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe an die Geschäftsstelle ein.

Auszahlung und Höhe des Sterbegeldes.

Sterbegeld wird gezahlt:

a. beim Tode des Teilnehmers (Mitgliedes) der Sterbeunterstützungskasse;
b. beim Tode der Ehegatten und Kinder der Teilnehmer (Mitglieder), soweit dieser vor dem Ableben des Teilnehmers (Mitgliedes) eintritt;
c. beim Tode von Kindern über 18 Jahre wird Sterbegeld nicht gezahlt;

d. beim Tode solcher Personen, die gleichgestellt worden sind, sofern ein Teilnehmer (Mitglied) der Sterbeunterstützungskasse für die Sterbekosten aufzukommen hat.

Das Sterbegeld beträgt regelmäßig 200 ℳ beim Tode eines Teilnehmers (Mitgliedes) der Sterbeunterstützungskasse, dessen Ehegatten oder einer Person, die gleichgestellt wurde; 50 ℳ beim Tode eines Kindes bis zum 6. Lebensjahr; 75 ℳ beim Tode eines Kindes bis zum 18. Lebensjahr. Liegen Umstände vor, die die Annahme rechtfertigen, daß der Empfänger des Sterbegeldes nicht hilfsbedürftig ist, so beträgt das Sterbegeld beim Tode eines Erwachsenen 75 ℳ, beim Tode eines Kindes 40 ℳ bzw. 60 ℳ. Beim Tode eines ledigen Teilnehmers darf das Sterbegeld nicht höher sein als die tatsächlichen Bestattungskosten.

Gleichstellung. Personen, die im Haushalt eines ledigen Teilnehmers (Mitgliedes) wohnen, dessen Pflege und Wartung unentgeltlich durchführen und zu dem Teilnehmer (Mitglied) in näheren verwandtschaftlichen Beziehungen stehen, können auf Antrag gleichgestellt werden. (Über diese Bestimmung unserer Sterbeunterstützungskasse herrscht allgemein Unklarheit. Wir wollen aus diesem Grunde an Hand eines Beispieles diese Bestimmung erklären. Wenn ein lediger Blinder mit seiner Mutter, Schwester oder einem näheren Verwandten einen eigenen Haushalt führt, und der Blinde für den Unterhalt zu sorgen hat, kann die Mutter, Schwester oder der nähere Verwandte gleichgestellt werden, d. h. daß diese Person mit versichert ist und in demselben Verhältnis zu dem Teilnehmer [Mitglied] steht, wie in anderen Fällen der Ehegatte des Teilnehmers [Mitgliedes]. In solchen Fällen haben alsdann die ledigen Mitglieder ebenso wie die verheirateten noch eine Person, mit der sie einen gemeinsamen Haushalt führen, mitversichert.) Anträge auf Gleichstellung sind bei Eintritt in die Sterbeunterstützungskasse oder bei Gründung des Haushaltes an die Geschäftsstelle zu richten.

Die Todesfälle sind auf dem von der Geschäftsstelle herausgegebenen Vordruck von dem Ortsgruppenvorstand zu melden. Einzelmitglieder erstatten unter Beifügung einer Sterbeurkunde die Meldung unmittelbar bei der Geschäftsstelle.

Allgemeine Bestimmungen. Über die Anträge gemäß Befreiung von der Beitragsleistung und gemäß Gleichstellung entscheidet der Arbeits-Ausschuß oder ein von ihm eingesetzter Unterausschuß.

Der Geschäftsführer des W. B.-V. entscheidet, in welcher Höhe Sterbegeld zu zahlen ist.

Gegen die Entscheidungen des Unterausschusses oder des Geschäftsführers ist Beschwerde beim Arbeits-Ausschuß zulässig. Dieser entscheidet endgültig.

Ein klagbarer Anspruch auf Zahlung des Sterbegeldes besteht nicht.

Der vom Arbeits-Ausschuß eingesetzte Sterbeunterstützungskassenausschuß besteht aus den Herren Direktor Grasemann, Soest, Provinzial-Blindenanstalt; Kuhweide, Bochum, 1. Vorsitzender; Meurer, Dortmund, ehrenamtlicher Geschäftsführer.

Rundfunk für Blinde.

Vielen unserer Mitglieder ist es nicht bekannt, daß eine Rundfunkanlage stets bei der Post angemeldet werden muß, auch wenn keine Gebühr — wie das bei Blinden der Fall ist — gezahlt wird. Blinde sind von der monatlichen Rundfunkgebühr in Höhe von 2 ℳ befreit, müssen aber ihre Anlage beim Postamt anmelden und die Befreiung auf Grund der Blindheit beantragen.

1. Erlaß: Gemäß Verfügung des Reichspostministeriums, veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 46 von 1924 auf Seite 256 unter 12, kann ein Erlaß von Rundfunkteilnehmer-Gebühren durch die Postämter erfolgen erstens bei Blinden, zweitens bei Krankenhäusern, Heimen usw., die zur Aufnahme von Blinden dienen.

2. Nach Mitteilung des Herrn Reichspostministers an die Blindenwohlfahrtskammer vom 25. November 1924 sind die Oberpostdirektionen angewiesen worden, bei Schwarzhörern beschlagnahmte Funkempfangsgeräte, soweit sie für die Verwendung im Rundfunk zulässig und für Blinde geeignet sind, den Blindenwohlfahrtseinrichtungen zur Verfügung zu stellen.

Das offizielle Rundfunkorgan der westdeutschen Sender „Die Werag" kann zum Preise von 65 ₰ pro Monat einschl. Porto bezogen werden. Anmeldungen sind an unsere Geschäftsstelle Dortmund, Kreuzstraße 4, zu richten, Geldsendungen auf unser Postscheckkonto, Dortmund Nr. 116 94. Wir bitten unsere Mitglieder, falls sie die Zeitung abbestellen wollen, dies stets vor dem 20. jeden Monats zu tun, da sonst für den nächstlaufenden Monat die Zeitung noch geliefert wird, weil eine direkte Einstellung des Versandes aus posttechnischen Gründen nicht möglich ist.

Alle blinden Mitglieder, welche noch nicht im Besitze eines Rundfunkempfangsgerätes sind, werden nochmals gebeten, sich bei ihrem Ortsgruppenvorstand oder bei unserer Geschäftsstelle zu melden, damit nach Prüfung der Sachlage eine Rundfunkanlage beschafft werden kann. Aus den beschlagnahmten Rundfunkgeräten von Schwarzhörern können noch einige Kopfhörer, Detektorgeräte und Einröhrengeräte abgegeben werden. Nachstehend veröffentlichen wir einen Artikel, welcher uns von Herrn Reß, Bethel bei Bielefeld, zuging. Wir empfehlen unseren Ortsgruppen, Ähnliches für ihre Mitglieder einzurichten. In vielen Städten haben sich die Funkvereine in dankenswerter Weise bereiterklärt, für die Instandhaltung der Geräte zu sorgen:

„Von dem Bestreben geleitet, allen Schicksalsgenossen und Freunden des Rundfunks mit der in unserm Vereinsbezirk Bielefeld getroffenen Regelung über das Eigentumsrecht der gespendeten Radioempfangsgeräte und sonstigen Erfahrungen zu dienen, nahm ich Veranlassung, diesen Artikel zu schreiben; auch könnte man eine Nachahmung des Folgenden allen Vereinen im Interesse seiner Mitglieder empfehlen. Zwecks dessen mögen hier die von mir entworfenen, von unserm Verein gern anerkannten Bestimmungen, ein Plätzchen finden. Dieselben sind nur für solche Mitglieder bindend, die im Besitz eines

gespendeten Apparates sind, oder welche die Bewilligung eines Gerätes beantragt haben.

Bestimmungen für Rundfunk-Vereinsmitglieder des Bielefelder Blinden-Vereins.

§ 1. Die uns durch die Post und Wohlfahrtsbehörden zugewendeten Rundfunkgeräte sind laut Bestimmung dieser Behörden Eigentum des Blinden-Vereins für Bielefeld und Umgegend und als solches den einzelnen Mitgliedern auf unbestimmte Zeit zur Benutzung geliehen.

§ 2. Die Verleihung von Rundfunkapparaten erfolgt in erster Linie an Mitglieder, deren bedürftige Lage keine eigene Anschaffung gestattet. Denjenigen Mitgliedern, welche mißbräuchlich mit den Geräten umgehen oder deren Benutzung in der Hauptsache anderen Personen überlassen, können durch Vorstandsbeschluß die Geräte entzogen werden.

§ 3. Der Anspruch auf ein Empfangsgerät hängt mit der Mitgliedschaft zum Verein zusammen und erlischt mit dem Verlust derselben.

§ 4. Sollten Feststellungen ergeben, daß zwecks bessern Empfanges bei den einzelnen Teilnehmern ein Austausch der Apparate Abhilfe schafft, darf dies nur mit Genehmigung des jeweiligen Rundfunk-Sachverständigen sowie im Einverständnis mit den betreffenden Mitgliedern vorgenommen werden.

§ 5. Ein Umbau an den Apparaten oder den dazugehörenden Geräten darf ohne Genehmigung des Vorstandes oder dessen Beauftragten nicht vorgenommen werden.

§ 6. Alle etwaigen Schäden oder ein Nichtfunktionieren der Anlage sind möglichst umgehend an die Geschäftsstelle des Blinden-Vereins, Hermannstraße 6, oder Herrn G. Reß, Bethel, Saronweg 19 pt., zu melden.

§ 7. Um eine genaue Befolgung obiger Bestimmungen zu sichern, wird bestimmt, daß unser Ausschußmitglied G. Reß zeitweise die Rundfunkmitglieder aufsucht, sich von der Instandhaltung der Geräte überzeugt und auf Wunsch auch Rat und Auskunft erteilt.

§ 8. Laut Vereinsbeschluß vom 24. April 1927 sind sämtliche Inhaber von Radiogeräten der Antennen-Versicherung angeschlossen und haben die jährliche Versicherungsprämie an die Vereinskasse abzuführen.

Satzungen genehmigt in der Vereinsversammlung vom 15. Mai 1927.

Bielefelder Blinden-Verein. Der Vorstand.

Mit den obigen Bestimmungen glauben wir im Sinne der gütigen Spender zu handeln, welche die Mittel zur Beschaffung der Apparate aufbrachten und diese auch nur den Blinden zu gedacht haben. Zur Einführung der Bestimmungen benötigten wir natürlich vorher die Übertragung des Eigentumsrechtes von Seiten der Spender, welches uns auf Antrag hin, in erster Linie durch die Post, sodann folgend durch die übrigen Behörden ohne Schwierigkeiten übertragen wurde. Wir verpflichteten uns in unserm Antrag, für eine gerechte und sachgemäße Verwaltung der Apparate zu sorgen, und bekunden dies in einem kurzen Bericht alljährlich an die betreffenden behördlichen Stellen.

Nach dieser Regelung sind wir nun tatsächlich in der Lage, dafür zu sorgen, daß diese Apparate, welche bei der Entfernung des Ortssenders nur aus guten Röhrengeräten bestehen, auch wirklich unsern Vereins- und Schicksalsgenossen erhalten bleiben. Die Apparate, welche wir durch Ableben eines Mitgliedes oder aus sonstigen Gründen wieder zurückerhalten, können wir nun sofort an diejenigen weitergeben, welche bis dahin noch keinen Apparat erhalten konnten.

Um eine volle Nutznießung der Anlage auch den finanziell schwächer Gestellten ohne größere Unkosten zu ermöglichen, dient eine in unserm Haushaltsplan aufgestellte Summe, aus der diesen auf Antrag oder bei eigener Einsicht ganz oder teilweise finanzielle Beihilfen zur Beschaffung von Anodenbatterien oder Röhren gewährt wird, und so als Verein pflichtgemäß ständig das Wohl seiner Mitglieder im Auge behält, wozu auch die abgeschlossene Antennenversicherung zum ermäßigten Satz beiträgt."

Musikerabteilung.

In letzter Zeit sind wieder Blindenkonzerte von gewissenlosen Agenten hier in Westfalen veranstaltet worden. Leider ist die Bürgerschaft von Dortmund auch durch ein solches Konzert betrogen worden, da, trotzdem viele Karten zu dem unerhörten Preise von 3 bis 5 ℳ verkauft waren, dasselbe nicht stattgefunden hat. Es wurde dreimal angeblich wegen Krankheit verschoben. Es handelt sich hier um den Flötisten Thies, Weimar. Aber auch andere Blinde oder besser die Agenten dieser blinden Künstler haben wiederholt versucht, Konzerte zu veranstalten. Wie unseren Mitgliedern und Freunden bekannt ist, bekämpft der Westfälische Blindenverein auf das Schärfste diese sogenannten Blindenkonzerte, welche von gewissenlosen Agenten veranstaltet werden, da hier nur die Agenten und Kartenverkauf verdienen — erhalten letztere doch allein schon 40 bis 50 % vom Ertrag — und der Blinde nur eine geringe Vergütung erhält. Vielfach sind diese Konzerte auch noch künstlerisch minderwertig. Wir bitten deshalb nochmals, uns von der Veranstaltung derartiger Konzerte sofort in Kenntnis zu setzen, damit es uns möglich ist, gegebenenfalls im Interesse der Bürgerschaft sowie im Interesse des Blindenwesens hiergegen vorzugehen.

Der Musikerausschuß des Westfälischen Blindenvereins ist sich darüber klar, daß die beste Gegenmaßnahme die Veranstaltung von guten Konzerten ist, bei welchen nur einwandfreie blinde Künstler auftreten, welche sich der Rheinisch-Westfälischen Prüfungskommission unter Leitung von Herrn Generalmusikdirektor Professor Abendroth, Köln, vorgestellt haben. Falls unsere Ortsgruppen oder Freunde unseres Vereins Konzerte zum Wohle unserer Blinden veranstalten wollen, so setzen sie sich am besten mit den Mitgliedern unseres Musikerausschusses in Verbindung; dieser übernimmt gern die Vorarbeiten und weist auch gern gute, einwandfreie Künstler

nach. Zu dem Musikerausschuß gehören die Herren: Generalmusikdirektor Professor Dr. Volbach, Münster; Professor Dr. Müller, Paderborn; Gerhard Bunk, Dortmund, Ardeystr. 87; Direktor Grasemann, Soest, Provinzial-Blindenanstalt; Blindenoberlehrer Spillhoff, Soest, Provinzial-Blindenanstalt; Musiklehrer Dierks, Paderborn, Provinzial-Blindenanstalt; Ernst Brüggemann, Münster, Tibusstr. 10; Otto Heinermann, Dortmund, Stolzestr. 24; Geschäftsführer P. Th. Meurer, Dortmund, Kreuzstr. 4.

Kein Hälmlein wächst auf Erden.

Wilh. Friedemann Bach.

Die Blindennotenschrift (System Braille) wird ebenso wie die Blindenschrift durch 6 Punkte, welche in stärkeres Papier eingedrückt werden und tastbar sind, dargestellt. Der besseren Übersicht wegen bringen wir nur eine einfache Stimme ohne nähere Bezeichnungen zum Abdruck. Die Tonart und der Takt werden mit der Tempobezeichnung im Anfang wiedergegeben. In der Blindennotenschrift wird alles — wie oben ersichtlich — hintereinander geschrieben. Die Höhe der Töne wird durch Oktavzeichen (×) angegeben. Die Musikstücke werden der leichteren Übersicht wegen in kleinere Abschnitte eingeteilt, und bei Tasteninstrumenten wird erst die rechte, und dann die linke Hand geschrieben. Bei gleichwertigen Akkorden wird im Violinschlüssel nur der höchste, im Baßschlüssel nur der tiefste Ton geschrieben. Die übrigen Töne werden durch Intervallzeichen notiert, z. B. Violinschlüssel:

c-dur Akkord, c mit der Quart, Sext, Oktave. Baßschlüssel: c-dur Akkord, c mit der Terz, Quint, Oktave. Sämtliche Vortragsbezeichnungen werden vor die Noten gesetzt. Durch geeignete Kürzungen wird das Einüben wesentlich erleichtert und der Umfang erheblich verkleinert. Z. B. würde der vorletzte Takt der obigen Probe 4 1 geschrieben werden, bedeutet: vier Takte zurück, einen Takt wiederholen. Die Blindennotenschrift steht an Genauigkeit und Ausdrucksfähigkeit der gewöhnlichen Notenschrift nicht nach.

Zur Eröffnung des Blinden-Alters- und Erholungsheims in Mesthede.

Mit hoher Freude sag ich meinen Spruch
zum Werke, das so glücklich nun vollbracht;
wie bald ist doch, wo Mut und Kraft sich finden,
und, kühn entschlossen, viele sich verbinden,
ein schöner Plan zur Wirklichkeit gemacht.

Nun ragt empor als Bild der Einigkeit
ein stattlich Bauwerk, das den Schöpfer preist.
Heil dir, Verein, in dem Westfalens Blinden,
die leben wollen, sich zusammenfinden,
den Pfad zu gehn, den uns das Schicksal weist.

Wer hilft dem Blinden, wenn er selbst zu schwach,
sein Leid zu meistern, das ihn niederhält?
Heil dem Verein, durch den wir kräftig werden,
selbst zu verbessern unser Los auf Erden
und daseinsfroh zu schaffen in der Welt.

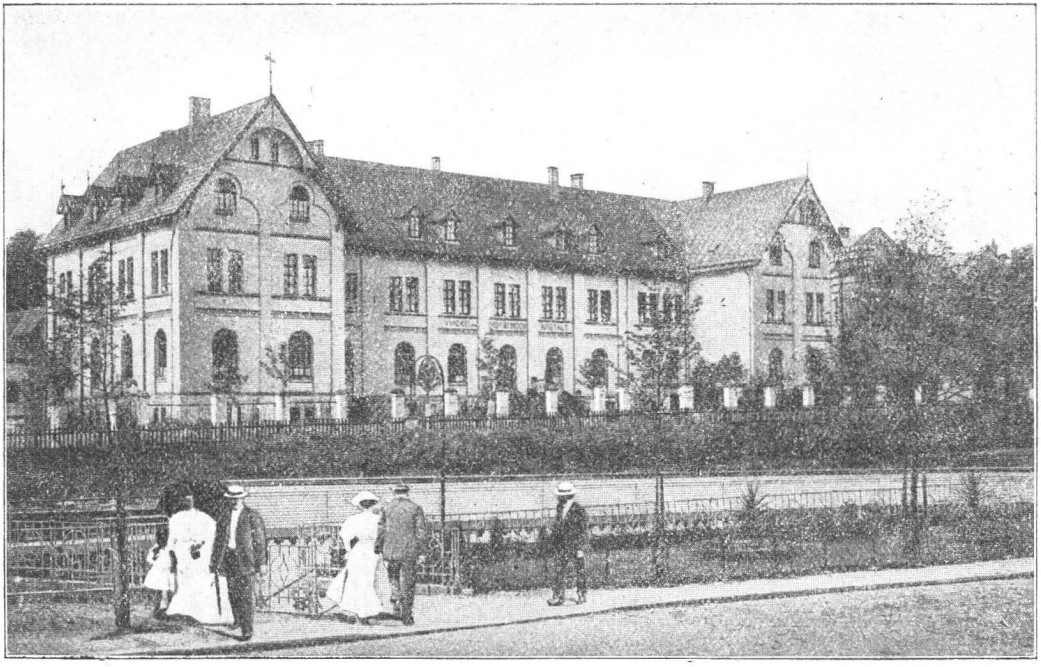
Nun stehst du da vollendet, trautes Heim,
das unser Fleiß gegründet und erbaut;
tu deine Pforten auf und biet das Beste
für Geist und Leib den Scharen deiner Gäste,
auf daß den Müden neu der Himmel blaut.

H. Diekmann, Heßloh.
(blind)

Am Hans-Hoffmannsdenkmal in Wernigerode.

Im heitern Morgensonnenschein, nach stürmgen Regentagen,
wir Beide sitzen hier allein, ohne ein Wort zu sagen.
Uns gegenüber steht ein Stein, der eines Dichters denket,
und rings umher ward uns zur Lust manch Blümelein geschenket.
Des Waldes urgewaltig Lied, gar mächtig braust es heute,
und friedlich uns zur Seite zieht der Herde sanft Geläute.
Waldgrüne Bergeseinsamkeit, wie heilig ist dein Friede!
Hier ruhe aus von deinem Leid, du trauerndes Gemüte!

Elisabeth Beckenhaub,
Frankfurt a. M.
(blind)



Provinzial-Blindenanstalt Paderborn.

Der Westfälische Blindenverein.

Der Westfälische Blindenverein erstreckt sich über ganz Westfalen und Lippe und ist die Zentralorganisation aller westfälischen Blinden. Die Geschäfts- und Auskunftstelle befindet sich in Dortmund, Kreuzstraße 4, Fernruf 1478. Er zählt 26 Ortsgruppen mit insgesamt 1280 erwachsenen blinden Mitgliedern.

Zweck und Ziele.

Der Verein vertritt und fördert die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der erwachsenen Blinden und unterstützt seine in Not geratenen und arbeitsunfähigen Mitglieder. Die Verfolgung parteipolitischer und konfessioneller Ziele ist ausgeschlossen.

Mitgliedschaft.

a. Ortsgruppen mit eigener Verwaltung;
b. Einzelmitglieder (Blinde, welche auf dem Lande zerstreut wohnen oder einer Ortsgruppe nicht angehören können).

Für beide sind getrennte Satzungen festgelegt.

Organe.

a. Der Provinzial-Ausschuß (gekürzt P.-A.) ist die höchste Instanz des Vereins und setzt sich zusammen aus Vertretern der Ortsgruppen, der Einzelmitglieder und der Behörden. Seine Einberufung hat jährlich zweimal zu erfolgen.
b. Der Arbeits-Ausschuß (gekürzt A.-A.) wird vom P.-A. gewählt. Er besteht aus dem ersten Vorsitzenden, welcher auch Vereinsvertreter im Sinne des B.-G.B. ist, aus seinem Stellvertreter, vier Beisitzern — hiervon muß einer eine blinde Frau sein —, einem Vertreter der Provinzialbehörde Landeshauptmann) und den beiden Leitern der Provinzial-Blindenanstalten Soest und Paderborn. Der A.-A. erledigt alle laufenden Geschäfte des Vereins im Rahmen des Haushaltsplanes und beaufsichtigt die Tätigkeit des Geschäftsführers.
c. Geschäftsführer. Anträge, Anfragen usw. sind bei dem Geschäftsführer einzureichen und werden von ihm in Verbindung mit dem A.-A. erledigt. Er führt die Geschäfte des Vereins im Auftrage des Arbeits-Ausschusses.

Finanzierung.

a. durch die Ortsgruppen und Einzelmitglieder;
b. durch passive Mitglieder mit ständigem und fördernde Mitglieder mit einmaligem Beitrag;
c. durch Veranstaltungen, wie Konzerte, Ausstellungen, Vorträge, Verlosungen usw.

Ortsgruppen.

Arnsberg: Mitglieder 24, umfaßt die Gebiete Arnsberg, Neheim-Hüsten und Meschede. Vorsitzender: Rudolf Puppe, Neheim; sehender Beistand: Frl. Charlotte Noetel, Arnsberg, Klosterstr. 1. Vereinsanschrift: Blinden-Alters- und Erholungsheim, Meschede. Versammlungsort Meschede.

Bielefeld: Mitglieder 81, umfaßt die Kreise Bielefeld,

Halle und Wiedenbrück. Vorsitzende: Frl. Hedwig Brauns (sehend), Bielefeld, Grabenstr. 10; Geschäftsführer, Kassierer und Vereinsanschrift: S. Arronge, Bielefeld, Hermannstr. 6, Fernsprecher 3978. Werkstatt und Verkaufsstelle: „Selbsthilfe", Altstädterkirchstr. 10. Anfertigung von Besen, Bürsten- und Korbwaren, Reparaturen von Körben und Stühlen, Verkauf aller einschlägigen Artikel.

Bochum: Mitglieder 85, umfaßt Bochum und nähere Umgebung. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Franz Winkler, Bochum, Humboldstr. 33. Kassierer und Materialverkauf: Heinrich Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.

Buer: Mitglieder 33, umfaßt Buer und nähere Umgebung. Vorsitzender: Anton Massenberg, Buer, Maximilianstr. 2, Vereinsanschrift und Materialverkauf daselbst.

Detmold: Mitglieder 44, umfaßt Freistaat Lippe-Detmold. Vereinsanschrift: Oberstudiendirektor Geheimrat Dr. Alfred Zernecke, Detmold, Alleestr. 10; Vorsitzender Rudolf Möhring, Detmold, Exterstr. 11.

Dortmund: Mitglieder 195, umfaßt die Kreise Dortmund und Hörde. Vorsitzender und Vereinsanschrift: E. Lühmann, Dortmund, 1. Kampstr. 74, Fernsprecher 1013. Sehender Beistand: Frau Marta Zabel, Dortmund, Kronprinzenstr. 64, Frl. von Liebermann, Dortmund, Ardeystr. 82. Eigene Werkstatt: Dortmund, Kaiserstr. 34. Verkaufsstelle: 1. Kampstr. 126. Anfertigung von Besen, Bürsten- und Korbwaren, Reparaturen von Körben und Stühlen, Verkauf aller einschlägigen Artikel.

Gelsenkirchen: Mitglieder 44, umfaßt Stadt Gelsenkirchen. Vorsitzender: Heinrich Hillebrand, Gelsenkirchen, Augustastr. 24, Fernsprecher 3217. Sehender Beistand: Frau Reichsbankdirektor Rehling, Gelsenkirchen, Kaiserstr. 47. Eigene Werkstätte mit Verkaufsstelle Neumarkt 2. Anfertigung von Besen, Bürsten- und Korbwaren, Reparaturen von Körben und Stühlen, Verkauf aller einschlägigen Artikel.

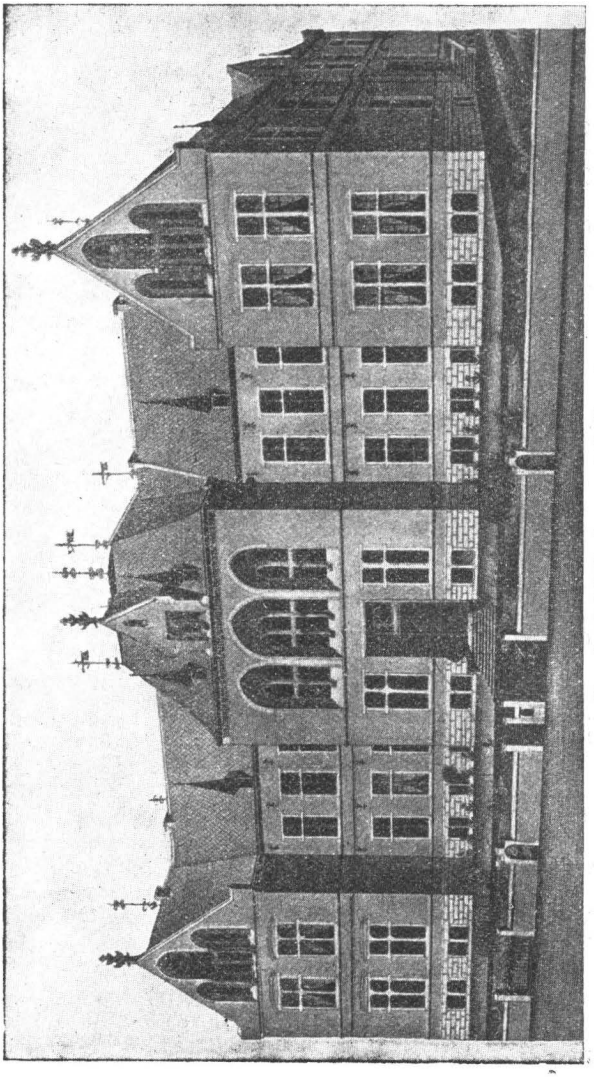
Gladbeck: Mitglieder 26, umfaßt Gladbeck, Bottrop und nähere Umgebung. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Theodor Hamburg, Gladbeck, Bottroperstr. 346. Sehender Beistand: Stadtoberinspektor Becker, Gladbeck, Rathaus. Kassierer: Artur Mielke, Gladbeck, Buerschestr. 64.

Hagen: Mitglieder 33, umfaßt die Gebiete Hagen bis Schwelm. Vorsitzender: Richard Baumgarten, Hagen, Haldenerstr. 84. Werkstätte: Westfalenfleiß G. m. b. H. Anschrift: Stadtamtmann Sasse, Hagen, Hochstraße. Anfertigung von Besen- und Bürstenwaren aller Art.

Hamm: Mitglieder 39, umfaßt die Kreise Hamm und Beckum. Vorsitzender: Friedrich Rittmeier, Hamm, Werlerstr. 52. Sehender Beistand und Vereinsanschrift: Stadtoberinspektor Wortmann, Hamm, Bezirksfürsorgeverband, Fernruf 2020. Materialverkauf: Rittmeier.

Hattingen: Mitglieder 22, umfaßt Hattingen und Umgebung. Vorsitzender: Wilhelm Walkenhorst, Linden-Dahlhausen, Jägerstr. 8. Vereinsanschrift: Kreiswohlfahrtsamt Hattingen.

Herford: Mitglieder 27, umfaßt Herford und Umgebung. Vorsitzende und Vereinsanschrift: Frl. Paula Weber,



Provinzial-Blindenanstalt Soest.

Herford, Frankenstr. 23 (sehend); Kassierer: Friedrich Pottharst, Herford, Komturstr. 22.

Herne: Mitglieder 32, umfaßt Herne und Umgebung. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Artur Wienholt, Herne, Steinweg 4, Fernsprecher 1294. Sehender Beistand: Pfarrer Heinrich, Herne, Bahnhofstr. 2b und Frau Bankrat Liebrecht, Herne, Heinrichstr. 3.

Iserlohn: Mitglieder 34, umfaßt den Kreis Iserlohn. Vorsitzender: Paul Stein, Iserlohn, Stefanstr. 16. Sehender Beistand und Vereinsanschrift: Willi Blankemeier, Iserlohn, Langehecke 20 ptr.

Lübbecke: Mitglieder 17, umfaßt Lübbecke und Umgebung. Vorsitzender: Pastor C. Heidsiek, Lübbecke. Sehender Beistand und Vereinsanschrift: Frl. Frieda Balke, Lübbecke, Haberland 8.

Lüdenscheid: Mitglieder 23, umfaßt die Kreise Lüdenscheid und Altena. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Fritz Hülbrock, Lüdenscheid, Gasstr. 21. Sehender Beistand: Eduard Siebel, Lüdenscheid, Obertinsbergerstr. 22.

Minden: Mitglieder 27, umfaßt Kreis Minden und Schaumburg-Lippe. Vorsitzender: Heinrich Heinrichsmeier, Dankersen, Sollortstr. 264. Sehender Beistand und Vereinsanschrift: Hubert Bruns, Minden, Beckerstr. 70.

Münster: Mitglieder 64, umfaßt Kreis Münster und das ganze Münsterland. Vorsitzender: Ernst Brüggemann, Münster, Tibusstr. 10. Vereinsanschrift und Schriftführerin: Gräfin Westphalen, Münster, Ludgeristr. 36 (sehend); Werkstatt: Westfalenfleiß G. m. b. H., Münster, Bergstr. 29. Anfertigung von Besen, Bürsten- und Korbwaren, Reparaturen von Körben und Stühlen, Verkauf aller einschlägigen Artikel.

Olpe: Mitglieder 15, umfaßt Kreis Olpe. Vorsitzender: Paul Schrage, Olpe, Imbergstr. 37; Kassierer und sehender Beistand: Obersekretär Schafstall, Olpe, Wohlfahrtsamt.

Paderborn: Mitglieder 58, umfaßt die Kreise Paderborn, Höxter und Warburg. Vorsitzender: Engelbert Dierks, Paderborn, Leostr. 33; Mitarbeiter: Hermann Vahle, Paderborn, Penzlingerstr. 8. Schriftführer und Vereinsanschrift: Heinrich Heitbreder, Paderborn, Provinzial-Blindenanstalt.

Recklinghausen: Mitglieder 32, umfaßt Recklinghausen und Umgebung. Vorsitzender: Eugen Reinkenhoff, Recklinghausen, Horneburgerstr. 2a. Sehender Beistand: Stadtinspektor Troche, Recklinghausen. Schriftführer und Geschäftsführer: Johann Schroer, Recklinghausen-Süd, im Reitwinkel 13. Eigene Verkaufsstelle und Werkstatt: Recklinghausen, Münsterstr. 20. Anfertigung von Besen, Bürsten- und Korbwaren, Reparaturen von Körben und Stühlen, Verkauf aller einschlägigen Artikel.

Siegen: Mitglieder 51, umfaßt das Siegerland. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Bernhard Jung, Geisweid, Kreis Siegen, Bergstr. 9. Materialverkauf daselbst. Sehender Beistand: Frau Landrat Goedecke, Siegen, Unteres Schloß 6.

Soest: Mitglieder 85, umfaßt Kreis Soest. Vorsitzender: Heinrich Droste, Soest, Thomästr. 45. Vereinsanschrift, Kassierer und sehender Beistand: Georg Modrow, Soest, Kl. Osthofe 20.

Unna: Mitglieder 23, umfaßt Unna und nähere Umgebung. Vorsitzender: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstr. 76. Vereinsanschrift: Carl Gerkrath, Unna, Königstr. 12. Sehender Beistand: Frau Bergassessor Wiebe, Unna, Kaiserstr. 33.

Wanne-Eickel: Mitglieder 23, umfaßt Wanne-Eickel und nähere Umgebung. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Peter Nordmann, Wanne-Eickel 3, Humboldstr. 3. Sehender Beistand: Seidel, Wanne-Eickel, Moltkestr. 11.

Witten: Mitglieder 23, umfaßt Witten und nähere Umgebung. Vorsitzender und Vereinsanschrift: Wilhelm Alhäuser, Witten, Hindenburgstr. 24, Fernspr. 1546. Materialverkauf: Heinr. Kümmel, Witten, Johannesstr. 50.

Einzelmitglieder: Vertreter Dr. Willi Windau, Bockhorst 51, Teutoburger Wald.

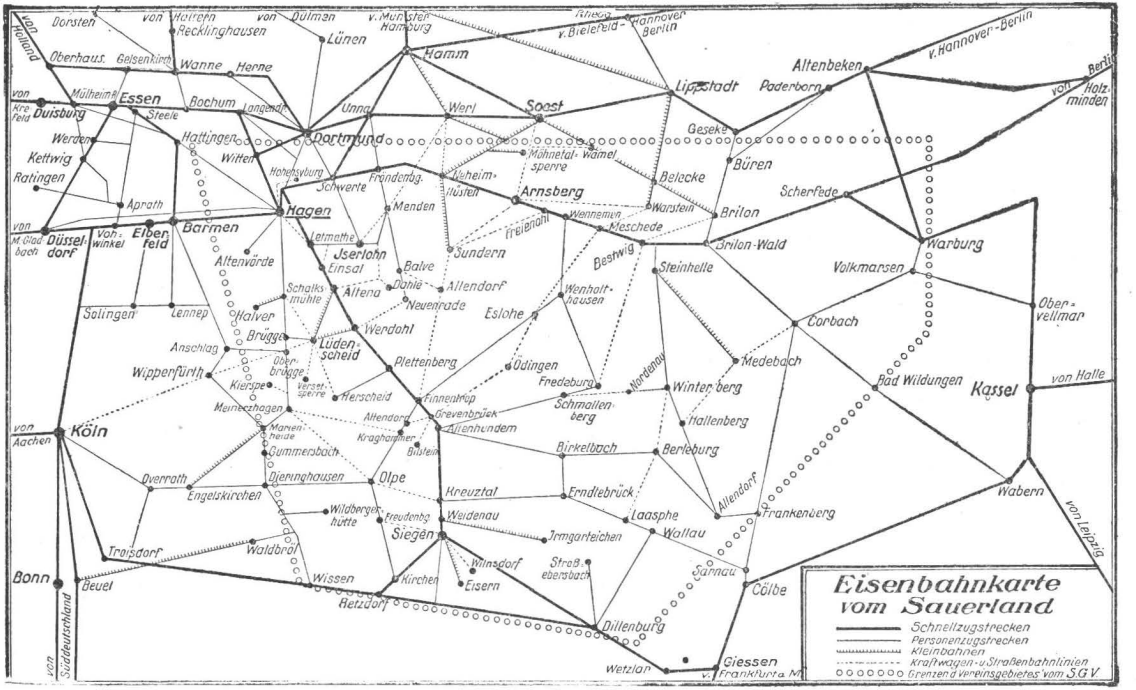
Arbeits-Ausschuß des Westfälischen Blindenvereins.

1. Vorsitzender: Otto Kuhweide, Bochum, Ottostr. 121. Stellvertretender Vorsitzender: Werner Seydel, Bielefeld, Lessingstr. 8, Fernsprecher 2984. Beisitzer: Blindenoberlehrer Fritz Gerling, Soest, Herrengasse 4. Wilhelm Wittwer, Buer-Hassel, Polsumerstr. 225, Fernsprecher Horst Emscher 1794. Ernst Lühmann, Dortmund, 1. Kampstr. 74, Fernsprecher 1013. Clementine Stähler, Münster, Am Kanonengraben 18. Landesrat Schulte, Münster, Landesfürsorgeverband, Abtlg. Schwerbeschädigten-Fürsorge, Warendorferstr. 25, Fernsprecher 4500. Landesverwaltungsrat Sodemann, Münster, Landesfürsorgeverband. Schwester Salesia, Oberin der Provinzial-Blindenanstalt Paderborn, Leostr. 1, Fernsprecher 806. P. Grasemann, Direktor der Provinzial-Blindenanstalt Soest, Herrengasse 2, Fernsprecher 563. Geschäftsführer: P. Th. Meurer, Dortmund, Kreuzstr. 4, Fernsprecher 1478.

Bekanntmachung der Zentralbibliothek für Blinde, Hamburg.

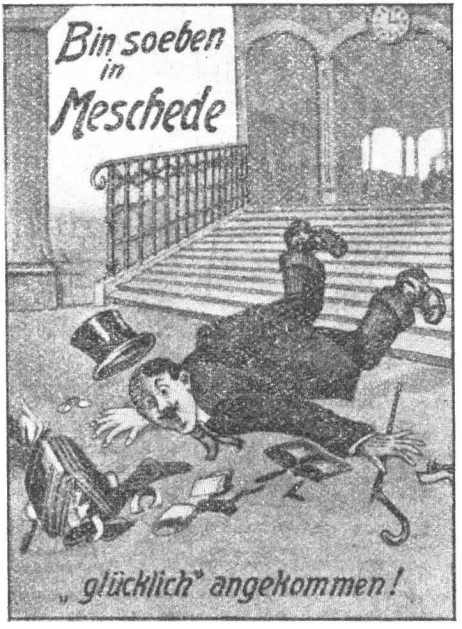
Die Zentralbibliothek für Blinde, Hamburg 30, Breitenfelderstr. 21, bleibt umzugshalber vom 15. November bis zum 31. Dezember geschlossen. Es wird um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellungen, spätestens bis zum 12. November, gebeten. Die Bibliotheksleitung wird bestrebt sein, die Entleiher für diese Zeit möglichst ausreichend mit Lesestoff zu versehen. Sie bittet daher um die Einreichung recht reichhaltiger Wunschlisten, da ja immer damit gerechnet werden muß, daß eine Anzahl der angeforderten Werke bereits anderweitig verliehen ist.

Nach dem 31. Dezember lautet die Anschrift der Bibliothek: Hamburg 21, Adolphstraße 46.


Eisenbahnkarte
vom Sauerland
Schnellzugstrecken
Personenzugstrecken
Kleinbahnen
Kraftwagen- u. Straßenbahnlinien
Grenzen d. Vereinsgebietes vom SGV
Dortmund
Hamm
Soest
Lippstadt
Altenbeken
Paderborn
Geseke
Büren
Arnsberg
Belecke
Brilon
Brilon-Wald
Scherfede
Warburg
Volkmarsen
Meschede
Warstein
Wennemen
Freienohl
Sundern
Neheim-Hüsten
Menden
Hagen
Iserlohn
Altena
Lüdenscheid
Plettenberg
Attendorn
Olpe
Siegen
Kreuztal
Erndtebrück
Laasphe
Wallau
Frankenberg
Allendorf
Wabern
Kassel
Bad Wildungen
Corbach
Medebach
Winterberg
Hallenberg
Berleburg
Birkelbach
Schmallenberg
Fredeburg
Nordenau
Wenholthausen
Eslohe
Odingen
Wendohl
Herscheid
Finnentrop
Grevenbrück
Altenhundem
Kirchhundem
Olpe
Kreuztal
Dillenburg
Haiger
Gießen
Wetzlar
Frankfurt a. M.
Bonn
Beuel
Troisdorf
Waldbröl
Wissen
Kirchen
Eisern
Wilnsdorf
Straßebersbach
Hetzdorf
Wildbergerhütte
Freudenberg
Irmgarteichen
Engelskirchen
Overath
Gummersbach
Dieringhausen
Marienheide
Meinerzhagen
Kierspe
Versetalsperre
Oberbrügge
Wipperfürth
Anschlag
Brügge
Halver
Schalksmühle
Altena
Dahle
Allendorf
Neuenrade
Balve
Einsal
Altenaerde
Solingen
Lennep
Elberfeld
Barmen
Vohwinkel
Düsseldorf
Mettmann
Gladbach
Köln
Aachen
Holland
Süddeutschland
Aprath
Ratingen
Kettwig
Werden
Duisburg
Essen
Mülheim
Oberhausen
Gelsenkirchen
Wanne
Herne
Bochum
Steele
Langendreer
Hattingen
Witten
Hohensyburg
Schwerte
Fröndenberg
Unna
Werl
Lünen
Dorsten
Recklinghausen
Hamm
Hannover-Berlin
Bielefeld
Münster
Hamburg
Holzminden
Steinheim
Volkmarsen
Obervellmar
Wabern
Frankenberg
Allendorf
Laasphe
Wallau
Irmgarteichen
Straßebersbach
Wilnsdorf
Eisern
Kirchen
Wissen
Waldbröl
Troisdorf
Beuel
Bonn
Overath
Engelskirchen
Wildbergerhütte
Freudenberg
Siegen
Kreuztal
Erndtebrück
Laasphe
Wallau
Frankenberg
Allendorf
Wabern
Kassel
Bad Wildungen
Corbach
Medebach
Winterberg
Hallenberg
Berleburg
Birkelbach
Schmallenberg
Fredeburg
Nordenau
Wenholthausen
Eslohe
Odingen
Wendohl
Herscheid
Finnentrop
Grevenbrück
Altenhundem
Kirchhundem
Olpe
Kreuztal
Dillenburg
Haiger
Gießen
Wetzlar
Frankfurt a. M.
Bonn
Beuel
Troisdorf
Waldbröl
Wissen
Kirchen
Eisern
Wilnsdorf
Straßebersbach
Hetzdorf

Übliche Kürzungen:

A.-A. = Arbeits-Ausschuß;
D. B.-V. = Deutscher Blindenlehrer-Verein;
B.-W.-K. = Blindenwohlfahrtskammer;
B. e. K. = Bund erblindeter Krieger;
F.-B. = Friedensblinde;
K.-B. = Kriegsblinde;
L.-F.-V. = Landesfürsorgeverband;
P.-A. = Provinzial-Ausschuß;
R. B.-V. = Reichsdeutscher Blindenverband;
St. K.-A. = Ständiger Kongreß-Ausschuß;
V. b. A. D. = Verein blinder Akademiker Deutschlands;
V. b. F. D. = Verein blinder Frauen Deutschlands;
V.-W.-R. = Verwaltungsrat;
W. B.-V. = Westfälischer Blindenverein;
V. d. A. u. F. = Verband der deutschen Blindenanstalten und Fürsorgevereinigungen für Blinde;
B.-B.-A. = Blinden-Berufs-Ausschuß.



Inhalt.

	Seite
Unser Blinden-Alters- und Erholungsheim	3
Zwei Urkunden	5
Beschreibung des Hauses und der Inneneinrichtung unseres Heimes	7
Ueber die Verwaltung und den Besuch des Heimes	10
Wie komme ich nach Meschede?	13
Blinden-Erholungs- und Heilkuren (W. S., Bielefeld)	13
Unter dem Schleier der Nacht (G., Soest)	15
Sommerfrische und Leibesübungen (K. Modrow, Soest)	18
Musik und Erholung (E. Brüggemann, Münster)	21
Der Blindenführhund	22
Die gelbe Armbinde, das Verkehrsschutzabzeichen	23
Sauerlandslied (Maria Kahle)	23
Meschede	24
Die Stadt Meschede (Rektor F. Wagener)	25
Das Stift Meschede (Rektor F. Wagener)	34
Meschede und der Schederberg (Prof. August Mertens)	38
Woher der Ortsname Meschede?	41
Die Hünenburg bei Meschede	42
Meschede	44
Der Morgen (Wilh. Kraa, Bethel)	45
Frisch auf ins Sauerland!	46
Der Sauerländische Gebirgsverein (S. G. V.)	49
Sauerlandlied (Aug. Bollhöfer)	51
Augenschutz bei Erwachsenen (Direktor P. Grasemann, Soest)	52
Eltern, achtet auf die Augen Eurer Kinder (Prof. Dr. Bartels, Dortmund)	53
Die heimliche Wiese (Maria Kahle)	54
Die Entstehung der ersten Blindenasyle (Rektor H. Keßler, Werdohl-Eveking)	55
Blinden-Wohlfahrtskongreß Königsberg	56
Entschließung B: Blindenrente	59
Die Arbeitsbeschaffung für Blinde	59
Westfälische Kongreßteilnehmer	60
Bestellungen auf den Kongreßbericht	60
Königsberg (Dr. W. Windau)	60
Bericht und Gedanken über Bestrebungen blinder Frauen (Cl. Stähler, Münster)	62
Sterbeunterstützungskasse	65
Rundfunk für Blinde	67
Musikerabteilung	69
Blindennotenschrift	70
Zur Eröffnung des Blinden-Alters- und Erholungsheims in Meschede (H. Diekmann, Heßloh)	71
Am Hans-Hoffmannsdenkmal in Wernigerode (Elisabeth Beckenhaup, Frankfurt a. M.)	71
Der Westfälische Blindenverein	73
Arbeitsausschuß des Westfälischen Blindenvereins	77
Bekanntmachung der Zentralbibliothek für Blinde, Hamburg	77
Übliche Kürzungen	79

Abbildungen

Meschede, von der Klause gesehen	Titelblatt
Mescheder Stadtwappen	Seite 6
Blinden-Alters- und Erholungsheim	
Grundriß, Erdgeschoß	9
„ Obergeschoß	10
Karte von Westfalen	12
Blinde beim Turnen	19
Blindenführhund	22
Meschede, Rathaus	26
„ Stiftskirche, jetzt katholische Pfarrkirche	28
„ Evangelische Pfarrkirche	31
Laer bei Meschede	33
Meschede, Nordportal der Stiftskirche	35
„ Klause	38
„ Kreishaus	45
„ Synagoge	47
„ Hennetalsperre	50
„ Stimmstamm	54
Kein Hälmlein wächst auf Erden. Noten und Blindennotenschrift	70
Provinzial-Blindenanstalt Paderborn	72
Provinzial-Blindenanstalt Soest	75
Eisenbahnkarte vom Sauerland	78
„Glücklich“ in Meschede angekommen	79

Clemens Rothaut

Baugeschäft

empfiehlt sich für

Bauten jeder Art

Unternehmer des Blinden-Alters- und Erholungsheims

Fernsprecher 270

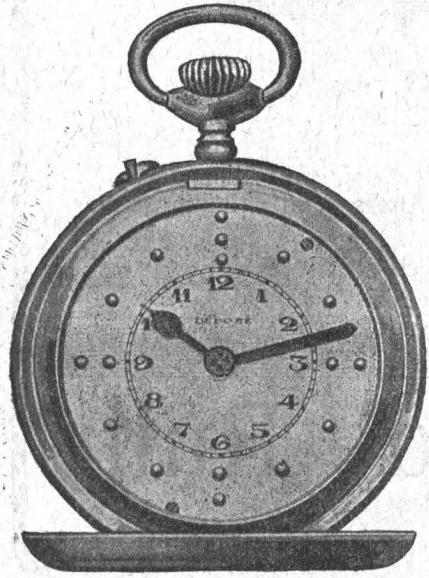
Meschede-Ruhr

Bernhard Schulte
Bahnhofstraße 9
Photographisches Atelier
Täglich geöffnet.
Anfertigung von Porträts, Gruppen, Landschaften

Bedarfsartikel für Amateure:
Apparate, Platten, Papiere, Chemikalien usw. Nur Fabrikate erster Firmen.
Entwickeln von Platten und Filmen sowie Fertigstellen von Bildern jederzeit.

Wilhelm Kotthoff
Mittelstraße 1 — Fernsprecher 268

Sattler-, Polster- und Dekorationsgeschäft
mit eigener Werkstatt



Taschenuhren für Blinde
zum Fühlen der Zeit.

Schweizer Ankeruhr, Sprungdeckel, Nickelgehäuse mit silbernem Zifferblatt.
Diese sind für Damen und Herren zum Preise von
RM. 14.00
durch die Geschäftsstelle des
Westfälischen Blindenvereins
Dortmund, Kreuzstr. 4,
zu beziehen.

Josef Krems, Meschede

Eckhaus Beringhauser und Hennestraße — Fernruf 251.

Rind- und Schweinemetzgerei

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren

ff. Aufschnitt

Die größte Freude

für jedermann, ganz besonders für Blinde, ist wohl

ein Radio-Apparat.

Er vermittelt Vorträge wissenschaftlicher und wirtschaftl. Art, Sprachen etc.
Er bietet Musik in jeder Form. Klassische Musik, Gesang, Chöre, Opern, Tänze.
Er bringt neueste Nachrichten, Wetterberichte, Sport und heitere Abende.

Komplette Kopfhörer-Anlagen von RM. 60.– an
„ Lautsprecher- „ von RM. 90.– an

(Auf Wunsch Ratenzahlungen)

Lieferung nur erstklassiger Apparate und Zubehör.

Einzelteile auch zum Selbstbau.

Radio-Lemmert, Dortmund

Hansastraße 16 – Telefon 7332 – Westenhellweg 134.

Ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Th. Berghoff - Meschede

Steinstraße 13 Fernsprecher 250

Tapeten in größter Auswahl

Leinöl, Farben, Lacke, Pinsel usw.

Glaswaren, Porzellan, Kolonialwaren und Feinkost

Salzniederlage.

Spezialität: ff. gebr. Kaffees eigener Rösterei, stets frisch.

Franz Lohmann

Fernruf 220 Bahnhofstraße 3

Polsterei- und Dekorationsgeschäft

Anfertigung sämtlicher Polstermöbel

Lager in Gardinen, Stores, Rollo- und Dekorationsstoffen, Läufern und Teppichen. — Anfertigung moderner Dekorationen

Bahnhofswirtschaft

Meschede i. W. Telefon 308 **Franz Prior**

Gänzlich renovierte Räume

Gute Speisen und Getränke

Mäßige Preise

Jos. Schlinkert-Badolf

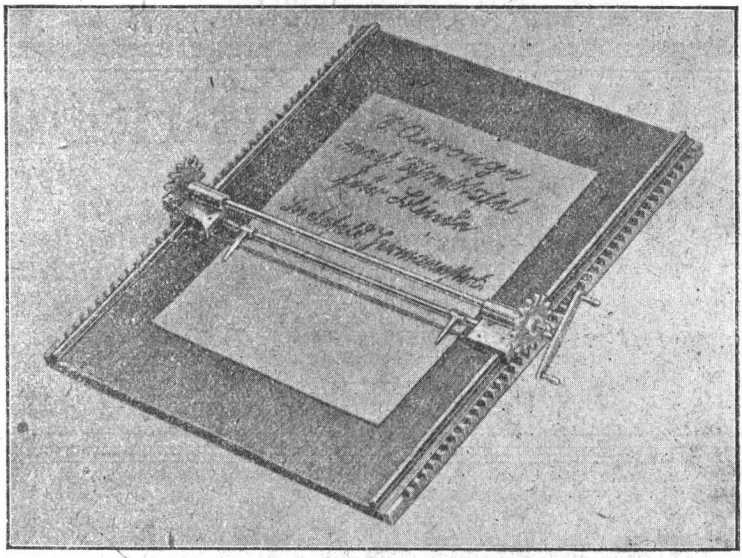
Unterm Hagen 14 Fernsprecher 167

Bierhandlung

Dortmunder Union :: Eiskeller

S. ARRONGE

MECHANISCHE SCHREIBTAFEL FÜR BLINDE



Diese Schreibtafel ist die Erfindung eines Blinden und auf die Fähigkeit eines spät Erblindeten eingestellt. Meine Erfindung gewährleistet jedem spät Erblindeten einen schriftlichen Verkehr mit Sehenden. Die Tafel bietet jedem, der sich keine Schreibmaschine kaufen kann, einen vollgiltigen Ersatz. Die Handhabung ist äußerst einfach und bedarf keinerlei Übung. — Diverse Anerkennungsschreiben bestätigen die Gebrauchsfähigkeit meiner Tafel. **Preis RM. 12.00.** Vereine erhalten bei Abnahme von **10 Stück 10 Prozent Rabatt.**

S. Arronge, Bielefeld, Hermannstraße 6.

Th. A. Mertens

Steinstraße 9 — Fernsprecher 27

Kolonialwaren, Kaffeerösterei
Porzellan, Glas, Haus- und Küchengeräte
Wirte-Bedarfsartikel

Bahnhofs-Hôtel

I. Haus am Platze **Inh. Robert von Korff** Fernruf 192

Spezialhaus für Geschäftsreisende und Touristen
Vorzügliche Küche — ff. Weine erster Häuser
Bestgepflegte Biere: Dortmunder Kronen, Münchener Augustiner

Zentralheizung — Ausspann — Autogarage

Hausdiener zu allen Zügen

Theodor Wiese

Telephon 266

Zimmerei, Sägewerk und Holzhandlung

Bauholz, Dachschalung
Latten, Schreinerwaren
Hobeldielen, Bretter

zu billigsten Preisen.

Konditorei und Café

Schamoni

inmitten der Stadt, Nähe des Kriegerdenkmals.
Zweiggeschäft an der Ruhrbrücke.
Fernsprecher 55
Angenehmer Aufenthalt

Anton Wilmers - Meschede.

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei

Goldene Medaille
Arnsberg 1911

Anfertigung sämtlicher Arbeiten bei

Neu- und Umbauten, sowie

Wohnungseinrichtungen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Spezialität: Bessere Möbel.

Maler- und Anstreichergeschäft

Heinrich Salingré

Brilonerstraße 5 **Meschede** **Fernsprecher 118**

Anfertigung sämtlicher Maler- und Anstreicherarbeiten.

Louis Hesse, Meschede.

Das führende Kaufhaus.

Großes Lager fertiger Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe
Manufakturwaren jeder Art, besonders Aussteuerartikel
Betten, Wäsche, Teppiche, Hüte, Mützen, Schirme usw.

Spezialabteilungen:

Kürschnerei: Anfertigung feiner Pelzwaren
Goldene Medaille Arnsberg 1911, Leipzig 1926 uud 1927

Maßschneiderei: Damen- und Herrenbekleidung. Nur beste Maßarbeit nach neuesten Modellen in kürzester Zeit. Sehr großes Stofflager. —
Auf Wunsch Vertreter- oder Zuschneider-Besuch.

Theodor Salingré

Warsteinerstraße 8 **Meschede** Fernsprecher 246

Kolonial- und Farbwaren

Tapeten

Zigarren, Zigaretten und Tabake

Wir liefern

Wäscherei- und Desinfektionsanlagen

jeden Umfanges, in höchster Vollendung, hauptsächlich an Behörden, Krankenhäuser, Irrenanstalten und sonstige Institute. — 40jähr. Erfahrung. Angebote und Ingenieurbesuch kostenlos.

Duisburger Wäschereimaschinenfabrik

G. m. b. H.

Duisburg.

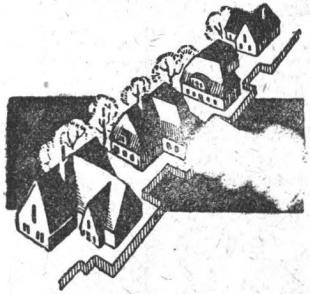
Fernsprecher Süd 524 und 910.

Sauerländische Möbelwerkstätten
Heinrich Süreth, Meschede.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
in jeder Holz- und Stilart nach eigenen und gegebenen Entwürfen von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Ferner
Kücheneinrichtungen
in Caroline pine
bis zu den schwersten Modellen.

Mescheder Zentralheizungsbauanstalt
Fritz Wälter Inh. Norbert Wälter



Zentralheizung
für jedes Haus und jede Wohnung
Der patentierte Original-Sieger-Wakatherd spendet gleichmäßige, angenehme Wärme in allen Zimmern, dient zum Kochen, Braten u. Backen u. liefert warmes Wasser.
Lassen Sie sich kostenlos beraten.

liefert und montiert
sämtliche Arten Heizungen

Warmwasserbereitungen

Sanitäre Anlagen
in einfachster
und feinster Ausführung

Technisches Büro

Fachmonteure

Sauerländer Automobilvertrieb G. m. b. H.

Reparaturwerkstatt Garage **Meschede** Zubehörteile, Oele Tankstelle

Motorräder :: Fahrräder :: Bereifung

Autofahrten mietweise

in neuen geschlossenen und offenen Wagen

Fernsprecher 18

Theod. Meschede – Meschede-Ruhr

Eisen-, Holz- und Baumaterialien-Handlung

Fernsprecher 18

Stab-, T- und U-Eisen,
Hufeisen und Schrauben, Drahtstifte
Bleche, Eisenkurzwaren.

Bretter, Hobeldielen, poln. Kiefer
Pitchpine, Sperrholz.

Dachpappe, Zement, Tonrohre
und Falzziegel.

Viehtöpfe, Kochherde, Oefen, Haus- und Küchengeräte.

Werkzeuge.

Bau- und Möbelbeschläge.

Tapeten, Linoleum, Spannstoffe
Linerusta, Fenster- u. Spiegelglas
streichfertige Öle, Farben, Lacke

sowie sämtliche **Maler-Bedarfsartikel**

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Michael Witte

Malermeister

Am Bahnhof **Meschede i. W.** Fernruf 230

Größtes Spezialgeschäft im Kreise Meschede.

Jos. Küchenhoff, Meschede

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Spezialhaus für Aussteuern und Betten

Gemeinschaftlicher Einkauf mit etwa
400 ersten Geschäften Deutschlands.

Herm. Schultenkämper

Rind-, Kalb- und Schweinemetzgerei

Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Fernsprecher 57

Heinr. Hill

Bahnhofstr. 7 **Meschede** Fernruf 208

Beste und billigste Bezugsquelle für
Kolonialwaren und Feinkost
Südfrüchte, Konserven, Fische und Geflügel

Etwa 150 eigene Geschäfte in Westfalen und Rheinland.

Credit-Verein in Meschede e. G. m. b. H.

Gegründet 1872

Eröffnung von Konten
in laufender Rechnung und für den Scheckverkehr.
Annahme von Spareinlagen bei bester Verzinsung.

Hotel Baxmann, Meschede

Erstes und ältestes Haus

Fernsprecher 32

Bahnamtliche Spedition

Möbeltransport

Josef Wolff, Meschede

Fernsprecher 252

Porzellan, Kristall, Glas- und Luxuswaren

Elegant moderne Ausstellungsräume

Fortwährend Eingang von Neuheiten

Tuchgroßhandlung

Trudewind & Co.

Inh. Karl Trudewind

Fernsprecher 66

Spezialität: Qualitätstuche für die feine Maßschneiderei

Kornhaus Meschede

Fernsprecher 130

Getreide, Futter-,

Düngemittel, Sämereien.

Otto Schlinkert Holzhandlung und Sägewerk Meschede i. W.

Hilgenhövel 17 Telefon 155

empfiehlt sich zur prompten Lieferung von

Grubenholz, Gerüststangen, Hebeln, Betonstützen

Fahnenstangen, Baum-, Strauch- und Wäschepfählen

evtl. weiß geschält.

Einfriedigungsmaterial, Brennholz usw.

Konsum-Verein Meschede

e. G. m. b. H.

Anerkannt billigste Bezugsquelle in

Lebensmitteln

Porzellan und Glaswaren

Rot- und Weißweinen

Zigarren, Zigaretten

Tabaken usw.

Ia. Qualitäten zu äußersten Preisen.

Fernruf 69

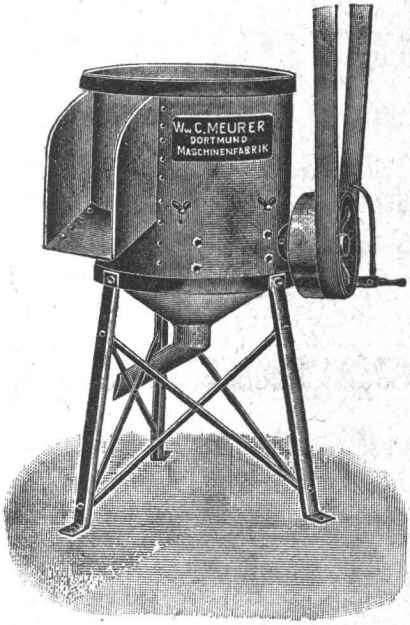
Eigene Bäckerei

Verkaufsstellen in Meschede:

am Denkmal – Schultenkamp

und Auf der Heide.

In Wehrstapel: Brilonerstraße.



Schälmaschinen

für

Kartoffeln — Wurzeln

Rüben usw.

werden in 7 Größen für Hand- und Kraftbetrieb angefertigt bis zur Leistung von 30 Zentner pro Stunde.

Zahlreiche Anerkennungen.
Höchste Auszeichnungen.
26 goldene Medaillen.

C. Meurer, Dortmund

Kreuzstraße 4—4a — Ruf 1478.

August Busch & Eckert, Meschede Fernsprecher 177

Jos. Levermann

Meschede / Friseurgeschäft / Ruhrstraße 5

Neuzeitlich eingerichtete Räume für Damen- und Herrenbedienung

Reichhaltiges Lager in den hauptsächlichsten Spezialitäten und Neuheiten Parfümerie- und Toiletteartikel

Bubikopf-Schnitt und -Pflege

J. Ransenberg – Meschede i. W.

Sauerländer Fleischwarenfabrik

Zeughausstraße 11 Fernsprecher 30

Spezialität:

Echte Sauerländer Schinken und Dauerwurst.

Wilh. Kersting, Meschede.

Das maßgebende Haus für den guten Einkauf.

Manufaktur- und Modewaren
Damen-, Herren-, Kinderbekleidung
Anzugstoffe + Kleiderstoffe + Seidenstoffe
Wäsche + Unterzeuge + Strümpfe
Betten und Aussteuerartikel
Baumwollwaren + Leinen

Goldene Medaille **Fabrik feiner Pelzwaren** Leipzig 1920

Elektrizitätswerk

Bestwig - Meschede - Finnentrop, G. m. b. H.

liefert
Gleich- und Drehstrommotore
Beleuchtungskörper, Glühlampen, Bügeleisen
Heiz-, Koch- und Massageapparate
elektrische Küchen, Futterdämpfer usw.

installiert
elektrische Licht- und Kraftanlagen etc.
sach- und fachgemäß.

Bequeme Ratenzahlungen.
Kostenlose Auskunft und Ausarbeitung von Kostenanschlägen.
Besichtigung der Ausstellungsräume ohne Kaufzwang.

MESCHEDE

Kreisstadt, 4200 Einwohner (261 m ü. d. M.)

Station der Eisenbahnlinien Hagen—Kassel, Meschede—Eslohe—Finnentrop, Meschede—Fredeburg—Altenhundem. Postautolinien nach Warstein und Oedingen. Mietautos. Freundlicher, gernbesuchter

Luftkurort

für alle Jahreszeiten zu empfehlen; besonders für Lungen-, Herz-, Nerven- und Asthmaleidende. Sehr schöne Lage an der Ruhr zwischen waldreichen Bergen und wasserreichen, reizvollen Tälern. Herrlicher, ausgedehnter Eichen-, Buchen- und Nadelholzhochwald mit gutem Wegenetze, bequemen Ruhebänken, schönen Fernsichten umgibt ringsum die Stadt.

Sehenswürdigkeiten:

Die Krypta in der kath. Pfarrkirche, der Stadtpark, der Klausenberg mit alter Kapelle, die schattenreiche Deitmecke und der Hagen, der 600 m hohe Vogelsang, die Hennetalsperre (12 Millionen cbm Inhalt) mit Kahn- und Motorbootbetrieb, die Burgruine Eversberg, die Burgruine und die Auguste Viktoria Heilstätte des Allgemeinen Knappschaftsvereins und die vorgeschichtliche Hünenburg in der Nähe der Stadt, der Maiknapp, an dessen Fuße das neu errichtete westfälische Blinden-Erholungsheim idyllisch gelegen ist. Zahlreiche lohnende und schöne Ausflugsorte in der näheren Umgebung.

Vorzügliche Unterkunft

und gastliche Aufnahme in den vorhandenen Hotels, Restaurants und Privatpensionen.

Auskunft erteilen

der Verkehrsverein und die Stadtverwaltung.